



Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen

Forschungsbericht

November 2016

Prof. Dr. Ingo Bosse

TU Dortmund
Fak. Rehabilitationswissenschaften
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
Tel. 0231 / 755 4572
E-Mail: ingo.bosse@tu-dortmund.de

Prof. Dr. Uwe Hasebrink

Hans-Bredow-Institut
Rothenbaumchaussee 36
20148 Hamburg
Tel.: 040 / 450 217 0
E-Mail: u.hasebrink@hans-bredow-institut.de

Unter Mitarbeit von Annegret Haage, Sascha Hölig, Sebastian Adrian, Gudrun Kellermann,
Theresa Suntrup

Die Technische Universität Dortmund und das Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg haben sich – gefördert von den Medienanstalten und der Aktion Mensch – zum Ziel gesetzt, erstmals deutschlandweit aussagekräftige Daten zur Mediennutzung, den Nutzungsmotiven und -erwartungen von Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln. Auch die individuellen Zugangs- und Nutzungsbarrieren von Medien waren ein zentraler Bestandteil der Untersuchung. Mit Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention sollte es für die Medienanbieter und die Medienpolitik ein Ziel sein, die Voraussetzungen für eine selbstbestimmte und chancengleiche Teilhabe an Medien für alle zu schaffen. Um dies zu verwirklichen, ist ein möglichst differenziertes Wissen erforderlich über die medienbezogenen Bedürfnisse und die Zugangsbarrieren, die sich bei der Mediennutzung ergeben. Die Datenlage dazu war bisher sehr dürftig.

Inhalt

1	Kurzübersicht und Schlüsselergebnisse	8
1.1	Behinderung durch nicht gelingende Teilhabe an Medien und Kommunikation	8
1.2	Studiendesign	8
1.3	Hauptergebnisse	9
1.3.1	Allgemeine Mediennutzung	9
1.3.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	9
1.4	Fazit	10
2	Ausgangssituation und Zielsetzung	11
2.1	Ausgangsüberlegungen	11
2.2	Beeinträchtigungen und Behinderungen: Vom Behindert-Sein zum Behindert-Werden	11
2.3	Heterogenität der Zielgruppe	13
2.4	Zugänglichkeit und Barrierefreiheit für Alle	14
2.5	Forschungsfragen	15
3	Studiendesign	16
3.1	Expert_inneninterviews	17
3.2	Vorhandene Datenbasis und Bestimmung der Grundgesamtheiten	19
3.2.1	Menschen mit Sehbeeinträchtigungen und Blindheit	20
3.2.2	Menschen mit Hörbeeinträchtigungen	22
3.2.3	Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen	24
3.2.4	Menschen mit Lernschwierigkeiten	25
3.3	Standardisierte Befragung	27
3.3.1	Erhebungsinstrument und Durchführung der Befragung	27
3.3.2	Beschreibung der Stichprobe	28
3.4	Gruppendiskussionen	42

4	Ergebnisse	44
4.1	Überblick über die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen	44
4.1.1	Allgemeine Mediennutzung	45
4.1.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	51
4.1.3	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	58
4.2	Mediennutzer_innen mit Sehbeeinträchtigungen und Blindheit	64
4.2.1	Allgemeine Mediennutzung	64
4.2.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	70
4.2.3	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	73
4.3	Mediennutzer_innen mit Hörbeeinträchtigungen	77
4.3.1	Allgemeine Mediennutzung	77
4.3.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	80
4.3.3	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	83
4.4	Mediennutzer_innen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen	92
4.4.1	Allgemeine Mediennutzung	92
4.4.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	94
4.4.3	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	96
4.5	Mediennutzer_innen mit Lernschwierigkeiten	98
4.5.1	Allgemeine Mediennutzung	98
4.5.2	Fernseh- und Bewegtbildnutzung	103
4.5.3	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	106
4.6	Mediennutzer_innen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen	107
4.6.1	Mediennutzung	108
4.6.2	Medienbezogene Barrieren und Unterstützung	109
5	Fazit und Handlungsempfehlungen	112
6	Literatur	116

Anhang	119
A1 – Leitfaden für die Expert_inneninterviews	119
A2 – Kategorienschema der Expert_inneninterviews	120
A3 – Fragebogen für die quantitative Befragung	122
A4 – Leitfaden für die Gruppendiskussionen	147
A5 – Kategorienschema der Gruppendiskussion	148
Impressum	150

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Internat. Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung u. Gesundheit	12
Abb. 2: Studiendesign	16
Abb. 3: Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag während der Woche in Prozent	53
Abb. 4: Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag am Wochenende in Prozent	53
Abb. 5: Wichtigkeit von inhaltlichen und barrierefreiheitsbezogenen Aspekten bei der Programmwahl	61
Abb. 6: Schwierigkeiten, nicht barrierefreien Sendungen zu folgen, mind. manchmal, in Prozent	62

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Eingesetzte Fragebogenvarianten nach Teilgruppen	28
Tab. 2: Zusammensetzung der Stichprobe nach Alter und Geschlecht	29
Tab. 3: Zusammensetzung der Stichprobe nach Bundesland und Ortsgröße	29
Tab. 4: Zusammensetzung der Stichprobe nach formaler Bildung	30
Tab. 5: Zusammensetzung der Stichprobe nach ausgeführten Tätigkeiten	30
Tab. 6: Zusammensetzung der Stichprobe nach Wohnsituation	31
Tab. 7: Zusammensetzung der Stichprobe nach Besitz eines Behindertenausweises	31
Tab. 8: Zusammensetzung der Stichprobe nach Mitgliedschaft in einem Verband	32
Tab. 9: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Art der Sehbeeinträchtigung	32
Tab. 10: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Eintrittszeitpunkt der Sehbeeinträchtigung	33
Tab. 11: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Alter und Geschlecht	33
Tab. 12: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Sehen“	34
Tab. 13: Verwendete Hilfsmittel in der TG „Sehen“	35
Tab. 14: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Art der Hörbeeinträchtigung	35
Tab. 15: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Eintrittszeitpunkt der Hörbeeinträchtigung	36
Tab. 16: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Alter und Geschlecht	36
Tab. 17: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Hören“	37
Tab. 18: Verwendete Hilfsmittel in der TG „Hören“	37
Tab. 19: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Eintrittszeitpunkt	38
Tab. 20: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Alter und Geschlecht	38
Tab. 21: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Bewegen“	39
Tab. 22: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Wohnsituation	39
Tab. 23: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Art der Lernschwierigkeiten	40
Tab. 24: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Eintrittszeitpunkt	40
Tab. 25: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Alter und Geschlecht	41
Tab. 26: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Lernen“	41
Tab. 27: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Wohnsituation	42
Tab. 28: Demographische Zusammensetzung der Stichprobenausschnitte	45
Tab. 29: Mediennutzung mindestens mehrmals pro Woche in Prozent	46
Tab. 30: Haushaltsausstattung mit Medien in Prozent	47
Tab. 31: Haushaltsausstattung mit Medien nach Wohnform in Prozent	48
Tab. 32: Geräte für die Internetnutzung in Prozent	49
Tab. 33: Tätigkeiten im Internet in Prozent	50
Tab. 34: Nutzungsmotive für das Fernsehen in Prozent (trifft voll und ganz/eher zu)	51
Tab. 35: Geräte für die Fernsehnutzung in Prozent	52
Tab. 36: Beliebtheit von TV-Formaten in Prozent (mag ich sehr bzw. ganz gern)	54
Tab. 37: Arten der Videonutzung im Internet in Prozent	56
Tab. 38: Quellen der Videonutzung im Internet in Prozent	57
Tab. 39: Beim Fernsehen verwendete unterstützende Mittel in Prozent	58
Tab. 40: Schwierigkeiten bei der Bedienung von Fernsehgeräten	59
Tab. 41: (Sehr) wichtige Aspekte bei der Bedienung von Fernsehgeräten	60
Tab. 42: Zufrieden oder sehr zufrieden mit der Barrierefreiheit in Prozent	62
Tab. 43: Hilfreiche unterstützende Mittel zum Folgen von TV-Sendungen in Prozent	63
Tab. 44: Mediennutzung der TG „Sehen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent	64
Tab. 45: Nutzung der Tageszeitung in der TG „Sehen“ in Prozent	65
Tab. 46: Nutzung des Internets in der TG „Sehen“ in Prozent	65

Tab. 47: Tätigkeiten im Internet in der TG „Sehen“ in Prozent	66
Tab. 48: Haushaltsausstattung in der TG „Sehen“ mit Geräten in Prozent	69
Tab. 49: Welche Formate sind in der TG „Sehen“ besonders beliebt? (in Prozent)	71
Tab. 50: Nutzungsmotive der TG „Sehen“ für das Fernsehen in Prozent	72
Tab. 51: Formate, bei denen Audiodeskription in der TG „Sehen“ wichtig ist (Anzahl)	75
Tab. 52: Mediennutzung der TG „Hören“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent	77
Tab. 53: Tätigkeiten der TG „Hören“ im Internet in Prozent	78
Tab. 54: Haushaltsausstattung mit Geräten in Prozent	79
Tab. 55: Dauer des Fernsehkonsums in der TG „Hören“ in der Woche in Prozent	80
Tab. 56: Dauer des Fernsehkonsums in der Woche in der TG „Hören“ (Anzahl)	81
Tab. 57: Welche Formate sind in der TG „Hören“ besonders beliebt? (in Prozent)	82
Tab. 58: Nutzungsmotive der TG „Hören“ für das Fernsehen in Prozent	83
Tab. 59: Verständnisprobleme in der TG „Hören“ wegen fehlender Barrierefreiheit in Prozent	84
Tab. 60: Nutzung von unterstützenden Mitteln beim Fernsehen in Prozent	85
Tab. 61: Wichtige Aspekte für die TG „Hören“ bei Untertiteln in Prozent	86
Tab. 62: Bei welchen Formaten ist Gebärdensprache für die TG „Hören“ wichtig? (in Prozent)	89
Tab. 63: Mediennutzung der TG „Bewegen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent	92
Tab. 64: Haushaltsausstattung der TG „Bewegen“ mit Geräten in Prozent	93
Tab. 65: Welche Formate sind in der TG „Bewegen“ besonders beliebt? (in Prozent)	95
Tab. 66: Nutzungsmotive der TG „Bewegen“ für das Fernsehen in Prozent	96
Tab. 67: Wichtig für eigenständige Bedienung des Fernsehgeräts in der TG „Bewegen“ in Prozent	97
Tab. 68: Mediennutzung der TG „Lernen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent	98
Tab. 69: Mediennutzung der TG „Lernen“, mindestens mehrmals wöchentlich, nach Alter, in Prozent	99
Tab. 70: Haushaltsausstattung der TG „Lernen“ mit Geräten in Prozent	100
Tab. 71: Tätigkeiten der TG „Lernen“ im Internet in Prozent	102
Tab. 72: Welche Formate sind in der TG „Lernen“ besonders beliebt? (in Prozent)	104
Tab. 73: Nutzungsmotive der TG „Lernen“ für das Fernsehen in Prozent	105
Tab. 74: Hör- und Sehbeeinträchtigte nach Alter, Geschlecht, Art der stärksten Beeinträchtigung	107
Tab. 75: Mindestens mehrmals wöchentliche Mediennutzung von Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen (in Prozent)	108
Tab. 76: Unterstützende Mittel für Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigung	109

1

Kurzübersicht und Schlüsselergebnisse

Die Technische Universität Dortmund und das Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg haben sich – gefördert von den Medienanstalten und der Aktion Mensch – zum Ziel gesetzt, erstmals deutschlandweit aussagekräftige Daten zur Mediennutzung, den Nutzungsmotiven und individuellen Zugangs- und Nutzungsbarrieren von Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln.

1.1 Behinderung durch nicht gelingende Teilhabe an Medien und Kommunikation

Die Studie basiert übereinstimmend mit der „International Classification of Functioning, Disability and Health“ der WHO auf dem Verständnis, dass eine Behinderung nichts ist, was in einer Person liegt: Welche Teilhabechancen sich bieten, liegt ausgehend von einer Beeinträchtigung an den jeweiligen Umwelt- und Kontextbedingungen (vgl. WHO, 2005). Das gilt auch für die Mediennutzung. Behinderung entsteht im Zusammenspiel aus Beeinträchtigungen mit Barrieren in der Aufbereitung der Medieninhalte sowie im Zugang zu Medien. Die Studie berücksichtigt daher Kontextfaktoren wie Wohnform, Alter, Geschlecht, Arbeit und Bildung. Es wurden vier Teilgruppen unterschieden: Menschen mit Sehbeeinträchtigungen/Blindheit, mit Hörbeeinträchtigungen/Gehörlosigkeit, mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen sowie mit Lernschwierigkeiten. Für diese wurden Teilsamples gebildet, die eine Varianz in den für die Mediennutzung relevanten Kontextfaktoren aufweisen. Neben Kontextfaktoren sind dies vor allem verschiedene Ausprägungen der Beeinträchtigungen (z.B. schwerhörig, ertaubt oder gehörlos) sowie Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung und Wohnform.

1.2 Studiendesign

Die Studie konzentriert sich auf Massenmedien und legt einen Schwerpunkt auf das Fernsehen. Es wurde ein Methodenmix qualitativer und quantitativer Zugänge gewählt.

A) Im ersten Schritt wurden spezifische medienbezogenen Bedürfnisse und Hindernisse sowie die besonderen Herausforderungen für den Feldzugang und die Befragungsmethode erfasst. Neben detaillierten Sekundäranalysen von vorliegenden Datengrundlagen und Studien lagen der Ausarbeitung des Fragebogens zur Hauptuntersuchung auch 16 Expert_inneninterviews zugrunde.

B) Im Rahmen der Hauptuntersuchung wurden in der Zeit vom 7. Juni bis zum 12. Juli 2016 durch das Marktforschungsinstitut IPSOS 610 Menschen mit Beeinträchtigungen Face-to-Face befragt. Die zentralen Forschungsfragen bezogen sich dabei auf folgende Themen:

- Subjektive Wahrnehmung der Beeinträchtigung
- Mediennutzung im Allgemeinen/ Fernsehnutzung im Besonderen
- Spezifische medienbezogene Barrieren und Unterstützungen
- Soziodemografische Merkmale und Alltagskontext

C) In einem weiteren qualitativen Untersuchungsschritt wurden diese Untersuchungsergebnisse in vier Gruppendiskussionen mit Betroffenen diskutiert.

1.3 Hauptergebnisse

1.3.1 Allgemeine Mediennutzung

Die große Mehrheit der Befragten nutzt das Fernsehen regelmäßig, hier zeigen sich recht geringe Unterschiede zur Gesamtbevölkerung, dies gilt auch für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen. In fast allen Teilgruppen sind es im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sogar mehr Befragte, die regelmäßig fernsehen.

Für die Nutzung des Internets lassen sich erhebliche Unterschiede konstatieren. Es wird von einigen Gruppen mit Beeinträchtigungen weniger genutzt als in der Gesamtbevölkerung. Besonders große Differenzen wurden für Menschen mit Lernschwierigkeiten festgestellt. Für letztere Gruppe hat der Grad der Lesefähigkeit einen erheblichen Einfluss auf die Nutzung aller Medien.

1.3.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Das Fernsehen ist bei Menschen mit Beeinträchtigungen das meistgenutzte Medium, das gilt über alle Teilgruppen hinweg. Den hohen funktionalen Stellenwert des Fernsehens zeigen auch die Nutzungsmotive. Sie sind bei den Befragten, die zumindest mehrmals monatlich fernsehen, weitverbreitet als in der Gesamtbevölkerung. Information, Spaß und Entspannung stehen bei der großen Mehrheit der Befragten an vorderster Stelle. Überdurchschnittlich oft wird auch „mitreden können“ als Grund angegeben. Die Befragten mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen schauen am häufigsten und längsten fern. In keiner anderen Teilgruppe ist der Anteil der Vielsehenden (>4 Std. täglich) höher. Leichte Abstriche zeigen sich vor allem bei den sinnesbeeinträchtigten Personen. Hier gibt es die meisten, die angeben, nie fernzusehen (13 % gehörlose und 18 % blinde Befragte). Wer Informationen nur über einen Sinn aufnehmen kann, ist auf Untertitel, Gebärdensprachdolmetschung oder Audiodeskription angewiesen, um den Sendungen folgen zu können.

Die **Barrierefreiheit** im Deutschen Fernsehen beurteilen die Befragten wenig positiv. Am deutlichsten ist dies bei den hörbeeinträchtigten Personen: 43 Prozent sind unzufrieden, bei den ertaubten Befragten steigt der Anteil der Unzufriedenen sogar auf 61 Prozent. Die privaten Programme werden hierbei deutlich kritischer beurteilt. Dies gilt besonders für sinnesbeeinträchtigte Studienteilnehmer_innen. Gehörlose und ertaubte Befragte urteilen allerdings deutlich negativer als blinde Personen. 71 Prozent der ertaubten und 69 Prozent der gehörlosen Befragten sind mit dem Stand der Barrierefreiheit in den privaten Programmen unzufrieden (Teilgruppe insgesamt: 62 %), bei den öffentlich-rechtlichen sind es 29 bzw. 22 Prozent (Teilgruppe insgesamt: 23 %). „Mitreden können“ ist ein wichtiges Nutzungsmotiv, deutlich wichtiger als in der Gesamtbevölkerung. Dies weist auf den hohen Stellenwert des Mediums für die Teilhabe hin. Dabei ist das lineare Programmfernsehen der Ort, in dem gleichberechtigte Teilhabe gewünscht wird. Barrierefreie Angebote nur in Mediatheken anzubieten, reicht nicht aus.

1.4 Fazit

Insgesamt wird deutlich, dass mit einer Beeinträchtigung weiterhin spezifische Risiken in der Mediennutzung durch Zugangs- und Teilhabebarrrieren einhergehen. Die bedeutsamsten Handlungsfelder für die Gestaltung von Inklusionsprozessen durch mediale Teilhabe und die größten Handlungsbedarfe aufgrund bisher ausgrenzender Strukturen zeigen sich wie folgt.

- Das Fernsehen ist für die Befragten das meistgenutzte Medium. Dabei zeigt sich ein breites Spektrum an Lieblingssendungen quer durch alle Sparten, Formate und Sender. „Mitreden können“ ist ein spezifisches Nutzungsmotiv. Gleichberechtigte mediale Teilhabe wird im linearen ausgestrahlten Programm gewünscht, deshalb sind barrierefreie Angebote dort wichtig und nicht nur in den Mediatheken.
- Mangelnde Tonqualität, geringe Sprachverständlichkeit und Schwierigkeiten bei der Gerätebedienung sind Probleme, die in allen untersuchten Gruppen auftreten. So wäre zum Beispiel eine einfache Möglichkeit, die Lautstärke von gesprochener Sprache und Hintergrundgeräuschen separat zu regulieren, ein bedeutender Gewinn für zahlreiche Zuschauer und Zuschauerinnen.
- Durchgehende Untertitelung sowie Ausbau von Audiodeskription und Angeboten in Deutscher Gebärdensprache sind für sinnesbeeinträchtigte Mediennutzer_innen essentiell, um in der mediatisierten Gesellschaft teilhaben zu können.
- Die Auffindbarkeit barrierefreier Angebote ist von immenser Bedeutung. Es ist nicht immer leicht, sich einen Überblick darüber zu verschaffen.
- Die empirische Datenlage zu Teilhabekonstellationen muss weiterhin verbessert werden. Die Studie bietet eine gute Grundlage, auf der inhaltlich und methodisch aufgebaut werden kann, um in Folgeuntersuchungen Teilhabebarrrieren in der Mediennutzung weiter zu erforschen.

Ob Inklusion ermöglicht wird, entscheidet sich auch an der Art und Weise wie Medienangebote gestaltet und genutzt werden. Die Digitalisierung bietet gute Chancen, vielfältige Lösungen als Wahlmöglichkeiten anzubieten, um individuellen Bedarfen gerecht zu werden.

2

Ausgangssituation und Zielsetzung

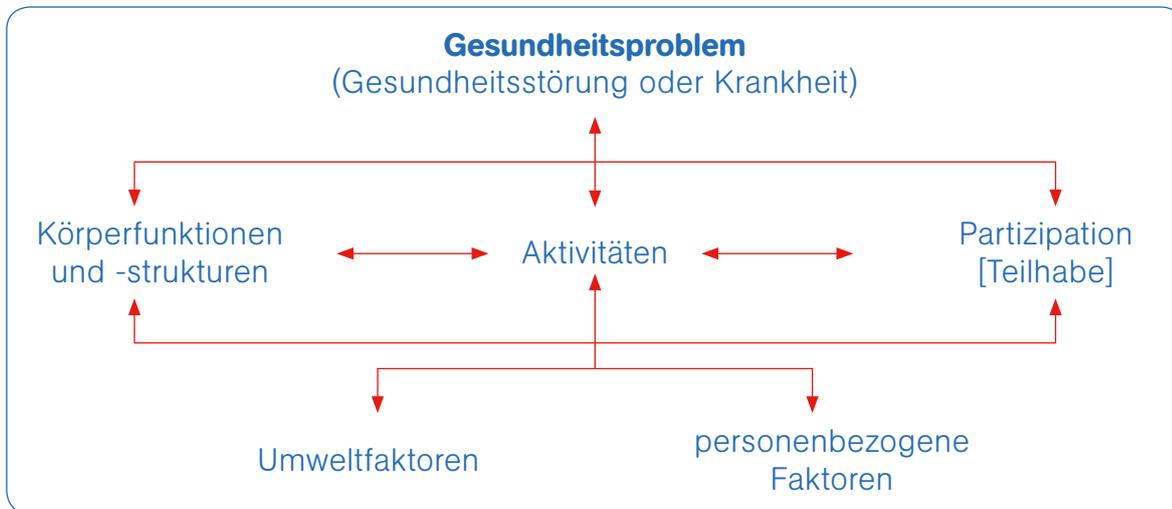
2.1 Ausgangsüberlegungen

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) hat sich die Bundesrepublik Deutschland dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe der Menschen mit Beeinträchtigungen an der Gesellschaft verpflichtet. Die Unterzeichnerstaaten haben den politischen Auftrag, alle gesellschaftlichen Bereiche, also auch den der öffentlichen Kommunikation und Medien, so zu gestalten, dass alle Menschen selbstverständlich und ungehindert partizipieren können. Damit verbunden ist die Herausforderung, eine valide Datengrundlage zu schaffen, wie es um die tatsächliche Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bestellt ist und wo Einschränkungen und Barrieren liegen (vgl. Schröttle & Hornberg, 2014, S. 6; Wacker, 2016). Medien stellen einen wesentlichen Zugang zur Welt und zur Teilhabe an öffentlicher Kommunikation dar. Bisher gibt es nur wenig valide Daten, was die Zugänglichkeit und gleichberechtigte Teilhabe an Medien und öffentlicher Kommunikation betrifft. Vor allem mangelt es an Untersuchungen, welche die Perspektive der Mediennutzer_innen mit Beeinträchtigungen in den Blick nehmen. Vorliegende, auf die Gesamtbevölkerung ausgerichtete Mediennutzungsstudien erfassen das Merkmal Beeinträchtigung nicht und sind von ihrer methodischen Anlage auch nicht geeignet, die Zielgruppe in ihrer gesamten Heterogenität abzubilden. Die wenigen Studien, die sich explizit mit Medien und Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigen, beschränken sich in der Regel auf eine Auswahl an Medien oder auf bestimmte Gruppen (vgl. Berger u.a., 2010; Funke, 2007; Haferkamp, 2014; Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) & Institut für Rundfunktechnik (IRT), 2015; Zaynel, 2013, 2016). Die hier vorgelegte Studie leistet einen ersten Beitrag dazu, diese Datenlücke zu schließen. Sie fokussiert die Nutzung tagesaktueller Massenmedien und legt einen Schwerpunkt auf das Fernsehen.

2.2 Beeinträchtigungen und Behinderungen: Vom Behindert-Sein zum Behindert-Werden

Die Bundesregierung unterscheidet in ihrem Teilhabebericht zwischen Beeinträchtigung und Behinderung (BMAS, 2013, S. 7). Diesem Verständnis wird hier gefolgt. Behinderung entsteht im Zusammenspiel von Beeinträchtigung mit personenbezogenen und Umweltfaktoren. Für dieses Verständnis bietet die „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF) der Weltgesundheitsorganisation das Instrumentarium, Behinderung differenziert zu beschreiben (vgl. WHO, 2005).

Abb. 1: Internat. Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung u. Gesundheit



Quelle: (WHO, 2005, S. 23)

Behinderung wird danach an Situationen festgemacht. Es wird betrachtet, wie Beeinträchtigungen, Lebens- und Umweltbedingungen zu einer Behinderung der Teilhabe in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern führen (Abb. 1). So sind gehörlose Menschen in ihrer gleichberechtigten Teilhabe an Medien und öffentlicher Kommunikation eingeschränkt, wenn nur ein Teil des Fernsehprogramms mit Untertiteln und Gebärdensprachübersetzung angeboten wird. Wer in einer Wohneinrichtung lebt, kann dadurch behindert werden, dass es dort nur wenige Computer mit Internetzugang gibt und die notwendige Assistenz fehlt, den Computer zu bedienen. Neue Generationen von Smartphones bieten zahlreiche Funktionen der erleichterten Bedienung, eine erste Hürde kann der Zugang sein, weil sie je nach Lebenslage nicht finanziert werden können.

Dieses in der ICF der WHO beschriebene differenzierte Verständnis dient als Leitplanke zur Erforschung der Teilhabe an Medien und öffentlicher Kommunikation. Die Studie betrachtet deshalb nicht nur isoliert die Beeinträchtigung und die Nutzung verschiedener Medien, sondern bezieht auch Umweltfaktoren wie Wohnform, Alter, Arbeit und Bildung mit ein. Auch der Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung kann eine Einflussgröße sein, die im Zusammenspiel mit anderen Faktoren (Lebensalter, Zugang zur assistiven Technologie sowie Schulungen im Umgang damit) den Umgang mit Medien beeinflusst. Behinderungen sind also stets mehrdimensional zu betrachten und können nicht allein an der Beeinträchtigung der Person festgemacht werden.

Die Studie lässt sich ähnlich wie die Teilhabeberichterstattung insgesamt von grundsätzlichen Fragen der Lebensführung mit guter Qualität leiten, wie sie Art. 3 der UN-BRK nennt:

- Gibt es einen Zugang zu relevanten Infrastrukturen, Kommunikation und Information?
- Wie selbstbestimmt und eigenständig können Menschen mit Beeinträchtigungen ihre Mediennutzung gestalten?
- Wird ihre Wahlfreiheit bei der eigenen Mediennutzung aufgrund von Zugangsbarrieren eingeschränkt? (vgl. Wacker, 2016, S. 1096)

2.3 Heterogenität der Zielgruppe

Das oben beschriebene Herangehen macht bereits deutlich, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nicht als eine einheitliche Gruppe betrachtet werden können, weil sie in Bezug auf ihre Mediennutzung ganz unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe mitbringen. Die Teilhabekonstellationen im oben beschriebenen Sinne unterscheiden sich beträchtlich.

In der Studie wurden deshalb vier große Teilgruppen nach der Art der Beeinträchtigung unterschieden:

- Menschen mit Sehbeeinträchtigungen
- Menschen mit Hörbeeinträchtigungen
- Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen
- Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf Umweltfaktoren, also Barrieren, die in den Medien (Geräte und Inhalte) begründet sind. Diese vier Gruppen begegnen unterschiedlichen Barrieren in der Nutzung der Medien und haben entsprechend unterschiedliche Bedarfe an Barrierefreiheit. Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wurden nicht berücksichtigt, weil keine spezifischen Barrieren in der Nutzung der Medien erwartet wurden, sowie aufgrund der begrenzten Mittel und Zeit der Untersuchung.

Die vier genannten Teilgruppen sind auch in sich noch recht heterogen, was die Form der Beeinträchtigungen und sich daraus ergebende spezifische Bedarfe bei der Mediennutzung angeht. Wer gehörlos geboren ist, geht anders mit Medien um als jemand, der im Alter schwerhörig wird. Blinde und sehbeeinträchtigte Menschen haben unterschiedliche Bedarfe, was die Nutzbarkeit von visuellen Informationen angeht. Auch Mehrfachbeeinträchtigungen spielen eine Rolle. In einem ersten Untersuchungsschritt wurden deshalb die Teilgruppen dahingehend näher betrachtet, was die für den Untersuchungsgegenstand relevanten personbezogenen Faktoren sind, die bei der Zusammensetzung des Samples der standardisierten Befragung berücksichtigt werden müssen. Zudem ging es darum, spezifische Barrieren und Bedarfe sowohl für die Mediennutzung als auch für die standardisierte Befragung im Rahmen der Studie auszumachen.

Wie bereits oben erwähnt, ist es nicht die Beeinträchtigung allein, die bestimmt, welche Barrieren auftreten. Deshalb wurden bei allen Teilgruppen auch Lebensbedingungen miteinbezogen. Ein Beispiel: Für den Zugang zu Medien ist es von großer Bedeutung, ob eine Person in einem Privathaushalt oder einer Einrichtung der Behindertenhilfe lebt. Deshalb war es den Autor_innen der Studie wichtig, auch Personen, die nicht in Privathaushalten leben, zu befragen. Dies spielt allerdings in den Teilgruppen eine unterschiedlich große Rolle. Ein großer Teil der Menschen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe lebt, hat kognitive oder/und körperlich-motorische Beeinträchtigungen (BAGüS, 2016, S. 15). Für diese Teilgruppen wurde deshalb eine Quotierung nach Privathaushalt/Einrichtung vorgenommen.

Im Folgenden verwenden wir den Begriff Behinderungen in erster Linie, wenn Zugang und Nutzung von Medien durch die unzureichende Passung zwischen Person und Umweltfaktoren behindert werden. Wir sprechen von Beeinträchtigungen, wenn es um die konkreten Schädigungen von Körperstrukturen und -funktionen der Teilgruppen geht. In Kapitel 3.1 beschreiben wir die Teilgruppen näher.

2.4 Zugänglichkeit und Barrierefreiheit für Alle

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Barrieren bei der Nutzung der Massenmedien und insbesondere beim Fernsehen. Ein Hauptanliegen der Studie ist es, Daten zu liefern, wie es aus Nutzer_innensicht um die Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen bestellt ist, um daraus Handlungsempfehlungen ableiten zu können.

Der Begriff der Barrierefreiheit wird im Bundesgleichstellungsgesetz definiert:

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ (SGB IX, 2001, § 4)

Die medientechnische Entwicklung bietet viele neue Möglichkeiten für Barrierefreiheit und unterstützende Technologien. So können im Zuge der Digitalisierung wesentlich einfacher Untertitel, Audiodeskriptionen oder Gebärdensprachdolmetschungen zugeschaltet werden. Gerätebedienung kann durch Sprachausgaben oder Gebärdensteuerung für blinde und motorisch beeinträchtigte Personen erleichtert werden.

Die Vorteile der technologischen Entwicklung können allerdings nur dann vollumfänglich genutzt werden, wenn die entsprechenden Inhalte auch mit unterschiedlichen Hilfen – Untertiteln, Audiodeskription, Gebärdensprachdolmetschung, einfacher oder Leichter Sprache – angeboten werden. Die bestehenden Angebote müssen auch gefunden werden.

In Lichte der Ergebnisse dieser Studie wird zu diskutieren sei, über welche Wege barrierefreie Angebote ausgespielt werden sollten. Reicht es, die Versionen von Sendungen mit Gebärdensprachdolmetschungen in der Mediathek im Internet zu zeigen oder gehören sie ins lineare Fernsehen? Erreichen barrierefreie Lösungen, die an neueste Gerätegenerationen gebunden sind, die Zielgruppen, die sie brauchen? Haben sie Zugang zu diesen Geräten?

2.5 Forschungsfragen

Unter Berücksichtigung der hier dargelegten Ausgangsüberlegungen, stehen die folgenden Forschungsfragen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- Wie werden Medien von Menschen mit Behinderungen genutzt?
- Worin liegen die für die eigentliche Untersuchung relevanten spezifischen medienbezogenen Bedürfnisse und Barrieren der verschiedenen Teilgruppen?
- Wie werden die bestehenden Barrieren und die Instrumente zu deren Überwindung (z.B. Qualität der Untertitel) bewertet?

Um diese Forschungsfragen umfassend zu beantworten, enthält der Forschungsbericht auch Aussagen zu den erfolgten Vorarbeiten, die sich auf folgende Aspekte beziehen:

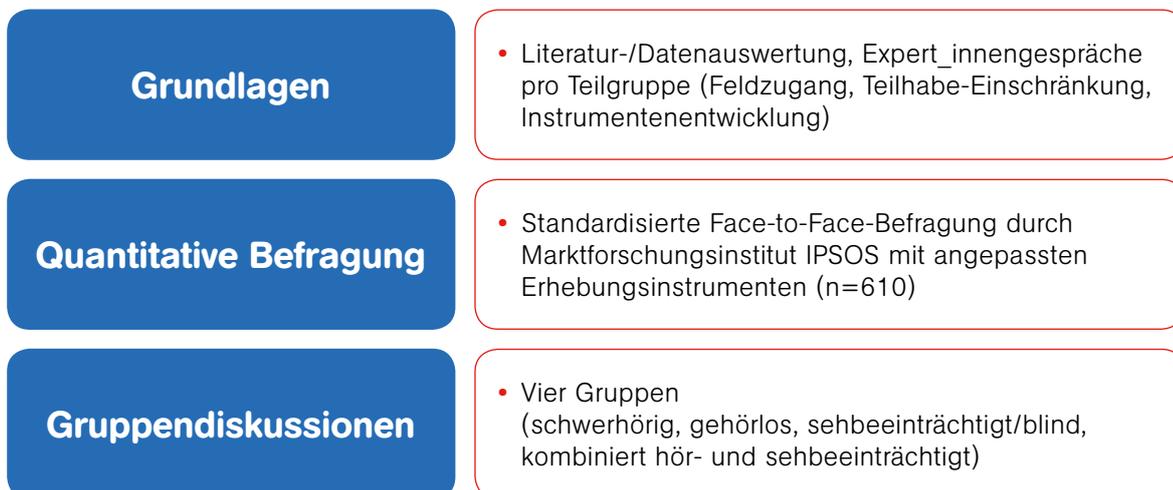
- Wie viele Menschen mit Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen gibt es? Wie verteilen sich diese auf die hier fokussierten vier Teilgruppen? Wie setzen sich diese vier Teilgruppen zusammen?
- Worin liegen die möglichen Unschärfen der vorliegenden Statistiken und wie sind diese Daten einzuschätzen?
- Wie können die Erhebungsinstrumente gestaltet werden, mit Hilfe derer die untersuchten Gegenstände erfasst werden können?

3

Studiendesign

Die Studie leistet einen ersten Beitrag dazu, die Datenlücke zur Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen zu schließen. Angesichts der Komplexität des Themas und der zur Verfügung stehenden Mittel konzentriert sie sich auf tagesaktuelle Medien und legt den Schwerpunkt vor allem auf das Fernsehen und Online-Bewegtbildmedien. Für die drei wesentlichen Untersuchungsschritte wurde ein Methodenmix qualitativer und quantitativer Zugänge gewählt (Abb. 2).

Abb. 2: Studiendesign



- Im ersten qualitativen Schritt wurden spezifische medienbezogene Bedürfnisse und Hindernisse sowie die besonderen Herausforderungen für den Feldzugang und die Befragungsmethode erfasst. Neben einer detaillierten Sekundäranalyse von vorliegenden Daten und Studien lagen der Ausarbeitung des Fragebogens zur Hauptuntersuchung auch Interviews mit Expert_innen zu den jeweiligen Beeinträchtigungsformen zugrunde (Abschnitte 3.1 und 3.2).
- Im Rahmen der quantitativen Untersuchung wurden durch das Marktforschungsinstitut IPSOS 610 Menschen mit Seh-, Hör-, mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen und mit Lernschwierigkeiten Face-to-Face befragt (Abschnitt 3.3).
- In einem weiteren qualitativen Untersuchungsschritt wurden die Untersuchungsergebnisse der Hauptbefragung mit dem Schwerpunkt Barrieren und Barrierefreiheit im Fernsehen in vier Gruppendiskussionen mit gehörlosen, mit schwerhörigen, mit sehbeeinträchtigten/ blinden sowie mit Teilnehmer_innen diskutiert, die von kombinierter Seh- und Hörbeeinträchtigung verschiedener Ausprägungen betroffen sind (Abschnitt 3.4).

3.1 Expert_inneninterviews

Im ersten Schritt der Untersuchung wurden neben der Sekundäranalyse von Studien und Statistiken Expert_innen aus der Wissenschaft und von Betroffenenverbänden mithilfe von Leitfaden-Interviews zu den vier Teilgruppen befragt (siehe Anhang). Im Mittelpunkt standen die Forschungsfragen:

- Wie beurteilen die Expert_innen die Datengrundlagen zur Größe und Beschreibung der Teilgruppen in Deutschland?
- Welche Merkmale und Formen der Beeinträchtigungen und welche Kontextfaktoren sind für Mediennutzung relevant und müssen in der Befragung berücksichtigt werden?
- Wie müssen die Untersuchungsinstrumente gestaltet sein, um die jeweilige Zielgruppe zu befragen?

Bei der Auswahl der Expert_innen wurde darauf geachtet, dass für jede Teilgruppe Personen mit eigener Behinderungserfahrung vertreten sind. In der Teilgruppen „Sehen“ haben alle Expert_innen eigene Behinderungserfahrungen, in der Teilgruppe „Hören“ zwei von drei, in der Teilgruppe „Bewegen“ ist es einer der beiden Expert_innen und in der Teilgruppe „Lernen“ eine von vier Expert_innen.

Teilgruppe „Sehen“

- Dr. Birgit Drolshagen, wiss. Mitarbeiterin der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Technischen Universität Dortmund, Lehrgebiet Rehabilitation und Pädagogik bei Blindheit und Sehbehinderung und Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium
- Heiko Kunert, Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenvereins Hamburg (BSVH)
- Bertold Scharf, wiss. Mitarbeiter an der Professur für die Geschichte der Neuzeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Schwerpunkt Disability History

Teilgruppen „Hören“

- Prof. Ulrich Hase, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderungen des Landes Schleswig-Holstein, Vorstand der Deutschen Gesellschaft der Hörgeschädigten
- Prof. Thomas Kaul, Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl Pädagogik und Didaktik hörgeschädigter Menschen unter besonderer Berücksichtigung der Gebärdensprache und ihrer Didaktik
- Bernd Schneider, Sprecher des Fachausschusses barrierefreie Medien der Deutschen Gesellschaft der Hörgeschädigten

Teilgruppe „Bewegen“

- Dzenan Dzafic, wissenschaftlicher Mitarbeiter der RWTH Aachen, Lehrstuhl Informatik 11, Sozialverband VdK NRW e.V.
- Dr. Holger Hünermund, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften, Vertretungsprofessor Körperbehindertenpädagogik

Teilgruppe „Lernen“

- Wiebke Curdt, Diplom-Pädagogin, promoviert zum Thema Heterogenität in integrativen Sportgruppen am Beispiel von Unified Sports®, Initiatorin und gemeinsam mit People First Hamburg Mit-Forschende in einer partizipativen Forschungsgruppe
- Michael Mayerle, Diplom-Pädagoge, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Siegen, Fak. II Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik, Forschungsprojekt Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten durch die Nutzung von Computertechnologien
- Christine Pargmann, Evaluatorin bei NUEVA Berlin, Nueva steht für „Nutzer evaluieren“, d.h. Dienstleistungen für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen werden von denen beurteilt, die sie auch tatsächlich nutzen.
- Prof. Saskia Schuppener, Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Pädagogik im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
- Dr. Michael Wunder, Leiter des Beratungszentrums der Stiftung Alsterdorf, Mitglied des Deutschen Ethikrats

Zusätzlich zu den Fachleuten für die Teilgruppen wurden drei Personen interviewt, die sich mit den Themen Barrierefreiheit sowie Menschen mit Behinderungen in den Medien beschäftigen. Im Mittelpunkt der Interviews standen übergreifende Aspekte in Bezug auf die gleichberechtigte Teilhabe an Medien und öffentlicher Kommunikation.

- Prof. Christian Bühler, Technische Universität Dortmund, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, Lehrgebiet Rehabilitationstechnologie
- Raul Krauthausen, Vorsitzender und Gründer der Sozialhelden, www.sozialhelden.de
- Lilian Masuhr, Projektleiterin von leidmedien.de

Die Interviews wurden transkribiert und im Rahmen einer strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring mittels MAXQDA ausgewertet (vgl. Mayring, 2000, S. 468 ff.). Das Kategoriensystem wurde deduktiv aus der Literatur und den Forschungsfragen sowie induktiv aus dem Material entwickelt (siehe Anhang).

Im vorliegenden Bericht wird immer dann von Expert_innen gesprochen, wenn wir uns auf Aussagen aus den Expert_inneninterviews beziehen. Die Bezeichnung soll sie als Quelle kennzeichnen und enthält keinerlei Wertung gegenüber den Aussagen der Nutzer_innen.

3.2 Vorhandene Datenbasis und Bestimmung der Grundgesamtheiten

Die Grundgesamtheit der vorliegenden Studie wird von Personen mit Beeinträchtigungen gebildet, die in Deutschland leben und zumindest gelegentlich ein oder mehrere Medien nutzen. Belastbare repräsentative Daten über die Anzahl und Zusammensetzung von Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland sind bislang nicht in ausreichender Form vorhanden. Die im Teilhabebericht der Bundesregierung 2013 geforderte Aufgabe, eine Datenbasis zu schaffen, wird aktuell durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit dem Ziel einer Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen vorbereitet. Die entsprechende Vorstudie erschien im Herbst 2014 (vgl. Schröttle & Hornberg, 2014). Die bisher vorliegenden Materialien dienen als Ausgangspunkt für die Studie zur Untersuchung der Mediennutzung von Menschen mit Behinderung.

Für diese Studie wurden im ersten Schritt durch eine Sekundäranalyse von Daten und publizierten Forschungsergebnissen sowie durch Expert_inneninterviews relevante Informationen zu den vier interessierten Teilgruppen erhoben. Im Fokus dieses Untersuchungsschritts standen genauere Erkenntnisse über:

- die Größe und Zusammensetzung der Teilgruppen,
- relevante zu erwartende Teilhabe Einschränkungen in Bezug auf die Mediennutzung,
- Anforderungen an das Erhebungsinstrument für die standardisierte Befragung.

Ergänzend wurde eine Sekundäranalyse vorliegender Studien zur Lebenslage der Menschen mit Behinderung in Deutschland durchgeführt. Die Datenquellen wurden zusammengetragen und zu einer möglichst validen Beschreibung der Größe und der Zusammensetzung der vier Teilgruppen verdichtet. Die im Teilhabebericht genannten Mängel hinsichtlich der Vollständigkeit der Daten lassen sich auch durch eine solche aufwändige Sekundäranalyse nicht vollständig beheben; die bisherigen Daten über den Anteil von Menschen mit Behinderungen in Deutschland lassen sich aber auf diesem Wege präzisieren – und es lässt sich transparent machen, welche dieser Zahlen mehr oder weniger verlässlich erscheinen.

Über den Umfang der Grundgesamtheit der Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland gibt es keine verlässlichen Daten. Die Schwerbehindertenstatistik berücksichtigt ausschließlich Personen mit einem Grad der Behinderung von 50 und mehr und umfasst somit nur einen Teil der Zielgruppe (2015: 7,6 Mio. Menschen, Statistisches Bundesamt, 2016)¹. Auch der Mikrozensus von 2013 weist nur Personen mit einer amtlich anerkannten Behinderung aus (10,2 Mio. Menschen, 13 % der Bevölkerung). In Deutschland gibt es keine Pflicht, eine vorhandene Behinderung amtlich anerkennen zu lassen. Eine Reihe von Studien weist darauf hin, dass bestimmte Personengruppen systematisch ausgeblendet werden. Schröttle und Hornberg (2011) konstatieren Unterschiede

1 Siehe auch <https://www.rehadat-statistik.de/de/behinderung/Schwerbehindertenstatistik/>

im Meldeverhalten zum Beispiel in Bezug auf Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Art und Schwere der Behinderungen (Schröttle & Hornberg, 2011, S. 38). Bevölkerungsrepräsentative Studien wie das SOEP (Sozio-ökonomisches Panel) oder GEDA (Gesundheit in Deutschland aktuell) vom Robert-Koch-Institut schätzen die Zahl der Menschen mit Beeinträchtigungen auf ungefähr 16 Mio. Menschen (BMAS, 2013, S. 41 ff.). Andere Schätzungen gehen davon aus, dass der Anteil von Menschen mit Beeinträchtigungen bis 2035 auf 25 bis 30 Prozent der Bevölkerung (von 17,6 Mio. auf 19,2 Mio.) ansteigen wird (Wacker, 2016, S. 1099).

Im Folgenden werden die relevanten Daten über die Teilgruppen komprimiert vorgestellt.

3.2.1 Menschen mit Sehbeeinträchtigungen und Blindheit

Die amtliche Schwerbehindertenstatistik weist knapp 360.000 blinde oder sehbeeinträchtigte Menschen aus (Statistisches Bundesamt 2014). Sie wird u.a. deshalb stark kritisiert, weil die medizinisch-sozialrechtliche Klassifizierung von Blindheit und Sehbehinderung „zu überwiegenden Teilen auf Visusmessungen“ beruht und „etwa ein bis zwei weitere Sehfunktionen“ berücksichtigen (Walther, 2014, S. 56).

Nach der repräsentativen Bevölkerungsbefragung GEDA des Robert-Koch-Instituts 2012 haben 3,2 Prozent der Bevölkerung große Schwierigkeiten beim Sehen (Robert Koch Institut, 2014). Gefragt wurde, ob sie, gegebenenfalls auch dann, wenn sie eine Sehhilfe benutzen, a) das Gedruckte einer Zeitung lesen können, und b) das Gesicht einer Person in 4 Metern Entfernung, z. B. auf der anderen Straßenseite, sehen können. 3,2 Prozent konnten dies nur mit großen Schwierigkeiten oder gar nicht. Weitere 19 Prozent gaben leichte Schwierigkeiten an. Sehschwierigkeiten nehmen ab dem Alter von 45 Jahren deutlich zu.

„Bei den ab 65-Jährigen geben schließlich 37 Prozent der Frauen und 29 Prozent der Männer eine Beeinträchtigung oder den Verlust des Sehvermögens an.“ (Robert Koch Institut, 2014, S. 50)

Dass die Prävalenz von Erblindung und Sehbehinderung trotz Bevölkerungsalterung in den letzten zehn Jahren in Deutschland sogar leicht abgenommen hat, ist vermutlich durch die verbesserte augenärztliche und allgemeinmedizinische Versorgung bedingt.

„In Anbetracht der demografischen Entwicklung kann von einem mindestens gleichbleibenden Versorgungsbedarf bei Sehbeeinträchtigungen ausgegangen werden.“ (ebd., S. 52)

Andere Studien belegen exemplarisch, dass nicht alle sehbeeinträchtigten oder blinden Menschen einen Behindertenausweis beantragen. In der Untersuchung „Beeinträchtigt Studieren“ im Auftrag des Deutschen Studierendenwerks zeigte sich, dass nur 16 Prozent aller Befragten, die angaben, im Bereich Sehen beeinträchtigt zu sein, einen Schwerbehindertenausweis hatten. Besonders überraschen mag, dass sogar nur 67 Prozent der blinden Studierenden angaben, einen Schwerbehindertenausweis zu besitzen, 19 Prozent hatten keinen beantragt (Institut für Höhere Studien, 2012, S. 30, 283).

In der Teilgruppe der Sehbeeinträchtigten unterscheiden wir zwischen blinden und hochgradig sehbeeinträchtigten Personen sowie sehbeeinträchtigten Personen. Es gibt gesetzliche Regelungen, wer unter die Definition von blind oder sehbehindert fällt und dadurch das Anrecht auf bestimmte Leistungen wie Blindengeld hat. Als sehbehindert gelten Menschen, wenn sie auf dem besser sehenden Auge selbst mit Brille oder Kontaktlinsen nicht mehr als 30 Prozent von dem sehen, was Menschen mit normaler Sehkraft erkennen. Bei einem Sehrest von unter 5 Prozent gilt man als hochgradig sehbehindert und bei unter 2 Prozent gelten die Personen als blind (Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V., 2016).

Sehbeeinträchtigungen können vielfältige Ursachen haben. So können auch Gesichtsfeldeinschränkungen zu hochgradiger Sehbehinderung oder Blindheit führen.

*„Diese Menschen können zum Teil noch Zeitung lesen, weil sie in diesem schmalen Bereich scharf sehen können, aber ansonsten sehen sie überhaupt nicht, was rechts und links von ihnen ist.“
(Expert_inneninterviews)*

Die Unterschiede zwischen Blindheit und Sehbeeinträchtigung sind fließend und zeigen sich unter anderem an der Art der Nutzung von Hilfsmitteln, die spezifisch für Blinde (tasten, hören) oder Sehbeeinträchtigte (Vergrößern) sein können. Viele sehbeeinträchtigte Menschen verwenden (noch) keine Hilfsmittel, sondern Sehendentechniken. Die Techniken können aber durchaus variieren. So kann zum Beispiel eine Person mit einer degenerativen Netzhauterkrankung (Retinopathia Pigmentosa, einer Verschlechterung des peripheren Gesichtsfelds), bei guter Beleuchtung lesen (Sehendentechnik), ist bei Dämmerung aber auf Blindentechniken (Vorlesen, Braille) angewiesen:

„Die Zuordnung einer individuellen Person zu einer Kategorie macht keine Aussage über deren individuelle Möglichkeiten.“ (Walthes, 2014, S. 58)

Die interviewten Expert_innen betrachten auch den Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung als für die Mediennutzung relevant, weil „Neu- oder Altbetroffene“ ihr verbliebenes Sehvermögen anders nutzen können. Sowohl die Arten der Beeinträchtigungen als auch unterschiedliche Eintrittszeitpunkte werden bei der Zusammensetzung der Stichprobe berücksichtigt. Die Art der Beeinträchtigung wird zum einen durch Selbsteinschätzung ermittelt und ergänzend dazu wird mit Hilfe der GEDA-Formulierung nach Schwierigkeiten gefragt, die beim Sehen bestehen, auch wenn man sich selbst nicht als sehbeeinträchtigt einordnen würde.

3.2.2 Menschen mit Hörbeeinträchtigungen

Auch wenn es keine genauen Daten über die Anzahl hörbeeinträchtigter Menschen in Deutschland gibt, sind sich die Expert_innen, die wir in der Studie befragt haben, weitgehend einig, wie verbreitet Hörschädigungen in der Bevölkerung sind. Sie gehen von ca. 13 bis 14 Millionen Menschen aus. Das heißt, dass ungefähr jede_r Fünfte in irgendeiner Form hörbeeinträchtigt ist. Dazu zählen zum Beispiel Tinnitus, Altersschwerhörigkeit, progrediente Entwicklungen bei Hörschädigung von minimal bis auffällig oder nur auf einer Seite taub oder schwerhörig (vgl. Expert_inneninterviews). Diese Schätzungen werden von der GEDA-Befragung 2012 des Robert-Koch-Instituts bestätigt, nach der 18,8 Prozent der Befragten leichte und 2,7 Prozent große Hörschwierigkeiten angaben. 0,3 Prozent geben keine Hörfähigkeit an (Robert Koch Institut, 2014, S. 55). Mit steigendem Alter nimmt auch der Anteil der Befragten mit Hörschwierigkeiten zu.

„So steigt die Prävalenz von leichten Hörschwierigkeiten von der jüngsten (18 bis 29 Jahre) bis zur höchsten Altersgruppe (ab 65 Jahre) um ein Mehrfaches (Männer: 8 % vs. 38 %; Frauen: 7 % vs. 34 %). Die Prävalenz von Personen mit großen Hörschwierigkeiten ist bis zu einem Alter von 44 Jahren bei beiden Geschlechtern selten (≤ 1 %) und steigt danach bis auf etwa 7 % bei Männern und Frauen ab 65 Jahren. Die Prävalenz von Personen mit Hörverlust liegt bei beiden Geschlechtern in der höchsten Altersgruppe unter 1 %.“ (Robert Koch Institut, 2014, S. 54)

Diese repräsentative Bevölkerungsumfrage wurde per Telefon durchgeführt. Es ist anzunehmen, dass der Anteil der Menschen mit großen Hörschwierigkeiten höher ist, da sie durch die Art der Befragung nicht erreicht werden.

Ein großer Teil der Betroffenen besitzt nach Einschätzung der von uns befragten Expert_innen allerdings kein Bewusstsein für die eigene Hörbeeinträchtigung, die trotzdem Auswirkung auf die Mediennutzung haben kann.

In der Schwerbehindertenstatistik werden Hörbeeinträchtigungen gemeinsam ausgewiesen mit Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen. Die Anzahl beläuft sich dabei auf rund 300.000 Personen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2014). Der Vergleich mit den oben genannten Studien zeigt, dass nur ein Teil der Betroffenen abgebildet wird. Kaul und Niehaus (2014) haben in ihrer Studie festgestellt, dass in der Schwerbehindertenstatistik aufgrund der Praxis, jeweils nur die schwerste Behinderung auszuweisen, die tatsächlich in der Bevölkerung auftretenden Schwerhörigkeiten deutlich unterschätzt werden (Kaul & Niehaus, 2014, S. 48 f.).

Menschen mit Hörbeeinträchtigungen bilden eine sehr heterogene Gruppe. Je nach Eintrittszeitpunkt, Grad und Ausprägungsform kann dies sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die Entwicklung, Lebensführung und auf die Mediennutzung der betroffenen Menschen haben. Hörbeeinträchtigung oder Hörschädigung kann nach Kaul & Niehaus allenfalls als unspezifischer Oberbegriff verwendet werden und bezieht sich auf Menschen, „die infolge einer Schädigung eine Beeinträchtigung des Hörens haben“ (ebd., S. 26).

Unterschieden werden nach dem Hörstatus:

- schwerhörige Menschen,
- ertaubte Menschen, die nach dem Spracherwerb ertaubt sind,
- gehörlose bzw. taube Menschen, deren Gehörverlust angeboren ist oder vor dem Spracherwerb erworben wurde (vgl. ebd., S. 26).

Allerdings gibt es Überschneidungen und die Übergänge sind fließend. So sind Träger_innen von Cochlea-Implantaten audiologisch betrachtet gehörlos, durch das Cochlea-Implantat aber schwerhörig.

Hochgradige Hör- und Sehbehinderung sowie Taubblindheit müssen als eigenes Behinderungsbild angesehen werden und nicht als bloße Kombination einer Seh- und einer Hörbeeinträchtigung (vgl. ebd., S. 39).

Tritt die Schwerhörigkeit oder Taubheit vor dem Spracherwerb auf, kann dies erhebliche Auswirkungen auf den Spracherwerb haben, was wiederum auch die Mediennutzung beeinflusst, da sie die Schriftsprache mehr oder weniger gut beherrschen.

„Eine frühkindliche Schwerhörigkeit kann sich auf den Spracherwerb und den gesamten Sozialisationsprozess auswirken. Spätschwerhörige Menschen verfügen hingegen in der Regel auf der produktiven Ebene über eine normale Laut- und Schriftsprachkompetenz. Eingeschränkt ist die Lautsprachwahrnehmung.“ (ebd., S. 27)

Tritt plötzlich oder nach einem progredienten Verlauf einer Schwerhörigkeit ein vollständiger Hörverlust ein, so wird von einer Ertaubung gesprochen. Der Begriff „ertaubt“ bezieht sich meist auf einen vollständigen Hörverlust nach dem Spracherwerb (postlingual). Tritt die Ertaubung erst im späteren Jugend- oder Erwachsenenalter ein, wird auch oft von einer Spätertaubung gesprochen (vgl. Fengler, 1990 nach Kaul & Niehaus, 2014, S. 31). Ertaubte Menschen haben die Lautsprache auf natürlichem Weg erworben. Sie verfügen somit über eine normale Lautsprachkompetenz und sind als hörende Menschen sozialisiert. Sie können sich selbst lautsprachlich äußern, aber im Gegensatz zu schwerhörigen Menschen auf akustischem Wege keine gesprochene Sprache wahrnehmen, auch nicht mit Hilfe von Hörgeräten. Kompensatorisch sind ertaubte Menschen auf unterstützende Kommunikationstechniken wie z. B. das Absehen gesprochener Sprache, Untertitel oder zum Teil auch auf die Verwendung von Gebärden oder Gebärdensprache angewiesen.

„Gehörlose Menschen haben einen angeborenen umfassenden Hörverlust oder diesen vor oder während des Spracherwerbs (prä- bzw. perilingual) erworben. Sie können selbst mit Hörhilfen ein mögliches Restgehör für die Wahrnehmung der gesprochenen Sprache nicht nutzen. Hierdurch werden der Spracherwerb der gesprochenen Sprache sowie die soziale und kognitive Entwicklung der Kinder wesentlich beeinflusst.“ (Kaul & Niehaus, 2014, S. 32)

Die Lautsprach- und Schriftsprachkompetenz ist bei gehörlosen Menschen deshalb oftmals beeinträchtigt. Für sie ist in der Regel die Gebärdensprache die Muttersprache. 90 Prozent der gehörlosen Kinder haben hörende Eltern und können deshalb im Elternhaus ohne Unterstützung die Gebärdensprache nicht erlernen. Dies übernehmen Frühförderung und Schule. 10 Prozent der gehörlosen Kinder haben gehörlose Eltern und erlernen die Gebärdensprache als Muttersprache (Kaul & Niehaus, 2014, S. 32). Sie verfügen über eine vergleichbare Sprachkompetenz in der Gebärdensprache wie hörende Kinder in der Lautsprache. Dies kann Einfluss auf die Mediennutzung haben, da die Schriftsprachkompetenz häufig eingeschränkt ist und Untertitel je nach Schnelligkeit und Komplexität des Themas nicht erfasst werden können. In beruflichen Kontexten, bei Arztbesuchen oder Behördengängen haben gehörlose Menschen einen gesetzlichen Anspruch auf den Einsatz von Gebärdensprachdolmetscher_innen.

In der Studie wird die Teilgruppe deshalb nach dem Hörstatus in schwerhörig, gehörlos und erblaubt quotiert. Die Befragten schätzen ihren Hörstatus/ihr Hörvermögen zum einen selbst ein und zum anderen wird mit Hilfe der GEDA-Formulierung nach Schwierigkeiten gefragt, die beim Hören bestehen, auch wenn man sich selbst nicht als schwerhörig einordnen würde. Zusätzlich wurde nach Hörhilfen und der Kommunikationsorientierung gefragt, da beides Auswirkungen auf die Mediennutzung und die Bedarfe an Barrierefreiheit hat.

3.2.3 Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen

Personen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen stellen in der amtlichen Schwerbehindertenstatistik mit rund 62 Prozent die mit Abstand größte Gruppe innerhalb aller Bundesbürger_innen mit einer anerkannten Schwerbehinderung dar (Statistisches Bundesamt, 2014). Es ist davon auszugehen, dass die Gruppe noch größer ist, da nicht alle einen Schwerbehindertenausweis beantragen.

„Als körperbehindert wird eine Person bezeichnet, die infolge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems, einer anderen organischen Schädigung oder einer chronischen Krankheit so in ihren Verhaltensmöglichkeiten beeinträchtigt ist, dass die Selbstverwirklichung in sozialer Interaktion erschwert ist.“ (Leyendecker, 2006, S. 23)

Die Definition deutet die erhebliche Heterogenität dieser Gruppe bereits an. Für die Mediennutzung sind besonders Bewegungseinschränkungen der oberen Extremitäten wichtig, weil sie die eigenständige Bedienung von Geräten beeinflussen. In der Schwerbehindertenstatistik umfasst allein die Gruppe von Personen, die von einem Verlust von Gliedmaßen oder einer Funktionseinschränkung von Gliedmaßen betroffen sind, 946.999 Personen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2014).

Viele Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen leben in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Im stationär betreuten Wohnen haben 8,5 Prozent der 180.024 Leistungsberechtigten eine körperliche Beeinträchtigung. Im ambulant betreuten Wohnen sind dies 4,1 Prozent der Leistungsberechtigten (BAGüS, 2016, S. 15). 6 Prozent der Menschen in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfMB) haben eine körperliche Behinderung (ebd., S. 41). Bei dieser Statistik wurden die primären Behinderungsformen betrachtet, es ist jedoch anzunehmen, dass mehr Personen neben einer anderen primären Beeinträchtigung auch eine körperlich-motorische Beeinträchtigung haben.

Die Lebensbedingungen können einen Einfluss auf den Zugang zu Medien haben. Beides, Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung und Wohnform, wurde bei der Zusammenstellung des Samples berücksichtigt.

3.2.4 Menschen mit Lernschwierigkeiten

Wissenschaftlich ist nur schwer einzugrenzen, wer zur Gruppe von Menschen mit sogenannten geistigen oder kognitiven Beeinträchtigungen gehört. Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung bilden *„keine einheitliche Gruppe mit festgesetzten und umschriebenen Eigenschaften“* (Stöppler, 2014, S. 16). Havemann und Stöppler verwenden den Begriff geistige Behinderungen und bezeichnen ihn als *„Sammelbegriff für ein Phänomen mit oft lebenslangen, aber verschiedenen Äußerungsformen einer unterdurchschnittlichen Verarbeitung kognitiver Prozesse und Probleme mit der sozialen Adaption“* (Haveman & Stöppler, 2010, S. 20).

Zu beachten ist, dass in dieser Gruppe sehr unterschiedliche Personen zusammengefasst werden. Diese reicht von Menschen mit leichteren Lernschwierigkeiten, die selbstständig leben und die Schriftsprache beherrschen, über eine große Gruppe, die Schwierigkeiten im umfänglichen Gebrauch von Kulturtechniken hat, bis zu komplex beeinträchtigten Personen, die lebenslanger Hilfen bedürfen, darunter sind zahlreiche Personen gefasst, die in Einrichtungen leben.

Die Schwerbehindertenstatistik weist 2013 rund 840.000 Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen aus. Sie finden sich in der Statistik in zwei Gruppen:

- Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderungen, Suchtkrankheiten
- Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen (Taubheit kombiniert mit Störungen der Sprachentwicklung und entsprechenden Störungen der geistigen Entwicklung) (vgl. Statistisches Bundesamt, 2014).

Schon aufgrund der am Anfang des Kapitels beschriebenen Definitionsprobleme ist die Schwerbehindertenstatistik keine ausreichende Datengrundlage und bildet die Teilgruppe nur partiell ab. Driller und Pfaff schätzen in einer Studie von 2006 auf der Basis eines internationalen Vergleichs der Bevölkerungsanteile geistig behinderter Menschen, dass die amtliche Statistik der Bundesrepublik die Zahl dieser Personen um 100.000 unterschätzt (vgl. Driller & Pfaff, 2006, S. 68 f.).

Eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum ist die Differenzierung zwischen geistiger Behinderung und Lernbehinderung. *„Dem Anschein nach gibt es ihn letztlich nur im deutschsprachigen Raum, was vor allem unserem differenzierten Schulsystem geschuldet ist.“* (Theunissen, 2008, S. 130). Entsprechend wird im deutschsprachigen Raum geistige Behinderung enger gefasst (IQ von 55/60), während sie international bereits unter einem IQ von 70/75 ansetzt.

„Folglich ist geistige Behinderung kein objektiver Tatbestand, sondern ein soziales Zuschreibungskriterium, weswegen es korrekt wäre, nicht von geistig behinderten Menschen zu sprechen, sondern von Personen, die als geistig behindert bezeichnet werden. [...] Ob ein Mensch als behindert etikettiert wird, hängt aber nicht nur von Normvorstellungen ab, sondern ebenso von gesellschaftlichen Interessen, was hierzulande vor allem an der Schul- oder Bildungspolitik sichtbar wird.“
(*ebd.*, S. 130)

Ein_e Experte_in kritisiert den IQ als Definitionskriterium, da die IQ-Messung eine Zustandsbeschreibung im Jetzt sei, die keine Entwicklungschancen abbilden könne. Deshalb sei die Orientierung am IQ zumindest in der Pädagogik umstritten (vgl. Expert_inneninterviews).

Das Netzwerk „People-First“ lehnt eine Unterscheidung zwischen sogenannter geistiger und Lernbehinderung ab. Sie schlagen den Begriff „Personen mit Lernschwierigkeiten“ vor, entsprechend der internationalen Bezeichnung „people with learning difficulties“. Deshalb übernehmen wir den Begriff, auch wenn er das Problem nicht löst, dass diese Teilgruppe schwierig einzugrenzen ist.

Dass Zuschreibungen in dieser Teilgruppe eine große Rolle spielen, bestätigen auch die Expert_inneninterviews. Sie favorisieren Definitionen, die den Zuschreibungscharakter berücksichtigen. Es wird empfohlen, sich vor allem an Lebensbereichen zu orientieren und zu betrachten, wer Hilfen in Anspruch nimmt, die für die Personengruppe deklariert sind, bzw. in entsprechenden Einrichtungen lebt und arbeitet. Die Studie folgt diesem Herangehen. Bei der Zusammensetzung des Samples wurde darauf geachtet, Varianz in Bezug auf die Lebens- und Arbeitsformen abzubilden. So sollten im Sample Personen vertreten sein, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe (stationär und ambulant) und in Privathaushalten leben. Was die Arbeitssituation angeht, so sollten Menschen berücksichtigt werden, die in Werkstätten (Varianz nach Werkstatt, Außenarbeitsplatz und Tagesförderstätten) und auf dem regulären Arbeitsmarkt (einschließlich Integrationsunternehmen) angestellt sind. Auf diese Art und Weise wird sichergestellt, dass eine möglichst große Vielfalt an Lebenslagen der Teilgruppe einbezogen wird. Zudem hat die Lesefähigkeit Auswirkungen auf die Mediennutzung. Deshalb wurde das Sample danach quotiert, ob eine erweiterte Lesefähigkeit vorhanden ist oder nicht (zum Konzept der erweiterten Lesefähigkeit siehe Kuhl, Euker, & Koch, 2013). Die Expert_innen wiesen auch daraufhin, dass gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten aufgrund der Lebensbedingungen nicht immer allein über ihren Medienkonsum entscheiden können (Expert_inneninterviews). Deshalb wurde auch diese Frage aufgenommen, da sie einen wichtigen Einfluss auf die Mediennutzung haben kann.

Für die Zugehörigkeit zur Teilgruppe wurde wie bei allen Teilgruppen die Selbsteinschätzung zugrunde gelegt („Wie gut können Sie denken? Erinnern? Verstehen? Sagen andere Menschen über Sie: Dass Sie Lern-Schwierigkeiten haben? Oder eine geistige Behinderung?“). Der Fragebogen wurde auch in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt (siehe Abschnitt 3.3.1).

3.3 Standardisierte Befragung

3.3.1 Erhebungsinstrument und Durchführung der Befragung

Für diesen Untersuchungsschritt war es entscheidend, die Vorteile einer quantitativen Befragung, nämlich die Vergleichbarkeit der Daten aufgrund eines standardisierten Vorgehens, mit der Berücksichtigung der teilgruppenspezifischen bzw. individuellen Voraussetzungen in Einklang zu bringen. Dies gilt sowohl für die Entwicklung des Erhebungsinstruments als auch für die Durchführung der Befragung.

Der Fragebogen sollte Aspekte der Mediennutzung mit speziellem Fokus auf bewegte Bilder, diesbezüglich auftretende Barrieren und Unterstützungsmöglichkeiten in Verbindung mit den vorhandenen Beeinträchtigungen, Lebenskontexten und Bedürfnissen abbilden können (siehe Anhang). Um die Vergleichbarkeit der Daten über alle Teilgruppen hinweg sicherzustellen und dennoch auf die spezifischen Nutzungsverhalten und Bedürfnisse eingehen zu können, wurde ein Fragebogen entworfen, der durch eine antwortorientierte Filterführung die jeweils relevanten Fragenkomplexe berücksichtigt. Die für den/die einzelne_n Befragte_n unnötigen Bestandteile wurden dabei ausgespart. Der Fragebogen enthält folgende inhaltliche Blöcke:

- Soziodemographie, subjektive Wahrnehmung der Beeinträchtigung und Alltagskontext
- Mediennutzung im Allgemeinen, Nutzungsmotivation und Nutzungswege
- Fernsehen und Bewegtbildnutzung
- Medienbezogene Barrieren und Unterstützung
- Ergänzende Einträge des Interviewers zur eingesetzten Version, Region, Anwesenheit Dritter

Der Fragebogen besteht hauptsächlich aus geschlossenen Fragen, bei deren Formulierung darauf geachtet wurde, dass nicht nur unsere Forschungsfragen beantwortet werden können, sondern dass die so gewonnenen Erkenntnisse auch anschlussfähig für andere Studien sind. Wo es sich anbot, wurde sich an Fragen aus der Studie zur „Gesundheit in Deutschland aktuell“ (GEDA) (Robert Koch Institut, 2014) und an der ARD/ZDF Langzeitstudie Massenkommunikation orientiert (Engel & Breunig, 2015; Media Perspektiven, 2015). Zusätzlich wurden zahlreiche offene Fragen gestellt, die die individuellen Bedürfnisse der Studienteilnehmer_innen berücksichtigen.

Sowohl das Erhebungsinstrument als auch die Durchführung der Befragung wurden so gestaltet, dass ein hoher Standardisierungsgrad und die Berücksichtigung individueller Voraussetzungen miteinander kombiniert werden konnten. Dies wurde durch insgesamt 23 Pretests in allen Teilgruppen sichergestellt. Die Befragung wurde Face-to-Face durchgeführt, damit vor Ort bestmöglich auf die Interviewpartner_innen eingegangen werden konnte. Je nach den vorhandenen Bedürfnissen lasen die Interviewer_innen Fragen und Antwortmöglichkeiten vor, füllten den Fragebogen gemeinsam am Tablet aus, verwendeten den barrierefreien Fragebogen in Leichter Sprache mit Bildkarten oder zeigten die Fragen und Antworten – übersetzt von der muttersprachlichen Gebärdensprachdolmetscherin Katja Fischer – als Videos in Gebärdensprache (Tab. 1). So konnte sichergestellt werden, dass keine Gruppe aufgrund der Erhebungsmethode benachteiligt oder ausgeschlossen war.

Die Entwicklung des Fragebogens und die Erstellung der barrierefreien Versionen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Markt- und Meinungsforschungsinstitut IPSOS, welches auch die bundesweite Befragung mit 610 Teilnehmern zwischen dem 07. Juni im dem 12. Juli 2016 realisiert hat. Die Interviewlänge betrug durchschnittlich 33 Minuten.

Tab. 1: Eingesetzte Fragebogenvarianten nach Teilgruppen

	Basisversion	Leichte Sprache	Inklusive Videos in DGS	Gesamt
TG „Sehen“	154 (100 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	154 (100 %)
TG „Hören“	128 (80 %)	0 (0 %)	33 (20 %)	161 (100 %)
TG „Bewegen“	148 (100 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	148 (100 %)
TG „Lernen“	0 (0 %)	147 (100 %)	0 (0 %)	147 (100 %)
Gesamt	430 (71 %)	147 (24 %)	33 (5 %)	610 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Ergänzender Eintrag des Interviewers: Welche Version des Fragebogens wurde während des Interviews verwendet?

3.3.2 Beschreibung der Stichprobe

Die untersuchte Gesamtstichprobe der Studie bilden 610 Personen mit Beeinträchtigungen, die sich wie folgt auf die vier Teilgruppen aufteilen: Menschen mit

- Sehbeeinträchtigung (Teilgruppe „Sehen“) mit n=154
- Hörbeeinträchtigung (Teilgruppe „Hören“) mit n=161
- körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen (Teilgruppe „Bewegen“) mit n=148
- Lernschwierigkeiten (Teilgruppe „Lernen“) mit n=147.

Es handelt sich um eine disproportionale Stichprobe mit Quotierungen nach Alter, Geschlecht (Tab. 2), Region (Tab. 3), formaler Bildung (Tab. 4), Lebensbedingungen (Tab. 5, Tab. 6), Art und Grad der Beeinträchtigung sowie dem Lebensalter bei Eintritt der Beeinträchtigung (siehe Stichprobenbeschreibungen der Teilgruppen).

Tab. 2: Zusammensetzung der Stichprobe nach Alter und Geschlecht

	14-49 Jahre	50+ Jahre	Gesamt
Männlich	154 (25 %)	134 (22 %)	288 (47 %)
Weiblich	140 (23 %)	182 (30 %)	322 (53 %)
Gesamt	294 (48 %)	316 (52 %)	610 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

Frage: Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Tab. 3: Zusammensetzung der Stichprobe nach Bundesland und Ortsgröße

	Weniger als 20.000 Einwohner	Mehr als 20.000 Einwohner	Gesamt
Baden-Württemberg	25 (4,1 %)	31 (5,1 %)	56 (9,2 %)
Bayern	28 (4,6 %)	25 (4,1 %)	53 (8,7 %)
Berlin	0 (0,0 %)	15 (2,5 %)	15 (2,5 %)
Brandenburg	8 (1,3 %)	4 (0,7 %)	12 (2,0 %)
Bremen	0 (0,0 %)	1 (0,2 %)	1 (0,2 %)
Hamburg	0 (0,0 %)	34 (5,6 %)	34 (5,6 %)
Hessen	10 (1,6 %)	69 (11,3 %)	79 (13 %)
Mecklenburg-Vorpommern	11 (1,8 %)	3 (0,5 %)	14 (2,3 %)
Niedersachsen	5 (0,8 %)	42 (6,9 %)	47 (7,7 %)
Nordrhein-Westfalen	14 (2,3 %)	140 (23,0 %)	154 (25,2 %)
Rheinland-Pfalz	1 (0,2 %)	6 (1,0 %)	7 (1,1 %)
Saarland	4 (0,7 %)	3 (0,5 %)	7 (1,1 %)
Sachsen	70 (11,5 %)	15 (2,5 %)	85 (13,9 %)
Sachsen-Anhalt	10 (1,6 %)	6 (1,0 %)	16 (2,6 %)
Schleswig-Holstein	6 (1,0 %)	19 (3,1 %)	25 (4,1 %)
Thüringen	3 (0,5 %)	2 (0,3 %)	5 (0,8 %)
Gesamt	195 (32,0 %)	415 (68,0 %)	610 (100,0 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Ergänzender Eintrag des Interviewers: PLZ des Wohnortes

Knapp 30 Prozent der Befragten verfügen über einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss, 20 Prozent haben keinen allgemeinen Schulabschluss und 15 bzw. 14 Prozent haben Abitur bzw. die mittlere Reife (Tab. 4).

Tab. 4: Zusammensetzung der Stichprobe nach formaler Bildung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
keinen allgemeinen Schulabschluss	108	20
Förderschulabschluss [auch: Sonderschule]	43	7
Haupt- bzw. Volksschulabschluss	177	29
Abschluss der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR	39	6
Realschule, also Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Abschluss	88	14
Fachhochschulreife	44	7
Allgemeine Hochschulreife, also Abitur	94	15
noch in der schulischen Ausbildung	17	3
Gesamt	610	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welches ist ihr höchster allgemeiner Schulabschluss?

Ein Drittel (33 %) der befragten Personen ist voll berufstätig und knapp ein Viertel (23 %) ist in Teilzeitstellen angestellt. Von allen Personen, die sich zur Zeit der Befragung in Anstellung befanden, arbeiten knapp die Hälfte (47 %) auf dem ersten Arbeitsmarkt und mehr als ein Drittel (38 %) ist in einer Werkstatt angestellt (Tab. 5).

Tab. 5: Zusammensetzung der Stichprobe nach ausgeführten Tätigkeiten

	Anzahl (n)	Anteil (%)
in Ausbildung – Schule, Lehre, Studium	23	4
in Umschulung	3	1
voll berufstätig	204	33
teilweise berufstätig	137	23
vorübergehend arbeitslos	21	3
Rentner, Pensionär - früher berufstätig	176	29
nicht berufstätig - früher berufstätig gewesen	44	7
Gesamt	610	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie derzeit aus?

Drei Viertel (75 %) der befragten Personen leben in Privathaushalten ohne Einrichtungsanbindung. 25 Prozent leben hingegen in Wohnformen, die eine Einrichtungsanbindung bieten. Dabei wird zwischen betreutem Wohnen mit ambulanter Betreuung in einer Wohngemeinschaft oder der eigenen Wohnung sowie betreutem Wohnen in einem Wohnheim oder in einer Einrichtung für Menschen mit einer Beeinträchtigung unterschieden (Tab. 6).

Tab. 6: Zusammensetzung der Stichprobe nach Wohnsituation

	Privathaushalt ohne Einrichtungsanbindung		Einrichtungsanbindung	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
TG „Sehen“	141	92	13	8
TG „Hören“	157	98	4	2
TG „Bewegen“	99	67	49	33
TG „Lernen“	59	40	88	60
Gesamt	456	75	154	25

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Feststellung durch Interviewer_in: Zielperson lebt in...

82 Prozent (500 Personen) aller Befragten sind im Besitz eines Behindertenausweises. Sehbeeinträchtigte Menschen sind am seltensten im Besitz eines Behindertenausweises (68 %), während Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen mit am häufigsten einen Ausweis besitzen (93 %) (Tab. 7).

Tab. 7: Zusammensetzung der Stichprobe nach Besitz eines Behindertenausweises

	Anzahl (n)	Anteil (%)
TG „Sehen“	104	68
TG „Hören“	132	82
TG „Bewegen“	137	93
TG „Lernen“	127	86
Gesamt	500	82

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Haben Sie einen Behindertenausweis?

Innerhalb der Teilgruppen sind Menschen mit Seh- (34 %) und Menschen mit Hörbeeinträchtigungen (39 %) zu größeren Anteilen in Verbänden organisiert als Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen (24 %) oder Menschen mit Lernschwierigkeiten (14 %). Insgesamt sind 28 Prozent der von uns befragten Personen Mitglied in einem Selbsthilfeverband für Menschen mit Behinderung (Tab. 8).

Tab. 8: Zusammensetzung der Stichprobe nach Mitgliedschaft in einem Verband

	Anzahl (n)	Anteil (%)
TG „Sehen“	53	34
TG „Hören“	63	39
TG „Bewegen“	36	24
TG „Lernen“	21	14
Gesamt	173	28

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sind Sie Mitglied in einem Selbsthilfeverband für Menschen mit Behinderungen wie z. B. dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband oder dem Deutschen Schwerhörigenbund?

Für eine genauere Beschreibung der befragten Personen der jeweiligen Teilgruppen, werden im Folgenden die Stichproben entsprechend der Teilgruppen beschrieben.

3.3.2.1 Mediennutzer_innen mit Sehbeeinträchtigungen und Blindheit

Die Stichprobe der Teilgruppe „Sehen“ besteht aus 154 Befragten. Bei der Zusammensetzung des Samples wurde die Teilgruppe nach Blindheit/hochgradiger Sehbehinderung (im Folgenden kurz „blind“) und Sehbehinderung sowie dem Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung (Geburt/Kindheit/Jugend sowie Erwachsenenalter) quotiert. Das Verhältnis von blind/stark sehbeeinträchtigt und sehbeeinträchtigt liegt bei 2 zu 3 in der Teilgruppe (Tab. 9). Zudem wird die Nutzung von Hilfsmitteln abgefragt, um nach Blinden-, Sehgeschädigten- bzw. Sehenden-Technik unterscheiden zu können.

Tab. 9: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Art der Sehbeeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Blind/hochgradig sehbeeinträchtigt	61	40
Sehbeeinträchtigt	93	60
Gesamt	154	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie würden Sie Ihren Seh-Status selbst einschätzen?

Bei über der Hälfte (53 %) der Menschen mit Sehbeeinträchtigung trat die Behinderung erst im Erwachsenenalter auf. Eine Sehbeeinträchtigung seit Geburt haben hingegen nur die wenigsten (19 %) (Tab. 10).

Tab. 10: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Eintrittszeitpunkt der Sehbeeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Behinderung besteht seit Geburt	29	19
Behinderung besteht seit Kindheit und Jugend (zwischen 1 und 16 Jahren)	44	29
Behinderung trat erst im Erwachsenenleben auf (ab 17 Jahren)	81	53
Gesamt	154	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ist Ihre (stärkste) Behinderung oder Beeinträchtigung erst im Erwachsenenleben aufgetreten oder besteht sie schon seit Kindheit und Jugend (bis 16) oder seit der Geburt?

Es sind mehr Frauen (57 %) und mehr ältere Befragte (57 %) in der Teilstichprobe vertreten (Tab. 11). Über 50-Jährige sind unter den blinden Befragten stärker vertreten als unter den Sehbeeinträchtigten (64 bzw. 53 %).

Tab. 11: Zusammensetzung der TG „Sehen“ nach Alter und Geschlecht

	14-49 Jahre	50+ Jahre	Gesamt
Männlich	32 (21 %)	34 (22 %)	66 (43 %)
Weiblich	34 (22 %)	54 (35 %)	88 (57 %)
Gesamt	66 (43 %)	88 (57 %)	154 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

Frage: Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Neun Prozent der Befragten (14 Personen) geben eine weitere Beeinträchtigung an (Tab. 12). Fragt man entsprechend der GEDA-Fragen nach Hörschwierigkeiten, so geben 5 Prozent der blinden und sehbeeinträchtigten Befragten große Schwierigkeiten an, leichte Hörschwierigkeiten haben weitere 13 Prozent. Gefragt wurde, ob sie (ggf. mit Hörgerät) hören und verstehen können, was in einem Gespräch mit mehreren Personen gesagt wird.

Tab. 12: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Sehen“

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Weitere Beeinträchtigung: Hören	5	3
Weitere Beeinträchtigung: körperlich-motorisch	8	5
Weitere Beeinträchtigung: Lernen	1	1

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt?

Frage: Bei welcher der genannten Beeinträchtigung fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt?

41 Prozent der Menschen mit Hörbeeinträchtigung gehen einer Arbeit nach, wovon zwei Drittel (67 %) auf den ersten Arbeitsmarkt entfallen und 32 Prozent auf eine Anstellung in einer Werkstatt. Insgesamt arbeiten deutlich weniger blinde als sehbeeinträchtigte Personen: Nur 21 Prozent der blinden Befragten sind voll oder teilweise berufstätig, aber 54 Prozent der Sehbeeinträchtigten. Acht Prozent der Teilgruppe leben in einer Einrichtung.

Was die Nutzung von Hilfsmitteln angeht, so unterscheiden sich blinde Befragte erheblich von sehbeeinträchtigten Befragten (Tab. 13). Fast ein Drittel der Sehbeeinträchtigten kommt ohne Hilfsmittel aus (29 %), bei den blinden Befragten sind es nur zwei Prozent. Mit Ausnahme von Büchern in Großschrift werden alle Hilfsmittel stärker von Blinden genutzt, das gilt auch für Vergrößerungssoftware. Voice-Over-Funktionen an Tablet und Smartphone nutzen 39 Prozent der blinden Befragten. Die Nutzung ist auch eine Altersfrage: Deutlich mehr jüngere als ältere Befragte nutzen sie (30 % der bis 49-Jährigen und 16 % der über 50-Jährigen). Der Daisy-Player ist das einzige Hilfsmittel, das von älteren Befragten etwas häufiger genutzt wird als von jüngeren, allerdings ist der Unterschied gering (4 Prozentpunkte).

Tab. 13: Verwendete Hilfsmittel in der TG „Sehen“

	TG „Sehen“ (n=154)		Blind, hochgradig sehbeeinträchtigt (n=61)		Sehbeeinträchtigt (n=93)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Vergrößerungsgeräte	101	66	41	67	60	65
Bücher in Großschrift	36	23	5	8	31	33
Voice Over, Spracherkennung mobile Geräte	34	22	24	39	10	11
Langstock	32	21	28	46	4	4
Vergrößerungssoftware	33	21	17	28	16	17
Bücher in Braille	22	14	19	31	3	3
Braillezeile	21	14	16	26	5	5
Braille allgemein	20	13	18	30	2	2
Daisy-Player	17	11	15	25	2	2
Screenreader	15	10	10	16	5	5
Keine Hilfsmittel	28	18	1	2	27	29

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Sehen haben. Nutzen Sie zumindest manchmal...

3.3.2.2 Mediennutzer_innen mit Hörbeeinträchtigungen

Die Stichprobe der Teilgruppe „Hören“ besteht aus 161 Befragten. Innerhalb der Teilgruppe „Hörbeeinträchtigung“ wurde nach schwerhörig, ertaubt und gehörlos quotiert. Die Stichprobe enthält ähnlich große Anteile an ertaubten (29 %) und gehörlosen Menschen (30 %). Der Anteil an schwerhörigen Menschen ist mit 41 Prozent etwas höher.

Tab. 14: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Art der Hörbeeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Schwerhörig	66	41
Ertaubt	47	29
Gehörlos	48	30
Gesamt	161	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Hören haben. Nutzen Sie zumindest manchmal...

Bei knapp der Hälfte (49 %) der befragten Menschen mit Hörbeeinträchtigung trat die Behinderung erst im Erwachsenenalter auf (Tab. 15). Noch größer ist dieser Anteil bei schwerhörigen Menschen; bei knapp drei Viertel der schwerhörigen Menschen (74 %) trat die Beeinträchtigung erst im Erwachsenenalter auf. Das entspricht auch der allgemeinen Altersverteilung, denn die Prävalenz steigt im Alter deutlich an. In ihrer Studie „Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Hörschädigung in unterschiedlichen Lebenslagen in Nordrhein-Westfalen“ schätzen Kaul und Niehaus, dass über die Hälfte der schwerhörigen Menschen in NRW über 60 Jahre alt sind (Kaul & Niehaus, 2014, S. 45). Die Mehrheit der schwerhörigen Personen ist demnach leichtgradig schwerhörig, dies ist auch im Sample der Mediennutzungsstudie der Fall. Anders bei gehörlosen Menschen, dort besteht die Beeinträchtigung oftmals seit der Geburt (71 %).

Tab. 15: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Eintrittszeitpunkt der Hörbeeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Behinderung besteht seit Geburt	44	27
Behinderung besteht seit Kindheit und Jugend (zwischen 1 und 16 Jahren)	38	24
Behinderung trat erst im Erwachsenenleben auf (ab 17 Jahren)	79	49
Gesamt	161	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ist Ihre (stärkste) Behinderung oder Beeinträchtigung erst im Erwachsenenleben aufgetreten oder besteht sie schon seit Kindheit und Jugend (bis 16) oder seit der Geburt?

Die Verteilung nach Alter und Geschlecht ist sehr ausgewogen. Jeweils etwa 50 Prozent der Befragten in der Teilgruppe „Hören“ sind im Alter zwischen 14 und 49 Jahren und über 50 Jahre und jeweils etwa zur Hälfte enthält die Stichprobe Männer und Frauen (Tab. 16).

Tab. 16: Zusammensetzung der TG „Hören“ nach Alter und Geschlecht

	14-49 Jahre	50+ Jahre	Gesamt
Männlich	36 (22 %)	43 (27 %)	79 (49 %)
Weiblich	43 (27 %)	39 (24 %)	82 (51 %)
Gesamt	79 (49 %)	82 (51 %)	161 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

Frage: Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Fragt man entsprechend der GEDA-Fragen nach Sehschwierigkeiten, so geben zwei Prozent große Schwierigkeiten an, leichte Sehschwierigkeiten haben 18 Prozent. Gefragt wurde, ob sie (ggf. mit Brille) ein Gesicht in vier Meter Entfernung (z.B. auf der gegenüberliegenden Straßenseite) erkennen können. Von den vier Prozent der Menschen mit Hörbeeinträchtigung, die eine weitere Beeinträchtigung angeben, entfallen drei Prozent auf eine Sehbeeinträchtigung und ein Prozent auf Lernschwierigkeiten. Ergänzende Sehbeeinträchtigungen haben besonders schwerhörige Menschen, deren Hörbeeinträchtigung erst im Erwachsenenleben eingetreten ist (Tab. 17).

Tab. 17: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Hören“

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Weitere Beeinträchtigung: Sehen	5	3
Weitere Beeinträchtigung: körperlich-motorisch	0	0
Weitere Beeinträchtigung: Lernen	1	1

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt?

Frage: Bei welcher der genannten Beeinträchtigung fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt?

Mehr als die Hälfte der Befragten mit Hörbeeinträchtigung (55 %) sind berufstätig, davon haben 72 Prozent eine Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt, weitere 27 Prozent sind bei Werkstätten angestellt. Hinsichtlich der Formen von Hörbeeinträchtigung sind ertaubte Menschen mit 41 Prozent eher auf dem ersten Arbeitsmarkt vertreten als schwerhörige (29 %) oder gehörlose (30 %) Personen. Lediglich zwei Prozent der hörbeeinträchtigten Menschen leben in einer Wohnform mit Einrichtungsanbindung.

In der gesamten Teilgruppe sind Hörgeräte das meistgenutzte Hilfsmittel (45 %). Innerhalb der Teilgruppe sind schwerhörige Menschen am ehesten auf technische Hilfsmittel angewiesen. So nutzen 79 Prozent der schwerhörigen Menschen Hörgeräte (Tab. 18).

Tab. 18: Verwendete Hilfsmittel in der TG „Hören“

	TG „Hören“ (n=161)		schwerhörig (n=66)		Ertaubt (n=47)		Gehörlos (n=48)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Hörgerät	72	45	52	79	11	23	9	19
Cochlea-Implantat	6	4	5	8	0	0	1	2
Hörverstärker für Radio, Fernseher, Musikanlagen (z.B. FM-Anlage, T-Spule)	38	24	25	38	6	13	7	15

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Hören haben. Nutzen Sie zumindest manchmal...

3.3.2.3 Mediennutzer_innen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen

Die Stichprobe der Teilgruppe „Bewegen“ besteht aus 148 Befragten. In der Unterteilung des Eintrittszeitpunktes von körperlich-motorischen Beeinträchtigungen zeigt sich, dass der Eintrittszeitpunkt im Alter zwischen einem Jahr und 16 Jahren lediglich bei 18 Prozent liegt und somit im Vergleich zu den anderen Teilgruppen seltener in diese Alterspanne fällt (Tab. 19).

Tab. 19: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Eintrittszeitpunkt

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Behinderung besteht seit Geburt	52	35
Behinderung besteht seit Kindheit und Jugend (zwischen 1 und 16 Jahren)	18	12
Behinderung trat erst im Erwachsenenleben auf (ab 17 Jahren)	78	53
Gesamt	148	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ist Ihre (stärkste) Behinderung oder Beeinträchtigung erst im Erwachsenenleben aufgetreten oder besteht sie schon seit Kindheit und Jugend (bis 16) oder seit der Geburt?

Das anteilige Verhältnis nach Alter und Geschlecht innerhalb der Teilgruppe „Bewegen“ ist ausgeglichen verteilt. Männer und über 50-jährige Menschen sind mit jeweils 51 Prozent ähnlich oft vertreten wie Frauen und Menschen im Alter zwischen 14 und 49 Jahren (Tab. 20).

Tab. 20: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Alter und Geschlecht

	14-49 Jahre	50+ Jahre	Gesamt
Männlich	45 (30 %)	31 (21 %)	76 (51 %)
Weiblich	28 (19 %)	44 (30 %)	72 (49 %)
Gesamt	73 (49 %)	75 (51 %)	148 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

Frage: Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Während Seh- und Hörbeeinträchtigungen als weitere Beeinträchtigungen bei Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen deutlich unter zehn Prozent liegen (Sehen 5 %; Hören 6 %), ist der Anteil von ergänzenden Lernschwierigkeiten bei Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen mit elf Prozent fast doppelt so hoch (Tab. 21).

Tab. 21: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Bewegen“

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Weitere Beeinträchtigung: Sehen	8	5
Weitere Beeinträchtigung: Hören	9	6
Weitere Beeinträchtigung: Lernen	16	11
Gesamt	148	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt?

Frage: Bei welcher der genannten Beeinträchtigung fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt?

Von den befragten Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen arbeitet knapp ein Fünftel (20 %) auf dem ersten Arbeitsmarkt. Mehr als die Hälfte davon arbeitet in Vollzeit (59 %). Eine Anstellung in einer Werkstatt oder Ähnlichem haben etwa 30 Prozent der Befragten.

Häufigstes Hilfsmittel bei Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen sind Rollstühle (32 %) und andere Geh- und Bewegungshilfen wie Gehstock oder Rollator (40 %). Die meisten der befragten Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen leben ohne jegliche Einrichtungsanbindung (67 %). Sofern innerhalb dieser Teilgruppe eine Wohnsituation mit Betreuungsoption genutzt wird, handelt es sich dabei meist um ein betreutes Wohnen innerhalb eines Wohnheimes oder einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen (18 %) (Tab. 22).

Tab. 22: Zusammensetzung der TG „Bewegen“ nach Wohnsituation

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Privathaushalt ohne Einrichtungsanbindung	99	67
Betreutes Wohnen in einer eigenen Wohnung mit ambulanter Betreuung	10	7
Betreutes Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit ambulanter Betreuung	12	8
Betreutes Wohnen in einem Wohnheim oder einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen	27	18
Gesamt	148	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Feststellung durch Interviewer: Zielperson lebt in ...

Frage: Wie selbstständig wohnen Sie zur Zeit?

3.3.2.4 Mediennutzer_innen mit Lernschwierigkeiten

Die Stichprobe der Teilgruppe „Lernen“ besteht aus 147 Befragten. Die Teilgruppe wurde nach Wohnform und erweiterter Lesefähigkeit quotiert (51 % erweiterte Lesefähig; 49 % keine erweiterte Lesefähigkeit). Die Lesefähigkeit sollte bei der Auswertung der Mediennutzungsdaten nicht isoliert betrachtet werden, sondern steht in engem Zusammenhang mit den Lebensbedingungen der Befragten. So können deutlich mehr Befragte lesen, die in Privathaushalten leben und die auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten.

Gefragt wurde zudem nach der Art der Beeinträchtigung. Es können auch mehrere Beeinträchtigungen angegeben werden. Mehr als die Hälfte der Befragten (57 %) gibt an, dass ihnen eine geistige Behinderung / Entwicklungsstörung zugesprochen wird. Lediglich ein Prozent gibt Demenz an (Tab. 23).

Tab. 23: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Art der Lernschwierigkeiten

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Lernschwierigkeiten	59	40
Lernbehinderung	63	43
Geistige Behinderung / Entwicklungsstörung	84	57
Demenz	2	1
Gesamt	147	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sagt man von Ihnen, Sie hätten ...? (Mehrfachnennung möglich)

Bei zwei Drittel der Befragten mit Lernschwierigkeiten besteht die Beeinträchtigung bereits seit der Geburt. Während bei etwas über einem Fünftel der Befragten die Beeinträchtigung bis zum 16. Lebensjahr eingetreten ist, sind es nur zwölf Prozent, bei denen im Erwachsenenleben eine Lernschwierigkeit festgestellt wird (Tab. 24).

Tab. 24: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Eintrittszeitpunkt

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Behinderung besteht seit Geburt	98	67
Behinderung besteht seit Kindheit und Jugend (zwischen 1 und 16 Jahren)	32	22
Behinderung trat erst im Erwachsenenleben auf (ab 17 Jahren)	17	12
Gesamt	147	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ist Ihre (stärkste) Behinderung oder Beeinträchtigung erst im Erwachsenenleben aufgetreten oder besteht sie schon seit Kindheit und Jugend (bis 16) oder seit der Geburt?

Innerhalb des Samples sind mehr Frauen (54 %) als Männer (46 %) vertreten. Die Teilgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten ist im Vergleich zu den anderen Teilgruppen ein klein wenig jünger. Die Anzahl der Personen von 14 bis 49 Jahren liegt bei 52 Prozent (Tab. 25).

Tab. 25: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Alter und Geschlecht

	14-49 Jahre	50+ Jahre	Gesamt
Männlich	41 (28 %)	26 (18 %)	67 (46 %)
Weiblich	35 (24 %)	45 (31 %)	80 (54 %)
Gesamt	76 (52 %)	71 (48 %)	147 (100 %)

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

Frage: Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Innerhalb der Teilgruppe Lernschwierigkeiten treten mehr weitere Beeinträchtigungen auf, als in den anderen Teilgruppen. Über ein Viertel der Befragten hat zusätzlich eine Sehbeeinträchtigung. Fast ein Fünftel der Befragten ist zusätzlich beim Hören beeinträchtigt und weitere 15 Prozent haben über die Lernschwierigkeiten hinaus eine körperlich-motorische Beeinträchtigung (Tab. 26). Die Sinnesbeeinträchtigungen treten deutlicher häufiger bei Befragten auf, die in einer Einrichtung leben; die körperlich-motorischen Beeinträchtigungen hingegen bei Befragten in Privathaushalten.

Tab. 26: Weitere Beeinträchtigungen der TG „Lernen“

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Weitere Beeinträchtigung: Sehen	40	27
Weitere Beeinträchtigung: Hören	26	18
Weitere Beeinträchtigung: Körperlich-motorisch	22	15
Gesamt	147	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt?

Frage: Bei welcher der genannten Beeinträchtigung fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt?

Besonders in der Teilgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten ist die Wohnsituation meist an eine bedarfsspezifische unterstützende Einrichtung geknüpft. Während 40 Prozent der Befragten in einem Privathaushalt ohne Einrichtungsanbindung leben, ist der Alltag von 60 Prozent der Menschen an eine Form von Einrichtung angebunden. 41 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten leben in einem Wohnheim oder in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung (Tab. 27).

Tab. 27: Zusammensetzung der TG „Lernen“ nach Wohnsituation

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Privathaushalt ohne Einrichtungsanbindung	59	40
Betreutes Wohnen in einer eigenen Wohnung mit ambulanter Betreuung	12	8
Betreutes Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit ambulanter Betreuung	16	11
Betreutes Wohnen in einem Wohnheim oder einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen	60	41
Gesamt	147	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Feststellung durch Interviewer: Zielperson lebt in ...

Frage: Wie selbstständig wohnen Sie zur Zeit?

Nur 17 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten haben eine Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt, davon 60 Prozent in Vollzeit. Knapp zwei Drittel (62 %) arbeiten in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfMB), davon ein Viertel auf einem Außenarbeitsplatz und 10 % in einer Tagesförderstätte.

3.4 Gruppendiskussionen

Den abschließenden Forschungsschritt bildeten Gruppendiskussionen, die sich speziell mit den Barrieren im deutschen Fernsehen sowie der Qualität der Instrumente der Barrierefreiheit (Untertitel, Audiodeskription, Gebärdensprachdolmetschung, Sprachverständlichkeit) beschäftigten. Mit den Gruppendiskussionen wurden qualitative Aspekte der Barrierefreiheit untersucht, die in einer standardisierten Befragung nur sehr begrenzt erhoben werden können. Zudem ging es darum, abschließend sicherzustellen, dass alle für die Betroffenen relevanten Aspekte von Barrieren und Barrierefreiheit im Fernsehen mit der Studie erfasst wurden.

Die Gruppendiskussionen konzentrierten sich auf den Aspekt der barrierefreien Gestaltung von Bewegtbildangeboten der Rundfunkanbieter. Fragen der Gerätebedienung wurden weitgehend außen vorgelassen, obwohl sie eine wichtige Rolle spielen, wie die standardisierten Befragungen zeigten. Darum beschränkte sich der Teilnehmer_innenkreis der Gruppendiskussionen auf Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen.

Alle Teilnehmer_innen sehen regelmäßig fern. Die Bedarfe sind je nach Beeinträchtigung sehr heterogen, deshalb wurden vier verschiedene Gruppendiskussionen durchgeführt. Bei der Zusammenstellung der Gruppendiskussionen spielten auch methodische Gründe eine Rolle, denn je nach Beeinträchtigung variieren die Kommunikationsformen, in denen die Gruppendiskussionen stattfanden.

Folgende Gruppendiskussionen wurden durchgeführt:

- **Sehbeeinträchtigungen und Blindheit**

Die sieben Teilnehmer_innen hatten unterschiedliche Sehbeeinträchtigungen oder waren blind.

- **Hörbeeinträchtigungen mit Kommunikationsorientierung Lautsprache**

Die sechs Teilnehmer_innen waren überwiegend schwerhörig, es waren zudem Personen mit Cochlea-Implantaten oder andere ertaubte Personen dabei, die mit Lautsprache kommunizierten. Zur Unterstützung wurde die Diskussion von Schriftdolmetscher_innen übersetzt.

- **Hörbeeinträchtigung mit Kommunikationsorientierung Gebärdensprache**

Die sechs Teilnehmer_innen waren gehörlos und kommunizierten in Gebärdensprache. Die Diskussion wurde von Christine Linnartz, einer gehörlosen Wissenschaftlerin des Kompetenzzentrums für Gebärdensprache und Gestik (SignGes) der RWTH Aachen geleitet, deren Muttersprache Gebärdensprache ist. Gebärdensprachdolmetscherinnen übersetzten die Diskussion für die anwesenden Forscher_innen, die keine Gebärdensprache beherrschen. Die Übersetzung wurde transkribiert und anschließend von Christine Linnartz kontrolliert.

- **Hör- und Sehbeeinträchtigungen**

Im Laufe der Forschungsarbeiten kristallisierte sich heraus, dass Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen aufgrund ihrer zweifachen Sinnesbeeinträchtigung auf spezifische Barrieren bei Fernsehinhalten stoßen und eigene Bedarfe haben. Es wurde deshalb eine zusätzliche Gruppendiskussion mit sechs Menschen durchgeführt, die in unterschiedlichen Ausprägungen hör- und sehbehindert sind. Drei der Teilnehmer_innen waren taubblind, auch sie unterschieden sich in ihren Kommunikationsformen und Bedarfen, was die Kommunikation während der Gruppendiskussion anging. Die Diskussion wurde in Lautsprache geführt und von Schriftdolmetscher_innen übersetzt. Zwei Teilnehmer_innen wurden zudem von Taubblindenassistent_innen begleitet, die sie in manchen Situationen bei der Kommunikation unterstützten. Die Ergebnisse der Diskussion sind in die Berichte über die Teilgruppen „Sehen“ und „Hören“ eingeflossen.

Die Diskussionen wurden aufgezeichnet, transkribiert und im Rahmen einer strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring mittels MAXQDA ausgewertet (vgl. Mayring, 2000, S. 468 ff.). Das Kategorienschema wurde zum Teil deduktiv aus den vorherigen Forschungsschritten entwickelt und zum Teil induktiv aus dem Material abgeleitet. Das Kategorienschema ist im Anhang dokumentiert.

4

Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse zur Mediennutzung, den auftretenden Barrieren und potentiellen Unterstützungsmöglichkeiten vorgelegt. Bevor der Fokus auf die Spezifika der Teilgruppen gerichtet wird, geben wir im ersten Abschnitt einen allgemeinen Überblick über Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen.

4.1 Überblick über die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen

Der erste Teil der Ergebnisdarstellung bezieht sich auf die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen mit der Perspektive auf die gesamte Stichprobe (siehe auch Abschnitt 3.3.2). Für ein umfassenderes Verständnis wurden die Daten zusätzlich vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus der GEDA-Studie ausgewertet (vgl. Robert Koch Institut, 2014).

Laut dieser Untersuchung gibt mehr als ein Fünftel der Befragten ab 18 Jahren in Deutschland an, mindestens leichte Schwierigkeiten beim Sehen zu haben. Ab einem Alter von 45 Jahren lässt sich diesbezüglich noch eine deutliche Zunahme feststellen. Hörbeeinträchtigungen sind in Deutschland in ähnlicher Größenordnung verbreitet. Mehr als ein Fünftel der über 18-Jährigen berichtet von mindestens leichten Schwierigkeiten beim Hören. Wie erwähnt, steigt ihre Prävalenz mit dem Älterwerden noch einmal deutlich an, wobei die Verbreitung von Hörbeeinträchtigungen vermutlich deutlich unterschätzt wird, da es sich bei der GEDA-Studie um eine telefonische Befragung handelt und schwer hörbeeinträchtigte und gehörlose Personen von der Teilnahme ausgeschlossen waren. Die Daten zeigen, dass diese Sinnesbeeinträchtigungen für einen großen Teil der Bevölkerung von Belang sind. Ihre Mediennutzung kann dadurch ebenfalls erheblich eingeschränkt sein, auch wenn sie nach dem allgemeinen Verständnis nicht zwangsläufig als Menschen mit Behinderungen gelten.

Aus diesem Grund werden in der nachfolgenden Darstellung neben den Ergebnissen zur gesamten Stichprobe separat die Mediennutzungsgewohnheiten für Menschen mit mindestens leichten Seh- und Hörschwierigkeiten ausgewiesen.² Da beide Beeinträchtigungen auch zusätzlich zu anderen auftreten können, erlaubt diese Darstellungsmöglichkeit einen Überblick, der neben der spezifischen Betrachtung der Teilgruppen allgemeiner gefasste Erkenntnisse über die Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen liefert.

² Die Fragestellungen zu der Selbsteinschätzung wurden aus der GEDA-Befragung übernommen. Sie lauten: „Können Sie ein Gesicht einer Person in vier Meter Entfernung, zum Beispiel auf der anderen Straßenseite, sehen?“ und „Können Sie (ggf. mit einem Hörgerät) hören und verstehen, was in einem Gespräch mit mehreren Personen gesagt wird?“ Die Antwortmöglichkeiten lauten jeweils: „Ja, ohne Schwierigkeiten“; „Ja, mit leichten Schwierigkeiten“; „Ja, mit großen Schwierigkeiten“ und „Nein, gar nicht“ (Robert Koch Institut, 2014).

Die Ergebnisdarstellung der Gruppen von Menschen mit mindestens leichten Seh- oder Hörschwierigkeiten erfolgt anhand eines Alterssplits nach 14- bis 49-jährigen und nach Befragten ab 50 Jahren. Im Detail setzen sich die hier betrachteten Stichprobenausschnitte demografisch wie folgt zusammen (Tab. 28):

Tab. 28: Demographische Zusammensetzung der Stichprobenausschnitte

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Alter						
14-19 Jahre	19	3	4	2	7	3
20-29 Jahre	59	10	10	4	20	8
30-39 Jahre	110	18	34	14	33	13
40-49 Jahre	106	17	37	15	44	17
50-59 Jahre	147	24	51	21	50	20
60+ Jahre	169	28	111	45	99	39
Geschlecht						
männlich	288	47	109	44	118	47
weiblich	322	53	138	56	135	53
Gesamt	610	100	247	100	253	100

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

4.1.1 Allgemeine Mediennutzung

Das von Menschen mit Behinderungen mit Abstand am häufigsten genutzte tagesaktuelle Medium ist das Fernsehen. Sowohl in der Altersgruppe der 14- bis 49-Jährigen als auch bei den über 50-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die mindestens mehrmals in der Woche fernsehen, erheblich größer als in der Gesamtbevölkerung (Tab. 29). Laut der ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation schauen im Jahr 2015 ca. 88 Prozent der in Deutschland lebenden Bevölkerung über 14 Jahre täglich oder mehrmals pro Woche fern (Engel & Breunig, 2015, S. 319). In unserer Gesamtstichprobe sind es 90 Prozent der 14- bis 49-Jährigen und 94 Prozent der über 50-Jährigen. Lediglich vier Prozent der gesamten Stichprobe sagen, dass sie nie fernsehen. Dieser Anteil setzt sich zum größten Teil aus blinden und gehörlosen Menschen zusammen. Auch bei Mediennutzer_innen, die mindestens leichte Seh- oder Hörschwierigkeiten angeben, ist das Fernsehen in der Regel das am häufigsten genutzte Medium. Lediglich in der jüngeren Teilgruppe der Personen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten wird etwas mehr Radio gehört (87 %) als ferngesehen (85 %). In der gesamten Stichprobe ist das Radio das am zweithäufigsten genutzte Medium. Zwei Drittel der 14- bis 49-Jährigen und vier von fünf der über 50-Jährigen nutzen mindestens mehrmals wöchentlich den Hörfunk. Die Anteile von Menschen mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten sind jedoch erheblich geringer. Aus ihrer jüngeren Teilgruppe nutzen 30 Prozent den Hörfunk in

dieser Regelmäßigkeit, bei den über 50-Jährigen sind es 70 Prozent. Die Tageszeitung wird eher von Nutzer_innen im Alter über 50 Jahre gelesen, wobei in der Gruppe mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten die Leser_innen-Anteile beider Alterssegmente über dem bundesweiten Durchschnitt von 60 Prozent liegen.

Tab. 29: Mediennutzung mindestens mehrmals pro Woche in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten		MK 2015
	14-49 (n=294)	50+ (n=316)	14-49 (n=85)	50+ (n=162)	14-49 (n=104)	50+ (n=149)	14+ (n=4300)
Radio	65	81	87	82	30	70	82
TV	90	94	85	92	88	95	88
Tageszeitung	45	57	40	50	63	68	60
Internet	77	52	71	37	86	49	71

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Auffällig sind die altersbezogenen Unterschiede hinsichtlich der Nutzung des Internets. Die Anteile innerhalb der jüngeren Altersgruppe sind sowohl in der Gesamtstichprobe als auch in der separaten Betrachtung der Menschen mit mindestens geringen sinnesbezogenen Schwierigkeiten deutlich größer. Während 86 Prozent der 14- bis 49-jährigen Menschen mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten mehrmals pro Woche oder täglich das Internet nutzen, ist es in der älteren Gruppe nur knapp jede_r Zweite. Ähnlich ist das Verhältnis bei den Menschen mit Sehschwierigkeiten. Hier stehen 71 Prozent im jüngeren Segment 37 Prozent bei den über 50-jährigen Mediennutzer_innen gegenüber. Auf die gesamte Stichprobe bezogen, nutzen gut drei von vier 14- bis 49-Jährige mindestens mehrmals wöchentlich das Internet und gut jede_r Zweite über 50-Jährige.

Wie in der späteren Betrachtung der einzelnen Teilgruppen deutlich wird, steht die Nutzung des Internets zwar in einem engen Zusammenhang zum Alter der Befragten, ist jedoch auch eine Frage der Beeinträchtigung. So nutzen anteilig deutlich mehr seh-, hör- und bewegungseingeschränkte Menschen das Internet als Menschen in der Teilgruppe mit Lernschwierigkeiten.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die vergleichsweise geringe Verbreitung von Smartphones in den Haushalten. Das betrifft sowohl Menschen mit mindestens leichten Seh- als auch mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten. Auf die Gesamtstichprobe bezogen, haben 61 Prozent der 14- bis 49-Jährigen ein Smartphone im Haushalt zur Verfügung und 30 Prozent der über 50-Jährigen (Tab. 30). Im Detail zeigt sich, dass insbesondere Menschen mit Lernschwierigkeiten deutlich seltener Zugriff auf ein Smartphone haben als die anderen Gruppen (siehe Abschnitt 4.5). Die Verbreitung der mobilen internetfähigen Geräte ist damit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich geringer. Laut der aktuellen ARD/ZDF-Onlinestudie 2016 nutzen über 86 Prozent der unter 50-Jährigen und jede_r Zweite der 50- bis 69-Jährigen mindestens selten ein Smartphone, um im

Internet zu surfen (Koch & Frees, 2016, S. 423). Auch wenn diese Zahlen aufgrund der unterschiedlichen Fragestellung nicht direkt miteinander verglichen werden können, geben sie einen Einblick in die verschiedenartigen Ausgangslagen.

Tab. 30: Haushaltsausstattung mit Medien in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=294)	50+ (n=316)	14-49 (n=85)	50+ (n=162)	14-49 (n=104)	50+ (n=149)
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	80	90	77	91	76	90
Computer / Laptop (mit Internetzugang)	72	54	67	44	80	52
Radiogerät (ohne Internetzugang)	71	85	84	90	61	83
Smartphone (mit Internetzugang)	61	30	55	25	67	32
Handy (ohne Internetzugang)	30	47	40	51	27	44
Tablet-PC (mit Internetzugang)	27	9	28	7	34	10
Fernsehgerät (mit Internetzugang)	17	8	20	7	19	9
Radiogerät (mit Internetzugang)	9	3	13	2	8	3

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

Das mit Abstand am häufigsten verfügbare Gerät ist der Fernseher. Bei 80 Prozent der 14- bis 49-Jährigen und 90 Prozent der über 50-Jährigen ist im Haushalt ein Fernsehgerät vorhanden (Tab. 30). Dabei handelt es sich explizit um ein Fernsehgerät ohne Internetzugang, welches keinen Zugriff auf Mediatheken oder andere online-basierte Nutzungsoptionen erlaubt. Über einen Smart-TV im Haushalt verfügen 17 Prozent des jüngeren Teils und acht Prozent des älteren Teils der Nutzergruppe. Werden beide Gerätetypen gemeinsam betrachtet, verfügen 94 Prozent der 14- bis 49-Jährigen und 96 Prozent der über 50-Jährigen über ein TV-Gerät in ihren Haushalten. Die Ausstattung ist somit ähnlich wie in der Gesamtbevölkerung über 14 Jahren. Laut ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation aus dem Jahr 2015 sind in 98 Prozent der Haushalte Fernsehgeräte vorhanden (Engel & Breunig, 2015, S. 311).

Die Möglichkeit Geräte zu nutzen, unterscheidet sich auch in Bezug auf die Wohnform, in der Menschen ihren Alltag verbringen. Fernsehgeräte sind sowohl in privaten Haushalten als auch in Haushalten mit Einrichtungsanbindung am häufigsten vorhanden; in Einrichtungen (92 %) sind sie tendenziell noch weiter verbreitet als in Privathaushalten (83 %). Über ein Radio verfügen jeweils knapp 80 Prozent der Haushalte. Internetfähige Endgeräte sind hingegen eher in Privathaushalten vorhanden. Sowohl Computer und Laptops als auch Smartphones und Tablets sind in an Einrichtungen angebundene Haushalten anteilig deutlich seltener verfügbar (Tab. 31).

Tab. 31: Haushaltsausstattung mit Medien nach Wohnform in Prozent

	Privathaushalt (n=456)	Einrichtungsanbindung (n=154)
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	83	92
Radiogerät (ohne Internetzugang)	78	79
Computer / Laptop (mit Internetzugang)	66	53
Smartphone (mit Internetzugang)	49	33
Handy (ohne Internetzugang)	38	42
Tablet-PC (mit Internetzugang)	22	7
Fernsehgerät (mit Internetzugang)	14	8
Radiogerät (mit Internetzugang)	6	5

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

Insgesamt haben knapp drei Viertel der 14- bis 49-jährigen Menschen mit Behinderungen einen internetfähigen Computer oder Laptop im Haushalt zur Verfügung und gut jede_r Zweite der über 50-Jährigen (Tab. 30). Ihre Verbreitung ist unter Menschen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten etwas geringer als im Fall von mindestens leichten Hörschwierigkeiten. Die Möglichkeit, ein Tablet zu verwenden, haben 27 Prozent der unter 50-jährigen und acht Prozent der über 50-jährigen Nutzer_innen. Beide internetfähigen Geräte-Typen sind unter Menschen mit Behinderungen und besonders innerhalb der Nutzergruppe über 50 Jahre im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weniger weit verbreitet (vgl. Engel & Breunig, 2015, S. 311).

Die gerätespezifische Internetnutzung ist durch zwei zentrale Merkmale charakterisiert. Zum einen verwenden 14- bis 49-jährige Menschen mit Behinderungen eher ein Smartphone, um das Internet zu nutzen, während anteilig mehr über 50-Jährige dafür auf einen stationären Computer zugreifen. Und zum anderen zeigt sich, dass insbesondere Menschen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten Geräte mit großen Displays bevorzugen. Für Tätigkeiten im Internet wird in beiden Altersgruppen der stationäre Computer von mehr Menschen genutzt als das Smartphone (Tab. 32).

Tab. 32: Geräte für die Internetnutzung in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=241)	50+ (n=184)	14-49 (n=63)	50+ (n=71)	14-49 (n=93)	50+ (n=81)
stationärer Computer / PC	53	56	59	61	54	57
Laptop, Notebook, Netbook	53	41	51	32	67	41
Handy, Smartphone	63	33	54	30	68	38
Fernsehgerät mit Internetanschluss	10	3	21	3	13	6
MP3-Player	0	1	0	0	1	0
Spielekonsole	7	1	2	0	13	1
Tablet PC	22	13	21	14	25	14
E-Book-Reader	3	1	3	0	2	0

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat das Internet nutzen.

Frage: Sie sagten ja, dass Sie mitunter das Internet nutzen. Um in das Internet zu gehen, kann man ja heutzutage verschiedene Möglichkeiten nutzen. Über welche Medien bzw. Geräte nutzen Sie in der Regel das Internet?

Neben der Verwendung von Suchmaschinen, der sowohl in der Gesamtstichprobe als auch bei Menschen mit mindestens leichten Seh- und Hörschwierigkeiten am häufigsten vorkommenden Tätigkeit, wird das Internet am ehesten dafür genutzt, sich mit anderen in Online-Communities auszutauschen (Tab. 33). Dies gilt zumindest für die befragten Internetnutzer_innen zwischen 14- und 49 Jahren (69 %), wobei drei Viertel der hörbeeinträchtigten Menschen in dieser Altersgruppe Online-Communities nutzen (76 %) und gut jede_r Zweite der jungen Teilgruppe der Menschen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten (52 %). Aber auch die Hälfte der über 50-Jährigen Internetnutzer_innen tauscht sich in Online-Communities, per Instant Messaging oder via E-Mail mit anderen aus (52 %). In der älteren Altersgruppe noch etwas weiter verbreitet ist jedoch das Lesen aktueller Nachrichten im Internet. 57 Prozent der über 50-jährigen Onliner_innen in der Gesamtstichprobe sagen, dass sie regelmäßig online Nachrichten lesen. Unter den 14- bis 49-Jährigen sind es 63 Prozent.

Tab. 33: Tätigkeiten im Internet in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=241)	50+ (n=184)	14-49 (n=63)	50+ (n=71)	14-49 (n=93)	50+ (n=81)
Suchmaschinen nutzen	81	76	78	79	94	84
sich mit anderen in Online-Communities, per Instant Messaging o. per E-Mail austauschen	69	52	52	42	76	56
aktuelle Nachrichten lesen	63	57	62	56	74	69
nur so rumsurfen	66	50	68	41	70	51
etwas bestellen, kaufen oder verkaufen	51	52	46	48	67	52
Videos, Ausschnitte o. Teile von Fernsehsendungen, ganze Fernsehsendungen live o. zu einem anderen Zeitpunkt ansehen	47	32	38	14	40	27
Onlinespiele spielen	37	23	24	14	43	24
Audiodateien, Musikdateien, Podcasts von Radiosendungen oder live Radiosender anhören	31	24	35	11	15	15
Texte, Bilder, Musik oder Videos ins Internet stellen	31	21	21	14	41	21

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat das Internet nutzen.

Frage: Und was nutzen bzw. machen Sie in der Regel im Internet?

Sowohl das Austauschen in Communities als auch das Nachrichtenlesen sind soziale Aktivitäten, die Menschen mit ihren Mitmenschen in Beziehung treten lassen. Im ersten Fall geht es um die Pflege persönlicher Netzwerke, das Kontakthalten zu Freunden, Bekannten oder Gleichgesinnten. Das Lesen aktueller Nachrichten hingegen ermöglicht die Verbindung zum aktuellen Geschehen in der lokalen, der regionalen und internationalen Gemeinschaft. Es ist die Grundlage für das Bilden einer eigenen Meinung und schafft gemeinsam geteilte Gesprächsthemen für die Anschlusskommunikation mit anderen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung haben die kommunikativen und informationsorientierten Tätigkeiten für Menschen mit Behinderungen ein höheres Gewicht als zum Beispiel die Nutzung von Videos oder Audios. Videos, Ausschnitte bzw. Teile von Fernsehsendungen oder ganze Fernsehsendungen werden regelmäßig von 47 Prozent der 14- bis 49-jährigen befragten Onliner_innen angesehen und von 32 Prozent der über 50-Jährigen.

Im Vergleich dazu schauen sich laut der ARD/ZDF-Onlinestudie 2016 bis zu 95 Prozent der 14- bis 49-Jährigen mindestens einmal wöchentlich Videos im Internet an, im Alter zwischen 50 und 69 Jahren sind es 50 Prozent und 35 Prozent bei den über 70-jährigen Onliner_innen (Koch & Frees, 2016, S. 430). Diese bemerkenswerten Unterschiede werden noch bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, dass in der ARD/ZDF-Onlinestudie die mindestens wöchentliche Nutzung erfasst wird, während in der vorliegenden Befragung Menschen mit Behinderungen, die mind. 2-3 Mal pro Monat online sind, gefragt wurden, was sie regelmäßig im Internet machen. Für die Nutzung von Audio-Dateien zeigen sich ähnliche Muster.

Insgesamt sind die erfassten Online-Aktivitäten innerhalb der Gruppe mit leichten Hörschwierigkeiten tendenziell etwas weiter verbreitet als unter Internetnutzer_innen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten.

4.1.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Das Fernsehen ist das am weitesten verbreitete und am häufigsten genutzte Medium innerhalb der Gruppe von Menschen mit Behinderungen. Die dafür mitverantwortlichen am häufigsten genannten Nutzungsmotive beziehen sich auf Spaß, Entspannung und Information (Tab. 34). Darin sind sich die beiden untersuchten Altersgruppen der Gesamtstichprobe als auch Menschen mit mindestens leichten Seh- und Hörbeeinträchtigungen einig. Auch in der Gesamtbevölkerung sind das die drei am häufigsten genannten Motive (vgl. Engel & Breunig, 2015, S. 325). Auffällig im Kontext zu den Werten aus der ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation aus dem Jahr 2015 sind die teilweise erheblich höheren prozentualen Anteile von Menschen mit Beeinträchtigungen, die den jeweiligen Motiven zustimmen. Sowohl die Anteile der 14- bis 49-Jährigen als auch die Anteile der über 50-Jährigen liegen über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Gleiches gilt auch für die Gruppen von Menschen mit mindestens leichten Seh- und Hörbeeinträchtigungen. Das bedeutet, dass alle abgefragten Nutzungsmotive für das Fernsehen innerhalb der hier untersuchten Gruppe teilweise deutlich weiter verbreitete Zustimmung erfahren als in der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich hat das Fernsehen somit für Menschen mit Beeinträchtigungen einen wesentlich höheren funktionalen Stellenwert.

Tab. 34: Nutzungsmotive für das Fernsehen in Prozent (trifft voll und ganz/eher zu)

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten		MK 2015
	14-49 (n=276)	50+ (n=303)	14-49 (n=77)	50+ (n=153)	14-49 (n=95)	50+ (n=145)	14+ (n=4283)
weil es mir Spaß macht	94	93	94	92	93	92	79
weil ich dabei entspannen kann	88	90	88	87	83	88	78
weil ich mich informieren möchte	83	90	92	92	87	91	81
weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind	74	74	81	75	73	77	56
weil es aus Gewohnheit dazugehört	72	73	79	73	65	72	55
damit ich mitreden kann	68	72	75	68	65	75	52
weil ich mich ablenken möchte	73	67	75	63	70	68	58
weil ich Denkanstöße bekomme	59	71	68	74	63	74	47
weil ich mich dann nicht allein fühle	47	56	52	53	46	55	25

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Ich nenne Ihnen einige mögliche Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, weniger oder gar nicht. Ich sehe fern...

Fernsehen bezieht sich dabei im Wesentlichen auf das lineare Programmfernsehen, welches über ein stationäres TV-Gerät angeschaut wird (Tab. 30). Dies hat sich bereits bei der Auswertung zur Geräteausstattung der Haushalte und der festgestellten Dominanz der TV-Geräte ohne Internetzugang abgezeichnet und wird bei der expliziten Betrachtung der fernsehbezogenen Gerätenutzung noch deutlicher. Mindestens 94 Prozent der Befragten, unabhängig von Altersgruppe oder sinnesbezogenen Schwierigkeiten, sehen in der Regel auf einem stationären Fernsehgerät fern (Tab. 35). Die Verwendung von digitalen Endgeräten zum Fernsehen ist wesentlich weniger weit verbreitet und unterscheidet sich zudem deutlich zwischen den Altersgruppen. Computer und Laptops werden in der Regel von maximal 15 Prozent der 14- bis 49-jährigen und von maximal sieben Prozent der über 50-jährigen Befragten zum Fernsehen verwendet. Noch geringer sind die Anteile derjenigen, die auf einem Tablet oder Smartphone fernsehen. Regelmäßig zum Fernsehen nutzen diese Geräte zwischen drei und fünf Prozent in den Gruppen der 14- bis 49-jährigen und lediglich ca. ein Prozent der über 50-jährigen Menschen mit Beeinträchtigungen.

Tab. 35: Geräte für die Fernsehnutzung in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=276)	50+ (n=303)	14-49 (n=77)	50+ (n=153)	14-49 (n=95)	50+ (n=145)
stationärer Fernseher	96	94	96	95	99	95
stationärer Computer / PC	11	5	9	3	13	7
Laptop, Notebook, Netbook	12	4	14	3	15	4
Handy, Smartphone	5	1	4	1	3	1
Tablet PC	5	1	5	1	5	1

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

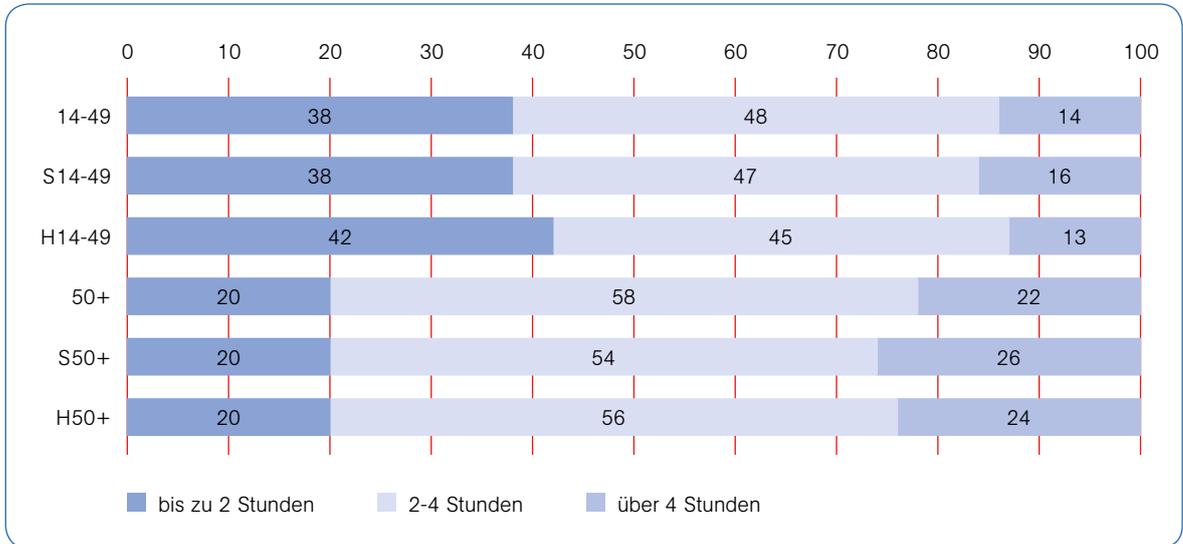
Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Sie sagten ja, dass Sie mitunter fernsehen. Zum Fernsehen kann man ja heutzutage verschiedene Möglichkeiten nutzen. Über welche Medien bzw. Geräte sehen Sie in der Regel fern?

An einem durchschnittlichen Wochentag schauen ca. 60 Prozent der 14- bis 49-jährigen Menschen mit Beeinträchtigungen mindestens zwei Stunden fern, in der Gruppe der über 50-Jährigen sind es 80 Prozent. Zu den Vielseher_innen mit mehr als vier Stunden täglich können ca. 14 Prozent der jüngeren Teilgruppe gezählt werden und ungefähr jede_r Vierte der Gruppe der über 50-Jährigen (Abb. 3).

Am Wochenende wird noch einmal deutlich mehr ferngesehen. Ca. 80 Prozent der 14- bis 49-jährigen Befragten schauen an den beiden Tagen in der Regel mindestens zwei Stunden fern, wobei ca. ein Viertel angibt, an einem durchschnittlichen Tag des Wochenendes über vier Stunden dem Fernsehprogramm zu folgen. Die Anteile dieser Vielseher_innen steigen unter den über 50-jährigen Menschen mit Beeinträchtigung auf ca. 35 Prozent (Abb. 4). Unterschiede in der Nutzungsdauer zwischen seh- (S) und hörbeeinträchtigten (H) Fernsehzuschauer_innen zeigen sich kaum. Unter den 14- bis 49-jährigen Menschen mit mindestens einer leichten Sehbeeinträchtigung sind geringfügig größere Anteile, die mehr Stunden fernsehen, als unter Nutzer_innen mit mindestens leichten Hörbeeinträchtigungen; sowohl unter der Woche als auch am Wochenende. Aber die aussagekräftigen Unterschiede in der Nutzungsdauer zeigen sich eher zwischen den Altersgruppen und nicht im Kontext der sinnesbezogenen Beeinträchtigungen.

Abb. 3: Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag während der Woche in Prozent



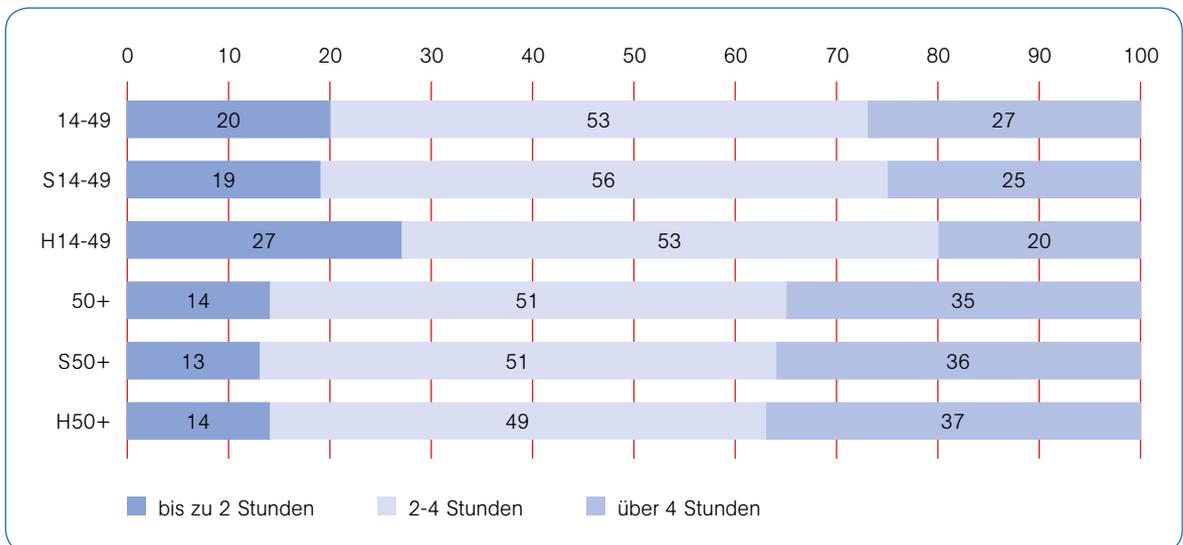
Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag während der Woche fern?

S-Menschen mit mindestens geringen Sehschwierigkeiten; H-Menschen mit mindestens geringen Hörschwierigkeiten

Abb. 4: Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag am Wochenende in Prozent



Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag am Wochenende fern?

S-Menschen mit mindestens geringen Sehschwierigkeiten; H-Menschen mit mindestens geringen Hörschwierigkeiten

Sowohl 14- bis 49-jährige als auch Zuschauer_innen ab 50 Jahren schauen sich im Fernsehprogramm am liebsten Spielfilme an. Jeweils über 80 Prozent sagen, dass sie diese Angebote ganz oder sehr gern mögen (Tab. 36). Auch Reportagen und Dokumentationen (66 %; 79 %) sowie Nachrichten und Nachrichtenjournale (65 %; 79 %) gehören in beiden Altersgruppen zu den Formaten mit den meisten Anhänger_innen. In der jüngeren Teilgruppe folgen danach Serien (65 %) und Unterhaltungs-, Game- und Quizshows (65 %). In der Gruppe der über 50-jährigen TV-Nutzer_innen sind diese Show-Formate ebenfalls sehr beliebt, ebenso wie Magazine (74 %).

Tab. 36: Beliebtheit von TV-Formaten in Prozent (mag ich sehr bzw. ganz gern)

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=276)	50+ (n=303)	14-49 (n=77)	50+ (n=153)	14-49 (n=95)	50+ (n=145)
Spielfilme	81	85	82	82	80	86
Reportagen oder Dokumentationen	66	79	73	81	68	79
Nachrichten oder Nachrichtenjournale	65	79	74	81	73	81
Serien	65	61	60	56	63	59
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	65	75	62	77	65	75
Musik oder Musikshows	62	58	65	55	48	52
Sport	58	62	60	63	61	65
Sitcoms/Comedy	57	32	40	20	52	19
Magazine	56	74	60	77	60	76
Reality TV/Doku-Soaps	49	35	38	22	45	28
Castingshows im Allgemeinen	49	32	35	25	42	28
Zeichentrick- oder Animationsfilme	44	27	42	16	46	22
Unterhaltungs-Talkshows	38	53	44	48	43	56
Kindersendungen	30	23	33	15	31	20
Politische Talkshows	28	46	33	46	36	48

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht.

Auch Unterhaltungs- und politische Talkshows werden eher von der Zielgruppe in einem Alter ab 50 Jahren (53 %; 46 %) bevorzugt, während Zuschauer_innen mit Beeinträchtigungen zwischen 14 und 49 Jahren eher Formate aus dem Bereich Sitcom/Comedy (57 %), Reality-TV und Doku-Soaps (49 %) sowie Castingshows (49 %) bevorzugen. Anteilig ähnlich groß in den Altersgruppen sind die Fans von Sport-Angeboten (58 %; 62 %), Serien (65 %; 61 %) und Musik bzw. Musikshows (62 %; 58 %). Bei musikbezogenen Formaten zeigen sich auch Unterschiede hinsichtlich der vorhandenen Sinnesbeeinträchtigungen. Menschen mit Sehschwierigkeiten mögen Musik bzw. Musikshows tendenziell eher als Menschen mit Hörschwierigkeiten. Der entgegengesetzte Effekt zeigt sich bei Sitcoms und Comedy-Formaten. Bei den anderen Formaten und Genre sind die Vorlieben unabhängig von vorhandenen Sinnesbeeinträchtigungen. Unterschiede in den sendungsbezogenen Neigungen werden eher entlang der zwei Altersgruppen sichtbar.

Bewegtbild im Internet

Insgesamt knapp 70 Prozent der befragten Menschen mit Behinderungen geben an, mindestens mehrmals pro Monat das Internet zu nutzen. Von diesen wiederum schauen sich 40 Prozent in der Regel auch „Videos jeglicher Art, Ausschnitte oder Teile von Fernsehsendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt“ an (Tab. 33). Dementsprechend nutzen 28 Prozent aller 610 Befragten unter anderem auch Bewegtbilder im Internet. Innerhalb der 14- bis 49-jährigen Befragten werden sie von 38 Prozent angesehen und in der Gruppe im Alter ab 50 Jahren von knapp 19 Prozent (Basis: n=610). Für eine Einordnung sei angemerkt, dass laut der Media Perspektiven Basisdaten 2015 insgesamt 53 Prozent der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren mindestens wöchentlich Videos im Internet anschauen. Im Alter zwischen 14- und 29 Jahren sind es 86 Prozent, zwischen 30 und 59 Jahren 47 Prozent und in einem Alter ab 60 Jahren sind es 25 Prozent (vgl. Media Perspektiven, 2015, S. 82). Auch in diesem Fall können die Daten aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen und betrachteten Zeiträume nicht direkt miteinander verglichen werden, aber tendenzielle Deutungsmuster lassen sie durchaus zu.

Von den in der Studie zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen Befragten mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten (n=247) schauen sich 14 Prozent Bewegtbilder im Internet an und 23 Prozent der Studienteilnehmer mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten (n=253). Diese vergleichsweise geringen Anteile führen dazu, dass besonders in den beiden Gruppen mit Sinnesbeeinträchtigungen die absoluten Fallzahlen die Grenzen der statistischen Belastbarkeit erreicht haben. Bereits dieser Umstand zeigt, dass das Anschauen von Videos im Internet unter Menschen mit Behinderungen kein weit verbreitetes Phänomen darstellt. Dennoch soll die Bewegtbild-Nutzung online etwas detaillierter aufgeschlüsselt werden, auch wenn die Aussagekraft aufgrund der Stichprobengröße in diesem Fall begrenzt ist (Tab. 37, Tab. 38).

Der größte Anteil derjenigen, der mindestens zwei bis drei Mal pro Monat das Internet nutzt und sich dort auch Bewegtbild-Inhalte anschaut, tut dies in Form von Videoclips wie sie zum Beispiel auf Facebook, YouTube oder anderen Plattformen angeboten werden. Dies betrifft 88 Prozent bzw. 80 Prozent der Nutzer_innen in den beiden Altersgruppen (Tab. 38). Deutlich geringer fallen die Nutzungsanteile für Fernsehsendungen aus, sowohl für die Live-Übertragung als auch für das zeitversetzte Anschauen als auch für komplette Sendungen und auch für Ausschnitte aus diesen. Jeweils ca. 20 Prozent der Bewegtbild-Nutzer_innen sagen, sie schauen sich Fernsehsendungen ganz oder teilweise live im Internet an (Tab. 38). Bezogen auf die Gesamtstichprobe entspricht dies acht Prozent in der Gruppe der 14- bis 49-Jährigen und gut drei Prozent in der Gruppe der

über 50-Jährigen. Auch die Möglichkeit des zeitversetzten Anschauens von vollständigen Fernsehsendungen oder Teilen daraus wird nur von geringfügig mehr Menschen mit Beeinträchtigungen genutzt. In der Gruppe der 14- bis 49-Jährigen sind es 39 Prozent und unter den über 50-Jährigen sind es 36 Prozent derjenigen, die Bewegtbilder im Internet anschauen (Tab. 37). Im Verhältnis zur gesamten Stichprobe sind es 15 Prozent der jüngeren und knapp sieben Prozent der älteren Nutzer_innen.

Tab. 37: Arten der Videonutzung im Internet in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=112)	50+ (n=59)	14-49 (n=24)	50+ (n=10)	14-49 (n=37)	50+ (n=22)
Fernsehsendungen live ansehen, ganz oder teilweise	21	19	25	20	27	27
Fernsehsendungen zu einem späteren Zeitpunkt ansehen, ganz oder teilweise	39	36	46	50	54	36
Videoclips ansehen zum Beispiel bei YouTube	88	80	83	70	95	68

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat das Internet nutzen und sich Videos ansehen.

Frage: Sie sagten ja, dass Sie mitunter Videos, Teile oder Ausschnitte von Sendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt im Internet ansehen. Was machen Sie da in der Regel genau?

Anmerkung: Bitte die aufgrund der geringen Fallzahlen eingeschränkte Aussagekraft in den Gruppen mit Sinnesbeeinträchtigungen beachten!

Für den Konsum von Videoclips werden größtenteils entsprechende Videoportale genutzt. Drei von vier der 14- bis 49-jährigen Video-Nutzer_innen nennen sie als regelmäßige Quelle und zwei Drittel der über 50-jährigen (29 % bzw. 13 % der Gesamtstichprobe). Mediatheken oder die Internetseiten von TV-Sendern werden von jeweils gut 40 Prozent der Befragten, die bewegte Bilder online anschauen, aufgerufen (Tab. 38). Auf die Gesamtstichprobe bezogen nutzen 16 Prozent der 14- bis 49-Jährigen diese Bewegtbild-Inhalte der Rundfunkanbieter und knapp acht Prozent in der Gruppe mit einem Alter ab 50 Jahren. Knapp jede_r Fünfte der Online-Video-Nutzer_innen greift auf die Angebote von Streamingdiensten oder Online-Videotheken zurück (18 %; 19 %). Das entspricht knapp sieben Prozent der 14- bis 49-jährigen und gut drei Prozent der über 50-jährigen Menschen mit Beeinträchtigungen in der Gesamtstichprobe. Im Vergleich dazu geben laut der ARD/ZDF-Onlinestudie 2016 13 Prozent der Onliner_innen ab 14 Jahren an, mindestens einmal wöchentlich einen Video-Streamingdienst zu nutzen (vgl. Koch & Frees, 2016, S. 430).

Tab. 38: Quellen der Videonutzung im Internet in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=112)	50+ (n=59)	14-49 (n=24)	50+ (n=10)	14-49 (n=37)	50+ (n=22)
auf der Homepage oder der Mediathek eines TV-Senders	43	41	54	60	51	46
auf einem Videoportal	76	68	79	70	92	55
bei einem Video-Streamingdienst bzw. einer Online-Videothek	18	19	25	30	24	18

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat das Internet nutzen und sich Videos ansehen.

Frage: Sie sagten ja, dass Sie mitunter Videos, Teile oder Ausschnitte von Sendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt im Internet ansehen. Wo nutzen Sie diese Möglichkeit in der Regel?

Anmerkung: Bitte die aufgrund der geringen Fallzahlen eingeschränkte Aussagekraft in den Gruppen mit Sinnesbeeinträchtigungen beachten!

Die Befunde zur Bewegtbildnutzung im Internet verdeutlichen die Wichtigkeit des linearen Programmfernsehens für Menschen mit Beeinträchtigungen. Die Relevanz deutet sich bereits in der Geräteausstattung (Tab. 30) und der Verwendung der Geräte für das Fernsehen an (Tab. 35) und wird durch die vergleichsweise gering verbreitete Nutzung von Video-Inhalten der Fernsehveranstalter noch einmal verstärkt. Fernzusehen als Möglichkeit der gesellschaftlichen Inklusion erfolgt in der Regel nicht in den Mediatheken oder im Internet, sondern durch das linear ausgestrahlte Programm.

4.1.3 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

Der Großteil der untersuchten Stichprobe gibt an, mindestens eins der abgefragten fünf unterstützenden Mittel einzusetzen, um fernsehen zu können (Tab. 39). In der Gruppe der 14- bis 49-jährigen Zuschauer_innen mit Behinderungen sind es 58 Prozent und 51 Prozent bei den über 50-jährigen. Dabei nutzen anteilig deutlich mehr Menschen mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten unterstützende Angebote als Menschen mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten. Ebenso sind es eher die 14- bis 49-Jährigen, die auf unterstützende Angebote zurückgreifen als Menschen ab 50 Jahren. In der Gruppe der Menschen mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten werden hauptsächlich Untertitel und Gebärdensprache für ein verständlicheres Fernseherleben hinzugezogen, wobei im Vergleich innerhalb der jüngeren Altersgruppe der 14- bis 49-Jährigen die Verwendung von Gebärdensprache deutlich weiter verbreitet ist als in der Altersgruppe über 50 Jahren. (39 % gegenüber 9 % bei den über 50-Jährigen). Häufiger wird in beiden Altersgruppen jedoch die Möglichkeit von Untertiteln genutzt. In der Teilgruppe mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten verwenden 21 Prozent der 14- bis 49-jährigen Zuschauer_innen Angebote mit Audiodeskription und elf Prozent der Zuschauer_innen ab 50 Jahren.

Tab. 39: Beim Fernsehen verwendete unterstützende Mittel in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=276)	50+ (n=303)	14-49 (n=77)	50+ (n=151)	14-49 (n=95)	50+ (n=145)
Audiodeskription	7	6	21	11	4	6
Untertitel	20	13	8	14	51	25
Gebärdensprache	14	5	4	3	39	9
einfache oder Leichte Sprache	17	18	18	15	14	22
Hörverstärker für das Fernsehgerät, z.B. FM-Anlage, T-Spule	7	15	7	15	16	28
Personelle Unterstützung, z.B. Beschreibung von Inhalten	19	19	21	21	15	20
mind. eines der unterstützenden Mittel verwendet	58	51	56	52	82	68

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2-3 Mal pro Monat fernsehen

Frage: Welche unterstützenden Mittel nutzen Sie zumindest manchmal, wenn Sie fernsehen?

Insgesamt fällt auf, dass sowohl bei TV-Zuschauer_innen mit mindestens leichten Seh- als auch mit mindestens leichten Hörschwierigkeiten vergleichsweise häufig Angebote in Leichter Sprache verwendet werden. Dies kann als ein erster Hinweis gedeutet werden, dass sowohl das Sprachverständnis als auch die Tonqualität im Fernsehen nicht immer auf die Bedürfnisse von Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen abgestimmt sind. Auch die Tatsache, dass knapp 20 Prozent der befragten TV-Nutzer_innen auf personelle Unterstützung, z.B. für die Bedienung des Geräts oder die Beschreibung von Inhalten, angewiesen ist, zeigt, dass eine eigenständige Gestaltung der TV-Nutzung nur begrenzt möglich ist.

Gut 18 Prozent der Befragten geben an, dass sie mindestens manchmal Schwierigkeiten bei der Bedienung von Fernsehgeräten haben. Anteilig etwas mehr Menschen mit Sehschwierigkeiten als mit Hörschwierigkeiten benötigen mindestens manchmal Hilfe und Menschen über 50 Jahre etwas häufiger als im Alter zwischen 14 und 49 Jahren (Tab. 40).

Tab. 40: Schwierigkeiten bei der Bedienung von Fernsehgeräten

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=277)	50+ (n=307)	14-49 (n=77)	50+ (n=155)	14-49 (n=96)	50+ (n=147)
sehr oft bzw. oft	5	6	8	8	5	5
manchmal	11	15	18	25	6	22
selten bzw. nie	84	79	74	68	89	73

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Haben Sie mitunter Schwierigkeiten bei der eigenständigen Bedienung von Fernsehgeräten, z.B. beim Umschalten, Auffinden von Untertiteln oder dem Einschalten der Audiodeskription?

Um die Probleme hinsichtlich der Bedienung der TV-Geräte zu lösen, sind den Befragten gut fühlbare und große Tasten auf der Fernbedienung am wichtigsten (Tab. 41). Fast alle TV-Nutzer_innen, die mitunter Schwierigkeiten bei der eigenständigen Bedienung haben, nennen diese Aspekte. Auch das verfügbare Zeitfenster, welches zur Eingabe mehrstelliger Sendernummern zur Verfügung steht, ist vielen Befragten etwas zu eng bemessen. Hilfreich wäre auch eine Sprachausgabe bei der Menüführung und die Aktivierung von Untertiteln mittels einer Taste auf der Fernbedienung und ohne Umweg über Menüeinstellungen.

Auffällig ist, dass Menschen mit Beeinträchtigungen im Alter zwischen 14 und 49 Jahren, die mitunter Probleme bei der Bedienung haben, tendenziell mehr Aspekte für wichtiger erachten als Nutzer_innen ab 50 Jahren. Das gilt zum Beispiel für einheitliche Bezeichnungen und Menüführung zum Einstellen von Audiodeskription, für eine senderübergreifend einheitliche Videotextseite für Untertitel oder auch für die Bedienung des Fernsehgeräts mit Hilfe einer barrierefreien App für das Smartphone oder das Tablet. Neben den abgefragten quantifizierbaren Aspekten wurde in den offenen Antworten eine Reset-Option gewünscht. Sollte sich ein_e Nutzer_in in den Menüeinstellungen verirrt haben, ist es besonders für Personen mit Sehbeeinträchtigungen (aber nicht nur für diese) eine große Herausforderung, die irrtümlich vorgenommenen Einstellungen rückgängig zu machen und sich wieder an den Ausgangspunkt der Menüführung durchzuarbeiten. Ein Reset-Knopf, der den Ursprungszustand der Einstellungen wiederherstellt und zurück an den Start des Menüs führt, erscheint äußerst hilfreich.

Tab. 41: (Sehr) wichtige Aspekte bei der Bedienung von Fernsehgeräten

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=77)	50+ (n=92)	14-49 (n=27)	50+ (n=65)	14-49 (n=21)	50+ (n=56)
gut fühlbare Tasten auf Fernbedienung	77	94	93	97	67	96
große Tasten auf Fernbedienungen	65	69	82	72	52	64
ausreichend Zeit zur Eingabe mehrstelliger Sendernummern	66	65	70	63	71	63
Sprachausgabe bei der Menüführung	68	54	74	52	76	52
eine Taste zur Aktivierung von Untertiteln	58	57	52	51	81	71
einheitliche Bezeichnungen und Menüführung zum Einstellen der Audiodeskription	52	46	67	42	52	41
Möglichkeit, Audiodeskription dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen	48	42	56	37	52	36
senderübergreifend einheitliche Videotext-Seite für Untertitel	53	38	52	31	71	43
Fernbedienung per barrierefreier App für Smartphone oder Tablet	57	33	44	28	57	29
frei wählbare Größe der Untertitel	48	40	59	39	67	48
eine Taste zur Aktivierung von Audiodeskription	43	39	59	37	62	36
Möglichkeit, Untertitel dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen	47	34	52	29	67	39
frei wählbare Position von Untertiteln auf dem Bildschirm	46	33	41	28	57	43

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

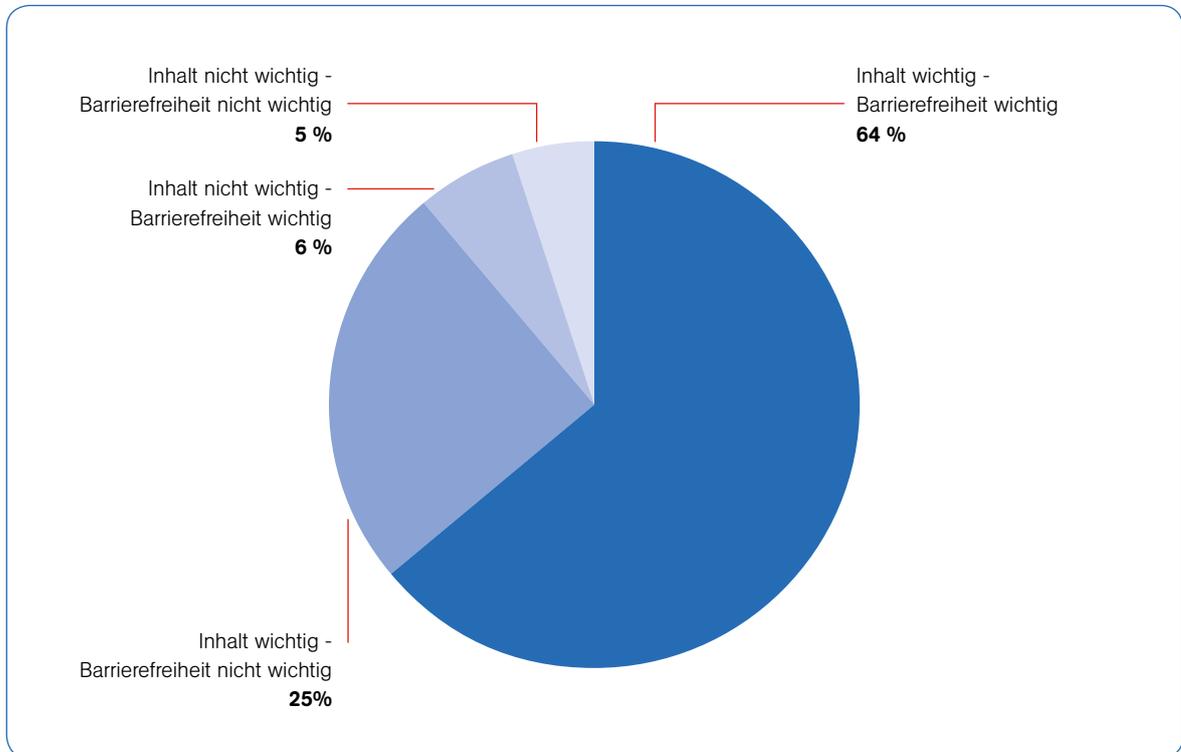
Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens selten Probleme bei der Bedienung haben.

Frage: Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte bei der Bedienung des Fernsehgeräts?

Anmerkung: Bitte die aufgrund der geringen Fallzahlen eingeschränkte Aussagekraft in den Gruppen mit Sinnesbeeinträchtigungen beachten!

Hinsichtlich der Programmauswahl spielen nicht nur inhaltliche Aspekte eine entscheidende Rolle, sondern auch die vorhandene Barrierefreiheit (Abb. 5). Fast zwei Drittel der Befragten sagen, dass ihnen beide Blickpunkte in gleicher Weise wichtig oder sehr wichtig sind (64 %). Lediglich jede_r Vierte sagt, dass nur die Inhalte zählen, aber die Barrierefreiheit nicht. Diese Antworten kommen vordergründig von Menschen mit körperlich motorischen Beeinträchtigungen und von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen sind inhaltliche in Kombination mit barrierefreiheitsbezogenen Aspekten bei der Programmwahl deutlich eher entscheidend.

Abb. 5: Wichtigkeit von inhaltlichen und barrierefreiheitsbezogenen Aspekten bei der Programmwahl



Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie wichtig sind Ihnen im Allgemeinen inhaltliche Aspekte (die vorhandene Barrierefreiheit), wenn Sie das Fernsehprogramm auswählen, welches Sie sich ansehen? Antwortmöglichkeiten: sehr wichtig/wichtig (wichtig) und weniger wichtig/überhaupt nicht wichtig (nicht wichtig); n=273

Insgesamt sind knapp drei Viertel der Befragten mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen zufrieden, wobei die größten Anteile zufriedener Zuschauer mit 83 Prozent in der Gruppe der 14- bis 49-jährigen Menschen mit Sehschwierigkeiten zu finden sind und mit 55 Prozent die geringsten Anteile in der Gruppe von Menschen mit Hörschwierigkeiten des selben Alters (Tab. 42).

Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass sich die barrierefreiheitsbezogene Zufriedenheit hinsichtlich der beiden auf dem deutschen Fernsehmarkt vorkommenden Finanzierungsmodelle deutlich voneinander unterscheidet. Insgesamt jeweils mehr als 80 Prozent der Befragten beider Altersgruppen sind mit der Barrierefreiheit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zufrieden oder sehr zufrieden. Bei den privat-kommerziellen Anbietern sind es 53 Prozent der 14- bis 49-jährigen befragten Menschen mit Beeinträchtigungen und 60 Prozent der über 50-jährigen. Am wenigsten zufrieden mit dem privaten Fernsehen ist die jüngere Gruppe der Zuschauer mit Hörschwierigkeiten. Für lediglich 34 Prozent unter ihnen entspricht die angebotene Barrierefreiheit des Privatfernsehens den vorhandenen Bedürfnissen (Tab. 41).

Tab. 42: Zufrieden oder sehr zufrieden mit der Barrierefreiheit in Prozent

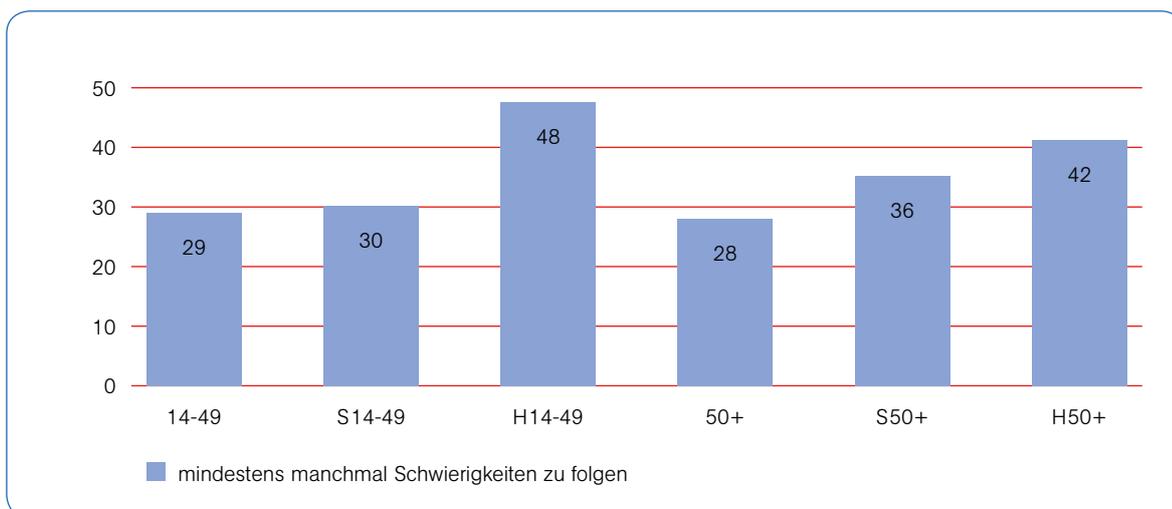
	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=134)	50+ (n=125)	14-49 (n=30)	50+ (n=74)	14-49 (n=62)	50+ (n=67)
im deutschen Fernsehen	74	73	83	68	55	73
im öffentlich-rechtlichen Fernsehen	81	87	87	81	73	85
im privat-kommerziellen Fernsehen	53	60	76	54	34	63

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie zufrieden sind Sie mit der Barrierefreiheit im...? Antwortmöglichkeiten: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden und überhaupt nicht zufrieden.

Die teilweise gering ausgeprägte Zufriedenheit mit dem barrierefreien Ausbau spiegelt sich auch in den Anteilen der beeinträchtigten TV-Zuschauer_innen wider, die zumindest manchmal Schwierigkeiten haben, Sendungen aufgrund fehlender Barrierefreiheit zu folgen (Abb. 6). Knapp 29 Prozent der Befragten berichten davon, aus diesem Grund TV-Sendungen mindestens manchmal nicht folgen zu können. Menschen mit Hörschwierigkeiten werden diesbezüglich am ehesten mit Problemen konfrontiert. 42 Prozent der über 50-jährigen und fast die Hälfte der 14- bis 49-jährigen Personen (48 %), die mindestens leichte Hörschwierigkeiten haben, sagen, dass das nicht selten der Fall sei. Auch die Anteile unter den Befragten mit mindestens leichten Sehschwierigkeiten liegen über den Mittelwerten der Gesamtstichprobe. Unter sehbeeinträchtigten Mediennutzer_innen über 50 Jahren sind Schwierigkeiten, TV-Sendungen folgen zu können (36 %), noch weiter verbreitet als unter den 14- bis 49-Jährigen (30 %).

Abb. 6: Schwierigkeiten, nicht barrierefreien Sendungen zu folgen, mind. manchmal, in Prozent



Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Haben Sie Schwierigkeiten, Fernsehsendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind? Antwortmöglichkeiten: sehr oft, oft, manchmal, selten, nie.

S: Menschen mit mindestens geringen Sehschwierigkeiten; H: Menschen mit mindestens geringen Hörschwierigkeiten

Diejenigen, die mindestens selten Schwierigkeiten haben, TV-Sendungen aufgrund fehlender Barrierefreiheit zu folgen, finden, dass sprachbezogene Verbesserungen für sie eine Unterstützung darstellen würden (Tab. 43). Das bezieht sich zum einen auf eine bessere Sprachverständlichkeit und zum anderen auf den Einsatz von einfacher oder Leichter Sprache. Dabei ist jedoch davon auszugehen, dass auf Seite der Befragten nicht ausschließlich die definierten Konzepte von einfacher bzw. Leichter Sprache gemeint sind, sondern es generell um eine deutlichere und einfachere Sprachwahl für ein besseres inhaltliches Verständnis geht. Die Einschätzung, dass das ein adäquates Mittel wäre, Fernsehsendungen besser folgen zu können, ist beeinträchtigungsübergreifend unter allen Befragten weit verbreitet. Untertitel und Audiodeskription werden tendenziell eher entsprechend der vorhandenen Schwierigkeiten als hilfreich erachtet. Beachtenswert ist das deutlich größere Bedürfnis von 14- bis 49-jährigen Menschen mit Hörschwierigkeiten, Sendungen mit Gebärdensprachdolmetschung auszustatten. Bei hörbeeinträchtigten Menschen im Alter über 50 Jahren hat Gebärdensprache nicht diesen hohen Stellenwert wie auch bereits aus den bei der TV-Nutzung verwendeten Hilfsmitteln (Tab. 39) ersichtlich wird. Das ist sicher auch auf die mit ansteigendem Alter zunehmenden Hörschwierigkeiten zurückzuführen.

Tab. 43: Hilfreiche unterstützende Mittel zum Folgen von TV-Sendungen in Prozent

	Gesamtstichprobe		mind. leichte Sehschwierigkeiten		mind. leichte Hörschwierigkeiten	
	14-49 (n=125)	50+ (n=129)	14-49 (n=36)	50+ (n=79)	14-49 (n=70)	50+ (n=89)
Bessere Sprachverständlichkeit	31	52	44	51	26	54
einfache oder Leichte Sprache	35	38	36	30	17	39
Untertitel	42	25	13	20	69	36
Audiodeskription	16	24	39	30	10	19
Gebärdensprache	28	12	3	8	50	16

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens selten Schwierigkeiten haben, Fernsehsendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind.

Frage: Welche unterstützenden Mittel in den Sendungen würden Ihnen helfen?

Da die konkreten Anforderungen an die unterstützenden Mittel sehr an den teilgruppenspezifischen Bedürfnissen orientiert sind, wird in der nachfolgenden Betrachtung der Teilgruppen detaillierter auf die einzelnen Aspekte eingegangen.

4.2 Mediennutzer_innen mit Sehbeeinträchtigungen und Blindheit

4.2.1 Allgemeine Mediennutzung

Das Radio steht bei den Befragten der Teilgruppe „Sehen“ an erster Stelle der meistgenutzten Medien: 92 Prozent hören mindestens mehrmals wöchentlich Radio, 80 Prozent gehören zu den täglichen Radiohörer_innen. Mehr blinde als sehbeeinträchtigte Befragte hören regelmäßig Radio, die über 50-jährigen hören mehr Radio als die 14 bis 49-jährigen Befragten (Tab. 44). Auch das Fernsehen wird viel genutzt: Mit 85 Prozent regelmäßigen Fernsehnutzer_innen unterscheiden sie sich kaum von den anderen Teilgruppen und der Gesamtbevölkerung (Engel & Breunig, 2015, S. 319).

Tab. 44: Mediennutzung der TG „Sehen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent

Medium	TG „Sehen“ (n=154)	Blind/hochgradig sehbeeinträchtigt (n=61)	Sehbeeinträchtigt (n=93)
Radio	92	87	94
Fernsehen	85	79	89
Tageszeitung	48	39	54
Internet	62	55	67

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Nur knapp die Hälfte der Befragten gehört zu den regelmäßigen Tageszeitungsleser_innen. Im Vergleich zu den Teilgruppen „Hören“ und „Bewegen“ und zur Gesamtbevölkerung lesen wesentlich weniger Befragte aus der Teilgruppe „Sehen“ Tageszeitungen. Dies gilt in stärkerem Maße für blinde als für sehbeeinträchtigte Befragte. Fast die Hälfte der blinden Befragten liest nie Tageszeitung. Hier zeigt sich zudem ein Zusammenhang mit dem Alter und stärker noch mit dem Eintrittszeitpunkt der Sehbeeinträchtigung (Tab. 45). Ältere Befragte zählen häufiger zu den regelmäßigen Tageszeitungsleser_innen. Auch Befragte, deren Sehbeeinträchtigung angeboren ist, lesen häufiger Zeitung, umgekehrt gehören mehr Befragte, die die Beeinträchtigung im Erwachsenenalter erworben haben, zu den Nichtleser_innen.

Tab. 45: Nutzung der Tageszeitung in der TG „Sehen“ in Prozent

Nutzungshäufigkeit	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Geburt (n=29)	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Kindheit/ Jugend (n=44)	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Erwachsenen- alter (n=81)	14-49 J. (n=66)	50 + (n=88)
(mehrmals) täglich/ mehrmals wöchentlich	59	43	47	42	52
nie	21	30	37	35	30

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Ein Grund für die insgesamt zurückhaltende Tageszeitungsnutzung mag darin liegen, dass das Angebot an barrierefreien Tageszeitungen für Sehbeeinträchtigte eher gering ist. Digitale Tageszeitungsabonnements sind nach Erfahrung der Expert_innen nur selten barrierefrei zugänglich. Hörbüchereien sprechen vor allem Wochen- und Monatszeitungen auf, aber nur wenig Tageszeitungen.

Knapp zwei Drittel der Befragten gehören zu den regelmäßigen Internetnutzer_innen. Mit 30 Prozent ist der Anteil der Offliner_innen, die nach eigenen Angaben nie ins Internet gehen, hoch. In keiner anderen Teilgruppe ist der Anteil an Offliner_innen höher. Der Anteil reicht von 19 Prozent der Teilgruppe „Hören“ bis 29 Prozent der Teilgruppe „Lernen“. Betrachtet man nur die blinden Befragten, so gehen sogar 43 Prozent nie ins Internet. Ähnlich wie bei der Tageszeitung zeigt sich ein starker Zusammenhang zum Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung. Die Hälfte derjenigen, die die Beeinträchtigung im Erwachsenenalter erworben hat, ist offline (Tab. 46), aber nur zehn Prozent derjenigen, die seit Geburt blind oder sehbeeinträchtigt sind. Nach Altersgruppen sind die Unterschiede nicht ganz so ausgeprägt.

Tab. 46: Nutzung des Internets in der TG „Sehen“ in Prozent

Nutzungshäufigkeit	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Geburt (n=29)	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Kindheit/ Jugend (n=44)	Eintrittszeitpunkt Behinderung: Erwachsenen- alter (n=81)	14-49 J. (n=66)	50 + (n=88)
(mehrmals) täglich/ mehrmals wöchentlich	86	80	43	80	48
nie	10	18	49	17	46

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

In ihrer Internetnutzung zeigen sich die Befragten im Vergleich zu anderen Teilgruppen vergleichsweise zurückhaltend. Nur Suchmaschinen werden von mehr als drei Vierteln genutzt, weitere drei Aktivitäten geben rund die Hälfte der Befragten an: aktuelle Nachrichten lesen, Onlineshopping und im Internet surfen. Besonders groß ist der Abstand zu anderen Teilgruppen bei der Kommunikation, bei Videos und Onlinespielen (Tab. 47).

Tab. 47: Tätigkeiten im Internet in der TG „Sehen“ in Prozent

	TG „Sehen“ (n=102)	Blind/ hochgradig sehbeein- trächtig (n=61)	Sehbeein- trächtig (n=93)	Eintritts- zeitpunkt Behinde- rung: Geburt (n=25)	Eintritts- zeitpunkt Behinde- rung: Kindheit/ Jugend (n=36)	Eintrittszeit- punkt Behinde- rung: Erwachsen- enalter (n=41)
Suchmaschinen nutzen, googeln	77	62	84	88	67	78
aktuelle Nachrichten lesen	54	47	57	60	47	56
etwas bestellen, kaufen oder verkaufen	52	29	63	56	53	49
nur so rumsurfen	50	47	52	72	47	39
kommunizieren in Online-Communities wie Facebook, per Instant Messaging wie Whats- App, per E-Mail usw.	42	27	50	64	42	29
Videos, Fernseh- sendungen live oder zeitversetzt	28	27	28	20	36	24
Audiodateien, Musik- dateien, Podcasts	26	32	28	32	28	20
Etwas anderes	24	29	20	16	22	29
selbst Texte, Bilder, Musik oder Videos ins Internet stellen, z.B. in Blogs, Twitter, auf Foto oder Videoportalen	15	15	15	28	11	10
Onlinespiele spielen	13	12	13	24	6	12

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Und was nutzen bzw. machen Sie in der Regel im Internet? Basis: Wer angibt, mindestens zwei- bis dreimal im Monat ins Internet zu gehen.

Die meisten Aktivitäten werden von einer größeren Anzahl an sehbeeinträchtigten als von blinden Befragten angegeben. Besonders groß ist der Unterschied beim Onlineshopping (34 Prozentpunkte), Suchmaschinen (22 Prozentpunkte) und bei der Kommunikation (23 Prozentpunkte). Radio, Musik oder Podcasts nutzen mehr blinde Befragte (4 Prozentpunkte Unterschied). Relativ gering ist der Unterschied beim allgemeinen Surfen und bei Videonutzung, die insgesamt gering ist.

Die seit Geburt beeinträchtigten Befragten sind bei fast allen Tätigkeiten aktiver als die anderen Befragten. Dies gilt in besonderem Maße für die Kommunikation über Onlinecommunities, Mail, WhatsApp und Ähnliches, Texte, Fotos oder anderes posten sowie Onlinespiele.

Die Expert_innen betonen, dass das Internet für viele blinde und stark sehbeeinträchtigte Menschen ein großes Potential hat, weil Schwarzschrift durch die Digitalisierung erstmals für die eigenständige Nutzung zugänglich wird.

„Alle, die ich kenne und die im Blinden- und Sehbehindertenbereich aktiv sind, sind meist eher Internetjunkies. Das Internet bietet schon eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit.“

(Expert_inneninterviews)

Betrachtet man die Daten der Befragung, so ist der Anteil der Offliner_innen unter den Mitgliedern in Behindertenselbsthilfeverbänden tatsächlich wesentlich kleiner als bei Befragten, die nicht in einem Verband organisiert sind (19 % zu 40 %). Die relativ hohe Affinität der Aktiven in Verbänden zu digitalen Medien sollte nicht den Blick davor verstellen, dass Menschen mit Sehbeeinträchtigungen – vor allem Blinde – deutlich stärker von digitaler Exklusion betroffen und bedroht sind als andere Teilgruppen, abgesehen von der Teilgruppe „Lernen“.

Dies ist sicherlich vor allem auf die Hürden und Barrieren zurückzuführen, die nach Aussagen der Expert_innen die Internetnutzung oft mühsam machen und ein gewisses technisches Verständnis erfordern. Die Barrieren im Internet sind aufgrund der Multimodalität vielfältig. Screenreader halten mit der schnellen technischen Entwicklung nicht immer Schritt.

„Du musst die neueste Version des Screenreaders haben, sonst bist du schnell außen vor.“

(Expert_inneninterviews)

Zudem wird das Internet visueller, Bewegtbildangebote nehmen rasant zu und spielen auch in sozialen Medien eine wachsende Rolle. Das kann dazu führen, dass blinde und sehbeeinträchtigte Menschen zumindest zeitweise exkludiert werden, solange das Bewusstsein für Barrierefreiheit noch unzureichend vorhanden ist und technische Vorgaben der Anbieter die Barrierefreiheit erschweren. Manche Netzwerke wie Instagram und Snapchat sind vollkommen bilddominiert und schließen deshalb Menschen mit Sehbeeinträchtigungen aus (Expert_inneninterviews). Diese Schwierigkeiten und Barrieren mögen besonders auf jene abschreckend wirken, die die Beeinträchtigung erst im Laufe des Lebens erworben haben und Strategien, Techniken sowie den Umgang mit Hilfsmitteln neu erlernen müssen – und dies häufig in hohem Alter.

Die meisten Befragten gehen am stationären Computer ins Internet (59 %), gefolgt vom Laptop (45 %) und Smartphone (39 %). Ein Fünftel nutzt dafür ein Tablet. Im Vergleich zu anderen Teilgruppen werden stationäre Computer häufiger angegeben, bei blinden Befragten sind es sogar 68 Prozent. Das Smartphone wird von weniger Befragten angegeben als in anderen Teilgruppen. Das mag verwundern, da gerade Smartphones, vor allem das iPhone, viele Funktionen der erleichterten Bedienung für blinde Menschen enthalten und deshalb nach dem Eindruck der Expert_innen unter blinden Menschen recht verbreitet sind. In unserer Befragung gaben allerdings nur 41 Prozent der blinden Befragten an, ein Smartphone zu besitzen.

Je früher die Beeinträchtigung eingetreten ist, desto häufiger nutzen die Befragten ein Smartphone, um ins Internet zu gehen (52 % bei angeborener Beeinträchtigung; 44 % in Kindheit/Jugend und 27 % im Erwachsenenalter). Betrachtet man die Nutzung nach Altersgruppen, so zeigt sich kein Unterschied in der PC-Nutzung, wohl aber bei Smartphones. Befragte unter 50 Jahren gehen deutlich häufiger mit dem Smartphone ins Internet als die über 50-Jährigen (56 % zu 21 %).

Die Expert_innen weisen auf Schwierigkeiten hin, die bei der Nutzung mobiler Medien auftreten können. Es sei ein großer Unterschied in den Bedienungsstrategien, ob man mobile Medien des Universal Designs oder „traditionelle“ blindenspezifische Hilfsmittel am Computer benutzt. Welche Strategie man auswählt, sei nicht nur eine Alters-, sondern auch eine Typfrage.

„Während Hilfsmittel in der Regel jeden Schritt ansagen, muss man im Smartphone oder Tablet immer als Nutzer aktiv sein und selbst suchen, wo man gerade ist und wo man gerade klicken muss. Das ist eine andere Art der Bedienungsphilosophie, die nie für alle gut sein wird. Es ist anstrengender. Ich muss mich mehr konzentrieren und ich muss ein gewisses Vorstellungsvermögen haben, wie so ein Bildschirm auf dem iPhone oder iPad aufgebaut ist.“ (Expert_inneninterviews)

Die Befragung zeichnet in der Frage ein klares Bild: Mehr blinde Befragte nutzen Computer mit „traditionellen“ blindenspezifischen Hilfsmitteln als Smartphones oder Tablets. Barrieren treten bei mobilen Medien in der Regel vor allem bei Apps auf, die nicht von den Geräteherstellern selbst (weiter-) entwickelt werden. Ob diese Apps mit der Voice-Over-Funktion barrierefrei nutzbar sind oder nicht, lässt sich nur durch Ausprobieren klären, so die Expert_innen. Nach jedem Update können neue Barrieren auftreten.

„Das liegt natürlich nicht jedem. Wenn man mit seinen Hilfstechniken nicht so fit ist, kann einen schnell zur Verzweiflung treiben, wenn man nicht mehr aus dem Bildschirm herauskommt und plötzlich Dinge passieren, die man nicht wieder wegstößt.“ (Expert_inneninterviews)

Was die allgemeine Ausstattung mit Geräten betrifft, so stehen den meisten Befragten Radio- und Fernsehgeräte in ihrem Haushalt zu Verfügung. Fast zwei Drittel haben zudem Zugang zu Computern oder Laptops. Weniger als die Hälfte besitzt ein Smartphone (Tab. 48).

Sehbeeinträchtigte und blinde Personen unterscheiden sich darin, dass blinde Befragte besser mit reinen Hörmedien ausgestattet sind (Radio und MP3-Player), während sehbeeinträchtigte Befragte häufiger digitale Geräten besitzen.

Tab. 48: Haushaltsausstattung in der TG „Sehen“ mit Geräten in Prozent

	TG „Sehen“ (n=154)	Blind/hochgradig sehbeeinträchtigt (n=61)	Sehbeeinträchtigt (n=93)
Radiogerät (ohne Internetzugang)	86	92	83
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	81	82	81
Computer / Laptop mit Internetzugang	61	54	66
Smartphone (bzw. Mobiltelefon mit Internetzugang)	46	41	50
Handy (bzw. Mobiltelefon ohne Internetzugang)	44	44	44
MP 3 Player	25	31	20
Tablet-PC	21	10	29
Spielekonsole	15	10	18
Fernsehgerät mit Internetzugang	14	5	20
Radiogerät mit Internetzugang	8	5	10

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

Ein Zusammenhang zum Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung zeigt sich beim Smartphone. Je früher die Beeinträchtigung eintrat, desto verbreiteter ist es (79 % angeboren, 55 % Kindheit/ Jugend und 30 % Erwachsenenalter). Der Smartphone-Zugang ist auch eine Altersfrage, zwei Drittel der unter 50-Jährigen und ein Drittel der über 50-Jährigen haben ein Smartphone zur Verfügung. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei Tablet-PCs, die einem gutem Drittel der unter 50-Jährigen, aber nur elf Prozent der älteren Befragten zur Verfügung stehen.

4.2.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Fernsehen insgesamt ist bei sehbeeinträchtigten Menschen ähnlich verbreitet wie in der Gesamtbevölkerung auch. 85 Prozent sehen mindestens mehrmals wöchentlich fern (Tab. 29). Allerdings gibt es in keiner anderen Teilgruppe mehr Befragte, die gar nicht fernsehen (10 %), betrachtet man nur die blinden Befragten, steigt der Anteil der Nichtseher_innen auf 18 Prozent. Das Alter spielt beim Fernsehkonsum eine Rolle, ältere Befragte sehen häufiger fern als jüngere (acht Prozentpunkte Unterschied beim täglichen Fernsehkonsum). Die Hälfte der Befragten schaut unter der Woche zwischen zwei und vier Stunden, 29 Prozent schauen bis zu zwei Stunden und 18 Prozent verbringen im Durchschnitt mehr als vier Stunden täglich vor dem Fernsehgerät. Am Wochenende steigt die Zahl der Vielseher_innen auf ein Viertel an.

Die Befragten sehen fast alle über stationäre Fernsehgeräte fern, nur elf Prozent nutzen auch einen Laptop und sieben Prozent einen stationären Computer oder Laptop. Tablets oder Smartphones werden von gerade fünf bis sechs Personen zum Fernsehen benutzt, die alle sehbeeinträchtigt sind, kein blinder Befragter schaut Fernsehen mit mobilen Geräten. Auch der Laptop wird häufiger von sehbeeinträchtigten Personen zum Fernsehen genutzt, während blinde Menschen etwas häufiger den stationären Computer benutzen.

Die Bewegtbildnutzung im Internet ist im Vergleich zur Bevölkerung nicht sehr verbreitet: Insgesamt schauen 29 Prozent der Onliner_innen Bewegtbild im Internet (28 Personen), davon neun blinde (27 %) und 19 sehbeeinträchtigte Befragte (28 %). Das liegt unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, nach der ARD-ZDF-Online-Studie nutzen fast zwei Drittel (65 %) der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren zumindest selten Bewegtbild im Netz (vgl. Kupferschmitt, 2015, S. 383). In der geringeren Nutzung im Vergleich zur Bevölkerung mag sich widerspiegeln, dass das Angebot an Bewegtbild im Netz zwar enorm zunimmt, die Barrierefreiheit aber noch hinterherhinkt. Darauf haben auch die Expert_innen hingewiesen.

Von denjenigen, die Bewegtbild im Internet nutzen (n=28), schauen die meisten Videoportale wie YouTube (19 Personen), das entspricht zwei Dritteln. Alle anderen Teilgruppen nutzen die Videoportale wesentlich häufiger. Dies verwundert kaum, da YouTube für Sehbeeinträchtigte kaum barrierefrei ist. Es gibt wenige Audiodeskriptionen und auch die Struktur ist für blinde Nutzer_innen unübersichtlich. Es gibt allerdings mehr blinde Befragte, die Videoportale nutzen, als sehbeeinträchtigte.

Mediatheken nutzt die Teilgruppe etwas häufiger als andere – aber auch hier ist der Anteil mit 16 Personen insgesamt gering. Auch in Mediatheken gibt es nach Auskunft der Expert_innen häufig Barrieren, wenn Player nicht ausreichend beschriftet sind und blinde Nutzer_innen nur durch Ausprobieren herausfinden, welches die Play- oder Stopptasten sind. Von den 16 Befragten, die Mediatheken nutzen, sind nur drei blind.

Nach den Vorlieben für Sendeformate gefragt, zeigt sich ein breites Spektrum an Lieblings-sendungen quer durch alle Sparten, Formate und Sender. Nachrichtenformate, Reportagen/Dokus und Spielfilme sind bei über 80 Prozent der Befragten beliebt. Es folgen Magazine, Unterhaltungsshow/Gameshows, Sport und Musikshows, die mehr als zwei Drittel mögen (Tab. 49). Viele informierende Formate stehen weit oben auf der Rangliste der beliebtesten Sendungen. Unterschiede nach Sehstatus zeigen sich besonders bei Nachrichten und Talkshows, die bei blinden Personen beliebter sind als bei sehbeeinträchtigten, während bei den sehbeeinträchtigten Befragten Unterhaltungsshow, Serien und Spielfilme höher in der Gunst stehen. Der Unterschied mag auch darin begründet liegen, dass bei Nachrichten und Talkshows der Informationsverlust ohne Bild geringer ist als bei anderen Formaten.

Tab. 49: Welche Formate sind in der TG „Sehen“ besonders beliebt? (in Prozent)

Sendungsformat	sehr/ganz gern
Nachrichten oder Nachrichtenjournale	83
Reportagen oder Dokumentationen	83
Spielfilme	81
Magazine	77
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	67
Sport	63
Musik oder Musikshows	62
Serien	53
Politische Talkshows	49
Unterhaltungs-Talkshows	47
Sitcoms/Comedy	29
Castingshows	28
Reality TV/Doku-Soaps	24
Zeichentrick- oder Animationsfilme	24
Kindersendungen	20

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht. (Basis: Wer wenigstens 2-3 Mal im Monat fernsieht. n=150)

Nach Altersgruppen zeigen sich vor allem Unterschiede bei Nachrichten, die bei älteren Befragten deutlich beliebter sind (25 Prozentpunkte Unterschied). Bei Shows favorisieren ältere Befragte Unterhaltungsshow und Quizsendungen, während die jüngere Altersgruppe häufiger Castingshows mag. Auch Musiksendungen werden von der jüngeren Altersgruppe bevorzugt.

Information, Spaß und Entspannung sind die Motive, die bei der großen Mehrheit der Befragten an vorderster Stelle stehen, wenn es um das Fernsehen geht. Drei Viertel der Befragten geben als Grund Gewohnheit, „mitreden können“ an und dass sie Nützliches für ihren Alltag erfahren. Nach Sehstatus unterscheiden sich die Motive teilweise: Für sehbeeinträchtigte Personen spielen Entspannung, Gewohnheit und Spaß eine größere Rolle, während blinde Personen häufiger Denkanstöße, sich nicht alleine fühlen, Alltagsnutzen sowie mitreden können angeben (Tab. 50).

Tab. 50: Nutzungsmotive der TG „Sehen“ für das Fernsehen in Prozent

	TG „Sehen“ ges. (n=137)	Blind/hochgradig sehbeeinträchtigt (n=50)	Sehbeeinträchtigt (n=87)
weil ich mich informieren mochte	93	94	93
weil es mir Spaß macht	92	86	95
weil ich dabei entspannen kann	88	76	95
weil es aus Gewohnheit dazugehört	75	66	79
weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind	74	80	67
damit ich mitreden kann	74	80	70
weil ich Denkanstöße bekomme	69	82	61
weil ich mich ablenken mochte	66	64	68
weil ich mich dann nicht allein fühle	47	58	40

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige mögliche Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, weniger oder gar nicht. Ich sehe fern... (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

Bei den Differenzen mag eine Rolle spielen, dass blinde Menschen beim nicht barrierefreien Fernsehen höhere Informationsverluste in Kauf nehmen, was weniger Spaß und Entspannung bedeutet. Ihnen sind aber das gemeinsame Fernsehen bzw. die Anschlusskommunikation sowie die Information und Anregung durchs Fernsehen wichtig. Teilhabe an einem wichtigen Teil des gesellschaftlichen Lebens und der gesellschaftlichen Diskussion haben auch die Teilnehmer_innen an den Gruppendiskussionen als Grund fürs Fernsehen genannt.

„Ich will teilhaben! Das ist genau die gleiche Frage, warum will ein Mensch, der nicht sieht, nicht sprechen kann und nichts hört, warum will der raus? Ist doch gefährlich für ihn. Der will am Leben teilhaben! Der will mitmachen bei dem, was die anderen, die breite Masse auch macht. Ich möchte auch Mal einen Film im Fernsehen, so normal wie möglich, erleben! Dann komme ich irgendwie in meine Kneipe um die Ecke: „Haste gestern gesehen? Agatha Christi, boah.“ Und ich muss dann sagen: „Nein, habe ich nicht, konnte ich nicht.“ Ich möchte aber auch ein bisschen mitreden.“
(Gruppendiskussion Hör- und Sehbeeinträchtigungen)

Zudem geht es um persönliche Interessen.

„Es dreht sich für mich nicht nur ums Mitreden über Filme, sondern mich interessiert auch der Inhalt sehr. Ich bin Comedy-Fan und fand die Bully Parade ganz gut. Als Bully einen Film gemacht hat und ich im Fernsehen gehört habe, dass der Film gut und die Leute begeistert waren, wollte ich den gerne sehen. Dann interessiert mich der Film auch, nicht unbedingt nur, weil ich mitreden wollte, wenn andere in der Schule dann darüber geredet haben, aber mich interessierte der Inhalt einfach auch.“ (Gruppendiskussion Hör- und Sehbeeinträchtigte)

4.2.3 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

Fehlende Audiodeskription, Sprachverständlichkeit sowie die eigenständige Bedienung von Fernsehgeräten sind Barrieren, die diese Teilgruppe in erster Linie beim Fernsehen behindern. Die Bedarfe unterscheiden sich zum Teil nach Sehstatus. Wenn das Sehvermögen ausreicht, Bilder zu erkennen, entscheiden sich die Nutzer_innen nicht unbedingt für Audiodeskription – wenn sie denn überhaupt zur Verfügung steht, so die Erfahrung der Expert_innen. Sehbeeinträchtigte Personen haben je nach Sehvermögen und Art der Sehschädigung andere Strategien beim Fernsehen. Sie nutzen sehr große Bildschirme und gehen bei Bedarf nah vor den Bildschirm, um zum Beispiel Schrift lesen zu können. Oder sie nutzen kleine Bildschirme sehr nah vor dem Gesicht. Blinde Nutzer_innen sind auf die Beschreibung der Bildinhalte angewiesen, sei es durch Audiodeskription oder durch andere Personen, die mit ihnen zusammen fernsehen.

Die Übergänge zwischen Sehbeeinträchtigung und Blindheit sind fließend, so können auch sehbeeinträchtigte Personen von der Audiodeskription profitieren.

„[...] also ich sehe Menschen, Gestalten. Gestik, Mimik ist schon schwieriger. Im Großen und Ganzen bin ich schon sehr darauf angewiesen, dass die Wortführung der Geschichte auch auditiv begleitet wird [...]. Ich könnte natürlich mich an den Fernseher ran setzen, was dann aber zur Folge hat, dass ich dann irgendwann ermüde, dass meine Augen anfangen zu brennen [...] und der Genuss auch ganz weit entrückt.“ (Gruppendiskussion Sehbeeinträchtigung)

Ein knappes Drittel der Teilgruppe hat oft oder manchmal Probleme Sendungen zu folgen, die nicht barrierefrei sind. Das betrifft vor allem blinde Menschen, von ihnen gibt sogar die Hälfte an, sehr oft/oft (24 %) oder manchmal (24 %), Schwierigkeiten zu haben. Damit sind sie nach den ertaubten und gehörlosen Befragten die Gruppe, die durch fehlende Barrierefreiheit am stärksten in ihrer Fernsehnutzung behindert wird.

Barrierefreiheit ist deshalb auch ein wichtiges Kriterium, nach dem die sehbeeinträchtigten und blinden Zuschauer_innen entscheiden, was sie im Fernsehen anschauen. Fast drei Viertel der blinden und zwei Drittel der sehbeeinträchtigten Befragten, die diese Frage beantwortet haben (n=55), nannten Barrierefreiheit als wichtiges Entscheidungskriterium bei der Programmwahl. Ein Drittel der Befragten ist mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen unzufrieden, dabei differenzieren sie nach öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen. Mit der Barrierefreiheit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sind 20 Prozent unzufrieden und bei den privaten Programmen steigt der Anteil der Unzufriedenen auf 35 Prozent.

Audiodeskription und eine bessere Sprachverständlichkeit würden den meisten Befragten helfen, um Sendungen besser folgen zu können. Bei dem Wunsch nach Audiodeskription unterscheiden sich blinde und sehbeeinträchtigte Befragte kaum. Eine bessere Sprachverständlichkeit geben aber deutlich mehr blinde Befragte als hilfreich an (55 % zu 31 %).

Bei der Gruppendiskussion wurden zudem häufige Schrifteinblendungen im Fernsehbild, die vorgelesen werden, als Problem genannt. Als Beispiele zählten die Teilnehmer_innen schnell durchlaufende Laufbänder bei Nachrichtensendungen, Temperaturangaben bei Wetterkarten oder kleine Fenster mit Zusatzinformationen auf.

„Was mich wirklich stört und immer wieder nervt, sind diese Lauftexte, die viel zu schnell laufen. Ich würde mal sagen, selbst als normal sehender Mensch hat man arge Schwierigkeiten, da noch hinterherzukommen. Lass da mal noch eine kleine Leseschwäche oder nur eine leichte Sehbehinderung dazukommen, da hat man da überhaupt keine Chance, das wirklich am Stück lesen zu können.“ (Gruppendiskussion Sehbeeinträchtigung)

Knapp jede_r fünfte Befragte nutzt heute schon Audiodeskription und 13 Prozent personelle Unterstützung, zum Beispiel bei der Gerätebedienung oder der Beschreibung von Inhalten. Beides wird von blinden Nutzer_innen häufiger in Anspruch genommen (jeweils ein knappes Drittel zu 16 % bzw. 6 % der sehbeeinträchtigten Befragten).

Dass nur ein knappes Fünftel Audiodeskription angegeben hat, ist auch auf das begrenzte Angebot von Audiodeskription im Fernsehen zurückzuführen. Nur die öffentlich-rechtlichen Sender bieten überhaupt Audiodeskriptionen an, hauptsächlich im Abendprogramm. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass viele blinde Zuschauer_innen einen großen Teil ihrer bevorzugten Sendungen gar nicht mit Audiodeskription sehen können.

Befragte, Expert_innen und die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen sind sich einig, dass die Priorität darin liegt, das Angebot an Sendungen mit Audiodeskriptionen auszubauen. Für fast alle Befragten, für die Audiodeskription hilfreich wäre (n=30), ist dies sehr wichtig.

„Man ist deutlich davon entfernt, so flexibel wie andere einfach ins Tagesprogramm zu gucken oder beim Zappen irgendwo hängen zu bleiben. Man muss sich schon (Angebote) sehr gezielt heraussuchen.“ (Expert_inneninterviews)

Bisher werden überwiegend Spielfilme und Serien mit Audiodeskription angeboten. Die Expert_innen loben, dass die Versorgung besser geworden sei und mittlerweile auch ausgewählte Reportagen, Magazine und wenige Live-Events wie Fußballübertragungen und einzelne große Shows wie der Eurovision Song Contest dazu kommen.

Den Befragten sind Audiodeskriptionen vor allem bei Spielfilmen, Magazinen, Reportagen/Dokumentationen, Nachrichten und Sport wichtig, da sind sich die meisten Befragten, die Audiodeskription brauchen, einig. Bei allen anderen Formaten gehen die Meinungen auseinander (Tab. 51).

Tab. 51: Formate, bei denen Audiodeskription in der TG „Sehen“ wichtig ist (Anzahl)

	Sehr wichtig	wichtig
Spielfilme	20	5
Magazine	14	11
Reportagen / Dokus	12	12
Serien	11	12
Nachrichten, Journale	13	9
Sport	8	10
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	7	8
Unterhaltungstalkshows	5	9
Sitcoms, Comedy	8	6
Castingshows	6	7
Politische Talkshows	8	5
Musikshows	5	6
Reality TV, Doku-Soaps	5	5
Zeichentrick-/Animationsfilme	3	6
Kindersendungen	4	5

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie wichtig ist Audiodeskription bei folgenden Sendungen für Sie?

(Basis: Wer angegeben hat, dass Audiodeskription für sie/ihn hilfreich ist, n=30)

Was fehlt, sind offensichtlich durchgängige und gut auffindbare Informationen darüber, welche Sendungen mit Audiodeskription angeboten werden. Das zeigten auch die Gruppendiskussionen zu Barrieren im Fernsehen. Die wenigsten Teilnehmer_innen kannten das gesamte Spektrum der Sendungen mit Audiodeskription.

Was die Qualität der Audiodeskription angeht, so ist den Befragten die Detailgenauigkeit der Beschreibung noch etwas wichtiger als die Lautstärke-Abstimmung zwischen den verschiedenen Tonebenen.

Die Qualität wird von den Expert_innen und den Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen kaum kritisiert. Die Expert_innen begrüßen die Standards, auf die sich die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit den Verbänden geeinigt haben. Es gebe zwar immer wieder Diskussionen über manche Detailinformationen, manches sei schlicht Geschmackssache. Für die Qualität ist es nach Ansicht der Expert_innen aber unerlässlich, dass die Audiodeskriptionen in Zusammenarbeit von blinden und sehenden Menschen erstellt werden.

„Ein Mensch, der es gewohnt ist, blind fernzusehen, hat einen anderen Blickwinkel bei der Erstellung als ein Sehender. Oft können sehende Menschen nicht einschätzen, was man alles über die akustische Spur wahrnehmen kann. Dann wird unnötigerweise etwas beschrieben, was man eigentlich hören konnte.“ (Expert_inneninterviews)

Sprachverständlichkeit wurde von vergleichsweise vielen Befragten als Problem angegeben. In den Gruppendiskussionen war das ein großes Thema – nuschelnde, undeutlich sprechende Protagonisten sind offenbar das Hauptproblem, danach kommt das Verhältnis von Sprache und Hintergrundmusik oder der Geräuschebene. Dies gilt in besonderem Maße für Personen, die neben der Sehbeeinträchtigung auch Hörschwierigkeiten haben. Sie nennen neben Nuscheln das Unterbrechen und Durcheinanderreden in vielen Sendeformaten wie Talkshows als großes Problem. Als technische Lösungen, die bei digitalen Fernsehgeräten möglich sind, bevorzugen die meisten sehbeeinträchtigten Befragten, die Schwierigkeiten mit der Sprachverständlichkeit haben (n=24), die Möglichkeit, Hintergrundgeräusche oder -musik herunterzuregeln oder auszublenden.

Die eigenständige Bedienung des Fernsehgeräts ist für ein Viertel der Befragten ein Problem (manchmal, oft, sehr oft). Das ist im Vergleich zu anderen Teilgruppen der höchste Wert, dicht gefolgt von der Teilgruppe Lernschwierigkeiten. Nimmt man nur die blinden und hochgradig sehbeeinträchtigten Befragten, so sind es sogar 38 Prozent.

Alle Befragten, die Probleme bei der Bedienung haben (n=45), wünschen sich gut fühlbare und größere Tasten auf der Fernbedienung. Die große Mehrheit wünscht sich zudem mehr Zeit bei der Eingabe mehrstelliger Sendernummern (83 % der blinden und 76 % der sehbeeinträchtigten Befragten) sowie eine Sprachausgabe bei der Menüführung.

Um die Audiodeskription leichter zu finden und einzustellen, wären eine einheitliche Bezeichnung und Menüführung bei den verschiedenen Gerätetypen hilfreich. Bisher sind die Wege zur und selbst die Namen für Audiodeskription je nach Herstellertyp unterschiedlich. Diese Schwierigkeit haben auch die Expert_innen bestätigt. Genauso häufig wird eine einheitliche Taste für die Audiodeskription auf der Fernbedienung genannt. Dies und die Möglichkeit, Audiodeskription dauerhaft einstellen zu können, sind für blinde Befragte noch etwas dringlicher als für sehbeeinträchtigte Befragte.

4.3 Mediennutzer_innen mit Hörbeeinträchtigungen

4.3.1 Allgemeine Mediennutzung

Fernsehen, Tageszeitung, Internet und Radio – so ist die Reihenfolge der meistgenutzten Medien bei Menschen mit Hörbeeinträchtigungen. Im Vergleich zu den anderen Teilgruppen werden mit Ausnahme des Radios alle abgefragten Medien von mehr Befragten regelmäßig genutzt, das gilt in besonderem Maße für die Tageszeitung und das Internet (Tab. 52). Insgesamt zeigen sich große Unterschiede nach dem Hörstatus und dem Alter.

Tab. 52: Mediennutzung der TG „Hören“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent

Medium	TG „Hören“ (n=161)	Schwerhörig (n=66)	Ertaubt (n=47)	Gehörlos (n=48)
Radio	42	80	19	11
Fernsehen	90	97	94	77
Tageszeitung	81	89	79	71
Internet	78	59	90	92

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Während 80 Prozent der schwerhörigen Befragten das Radio mindestens mehrmals wöchentlich nutzen, spielt es bei ertaubten und gehörlosen Personen kaum eine Rolle. Für schwerhörige Menschen sind nach Auskunft der Expert_innen beim Radiohören vor allem Überlappungen von Sprache, Geräuschen und Musik ein Problem. Wenn Wortbeiträge wie Nachrichten und Verkehrshinweise mit einem Musikbett hinterlegt werden, kann es für sie schwierig werden, die gesprochenen Informationen zu verstehen. Dass das Verhältnis der verschiedenen Tonebenen eine Barriere bilden kann, zeigt sich in der Befragung auch beim Fernsehen (siehe Abschnitt 4.4.2).

Die Befragten der Teilgruppe lesen im Vergleich zu anderen Teilgruppen überdurchschnittlich häufig die Tageszeitung, dies gilt in besonderem Maße für schwerhörige Befragte. Am kleinsten ist die Gruppe der regelmäßigen Tageszeitungsleser_innen bei den gehörlosen Befragten. Dieser Unterschied lässt sich u.a. darauf zurückführen, dass viele gehörlose Menschen nach Auskunft der Expert_innen eine geringere Schriftsprachkompetenz aufweisen.

Im Vergleich zu anderen Teilgruppen sind überdurchschnittlich viele Befragte mit Hörbeeinträchtigungen regelmäßig im Internet (mindestens mehrmals wöchentlich) unterwegs. Bei der Internet- wie bei der Tageszeitungsnutzung zeigen sich Zusammenhänge mit dem Hörstatus und dem Alter. Mehr ältere Befragte lesen regelmäßig Tageszeitung (90 % der über 50-Jährigen gegenüber 71 % der 14- bis 49- Jährigen). Beim Internet verhält es sich umgekehrt: Mehr jüngere Befragte sind regelmäßig online (95 % unter 50-Jährige gegenüber 61 % über 50-Jährige). Mit 92 Prozent (gehörlose Befr.) und 90 Prozent (erlaubte Befr.) sind deutlich mehr Befragte täglich/mehrmals wöchentlich im Internet unterwegs als schwerhörige (59 %). 38 Prozent der schwerhörigen Befragten gehen nach eigenen Angaben nie ins Internet, bei den anderen Gruppen sind es neun (erlaubte Befr.) bzw. vier Prozent (gehörlose Befr.).

Die Expert_innen betonten, dass das Internet die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten enorm erweitert hat, „eine echte Revolution für hörbehinderte Menschen“ (Expert_inneninterviews). Es gebe ein großes Angebot an speziellen Seiten für gehörlose Menschen.

Tab. 53: Tätigkeiten der TG „Hören“ im Internet in Prozent

	TG „Hören“ (n=130)	14-49 (n=77)	50+ (n=53)
Suchmaschinen	92	94	89
Aktuelle Nachrichten	76	75	77
Online-Communities	73	88	60
Einkaufen, Verkaufen	69	74	60
Herumsurfen	59	69	45
Onlinespiele	36	44	25
Selbst veröffentlichen (Twitter Foto-, Videoportale)	34	42	23
Videos/Fernsehen	33	39	25
Audio, Radio, Musik, Podcast	10	10	9
Etwas anderes	8	9	6

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Und was nutzen bzw. machen Sie in der Regel im Internet? (Basis: Wer das Internet mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat nutzt)

Suchmaschinen, aktuelle Nachrichten, Online-Communities und Ein- oder Verkaufen sind die Aktivitäten im Internet, die von den meisten Befragten angegeben werden. Die Unterschiede innerhalb der Teilgruppe lassen sich vor allem auf das Alter zurückführen (Tab. 53).

Fast alle Aktivitäten werden häufiger von jüngeren Befragten unter 50 Jahren angegeben. Lediglich bei Suchmaschinen und aktuellen Nachrichten gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Nach Hörstatus betrachtet sind es die im Durchschnitt jüngeren gehörlosen und ertaubten Befragten, die alle Aktivitäten häufiger angeben als die im Durchschnitt älteren Schwerhörigen. Onlineshopping geben ungefähr gleich viele Befragte in allen drei Gruppen an, auch in der Suchmaschinennutzung unterscheiden sie sich nur wenig.

Die Wege ins Internet sind vielfältiger als bei den anderen Teilgruppen – mehr Befragte mit Hörbeeinträchtigung gehen über Laptops, Smartphones sowie Spielkonsolen ins Internet als die anderen Teilgruppen. Auch was die Ausstattung mit internetfähigen Geräten betrifft, so ist die Teilgruppe der Hörbeeinträchtigten etwas besser versorgt als andere Teilgruppen (Tab. 54). Es liegt nahe, dass die Ausstattung mit überwiegend auditiven Medien wie Radio, MP3-Player und Handys ohne Internetzugang schlechter ist. Im Vergleich zur Bevölkerung ist die Geräteausstattung durchgängig schlechter.

Innerhalb der Teilgruppe zeigen sich in Bezug auf die Geräteausstattung ähnliche Unterschiede wie bei der Nutzung: Ertaubte und gehörlose Befragte haben häufiger Zugang zu Geräten mit Internetverbindung als Schwerhörige, während Schwerhörige bei den klassischen Geräten Radio, Fernseher besser ausgestattet sind.

Tab. 54: Haushaltsausstattung mit Geräten in Prozent

	TG „Hören“ (n=161)	TG „Sehen“ (n=154)	TG „Bewegen“ (n=148)	TG „Lernen“ (n=147)	MK 2015* (n=4300)
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	82	81	85	93	98
Radiogerät (ohne Internetzugang)	67	86	86	75	88
Computer / Laptop mit Internetzugang	74	61	68	47	83
Smartphone (bzw. Mobiltelefon mit Internetzugang)	55	46	45	34	61
Handy (bzw. Mobiltelefon ohne Internetzugang)	29	44	42	40	
MP 3 Player	8	25	24	19	41
Tablet-PC	22	21	17	10	35
Spielkonsole	23	15	17	12	29
Fernsehgerät mit Internetzugang	15	14	15	5	19
Radiogerät mit Internetzugang	6	8	6	3	11

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

* Daten aus der ARD/ZDF Langzeitstudie Massenkommunikation (Engel, Breunig 2015: 311; Breunig, van Eimeren 2015: 518)

4.3.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Das Fernsehen ist in dieser Teilgruppe das meistgenutzte Medium, 90 Prozent der Befragten schauen mindestens mehrmals wöchentlich fern. Über die Hälfte der Befragten (53 %) sieht in der Woche zwischen zwei und vier Stunden fern, ein weiteres Drittel weniger als zwei Stunden. Am Wochenende steigt der Fernsehkonsum etwas an: 23 Prozent schauen mehr als vier Stunden, unter der Woche tun dies nur 13 Prozent. Bei den hörbeeinträchtigten Befragten gibt es etwas weniger Vielseher_innen (über vier Stunden) als in anderen Teilgruppen.

Je nach Hörstatus gibt es deutliche Unterschiede in der Häufigkeit und Dauer des Fernsehkonsums (Tab. 55): Während 88 Prozent der schwerhörigen Befragten (mehrmals) täglich fernsehen, sind es 77 Prozent der ertaubten und nur 58 Prozent der gehörlosen Befragten. Bei den Gehörlosen gibt es mit 13 Prozent einen nennenswerten Anteil, der nie fernsieht. Mehr Fernsehabsintente gibt es nur unter den blinden Befragten (18 %). Gehörlose Befragte schauen auch kürzer fern als andere: 45 Prozent sehen in der Woche weniger als zwei Stunden fern gegenüber 36 Prozent der ertaubten und 25 Prozent der schwerhörigen Befragten. Nur ein_e gehörlose_r Befragte_r verbringt mehr als vier Stunden vor dem Fernseher (23 % der Schwerhörigen, 9 % der Ertaubten). Am Wochenende steigt die durchschnittliche Fernsehdauer bei allen Untergruppen, auch hier schauen schwerhörige Befragte länger fern als die anderen Untergruppen.

Tab. 55: Dauer des Fernsehkonsums in der TG „Hören“ in der Woche in Prozent

	TG „Hören“ (n=150)	Schwerhörig (n=65)	Ertaubt (n=45)	Gehörlos (n=40)
Unter 2 Stunden	33	25	36	45
Zw. 2 und 4 Stunden	53	51	56	53
Über 4 Stunden	13	23	17	3

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag während der Woche fern? (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

Ein Grund für die Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit und -dauer liegt auch in der Altersverteilung. Mehr ältere Menschen über 50 Jahre schauen über vier Stunden als jüngere, das gilt sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch für die Befragten der Teilgruppe (vgl. Media Perspektiven, 2015, S. 70).

Die Befragten sehen fast alle über stationäre Fernsehgeräte fern, nur ca. zehn Prozent nutzen auch einen stationären Computer oder Laptop. Tablets oder Smartphones werden lediglich von vier bis fünf Personen zum Fernsehen benutzt.

Die Bewegtbildnutzung im Internet ist nicht sehr verbreitet: Insgesamt schaut ein Drittel der Befragten der Teilgruppe (43 Personen) Bewegtbild im Internet, davon acht schwerhörige (20 %), 14 gehörlose (30 %) und 21 ertaubte Personen (49 %) (Tab. 56). Ähnlich wie bei der Teilgruppe „Sehen“ liegt der Anteil erheblich unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Dies mag an mangelnder Barrierefreiheit liegen. Expert_innen wiesen darauf hin, dass das Angebot an Bewegtbild im Internet zwar exponentiell wachse, die Barrierefreiheit damit aber nicht Schritt halte.

Die Befragten, die im Internet überhaupt Bewegtbild nutzen, schauen sich Videos in erster Linie auf YouTube oder anderen Videoportalen an. Etwas über die Hälfte schaut Fernsehsendungen zeitversetzt und nur ein gutes Viertel streamt Fernsehsendungen.

Tab. 56: Dauer des Fernsehkonsums in der Woche in der TG „Hören“ (Anzahl)

	TG „Hören“ (n=43)	Schwerhörig (n=8)	Ertaubt (n=21)	Gehörlos (n=14)
Videoclips bei YouTube u.a.	37	5	18	14
Fernsehsendungen zeitversetzt	23	4	9	10
Fernsehsendungen live	12	1	7	4

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen 2016 (MMB16)

Frage: Sie sagten ja, dass Sie mitunter Videos, Teile oder Ausschnitte von Sendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt im Internet ansehen. Was machen Sie da in der Regel genau? (Basis: Wer angegeben hat, im Internet in der Regel Videos jeglicher Art, Ausschnitte oder Teile von Fernsehsendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt anzusehen)

Mediatheken der Fernsehsender nutzen die Hälfte derjenigen, die Bewegtbild im Internet ansehen (insgesamt 22 Personen), mehr ertaubte und gehörlose als schwerhörige Befragte. Video- und Streamingdienste nutzen insgesamt nur neun Befragte, das entspricht 13 Prozent der Onliner der Teilgruppe, davon je vier ertaubte und gehörlose Befragte und ein_e Schwerhörige_r. Jeweils sechs Befragte gaben Amazon Prime Video und fünf Netflix an, maxdome und Sky Ticket jeweils ein_e Befragte_r. Nach Auskunft von Verbänden und Expert_innen ist Netflix unter hörbeeinträchtigten Menschen besonders verbreitet, weil alle Sendungen in guter Qualität Untertitelt werden. Die Verbreitung entspricht nach unserer Befragung ungefähr der in der Gesamtbevölkerung (15 % nach der ARD-ZDF-Online-Studie 2015) (Kupferschmitt, 2015, S. 385). Allerdings ist der Vergleich angesichts der sehr geringen Fallzahl nur mit größter Vorsicht zu betrachten.

Die Befragten mögen ein breites Spektrum an Fernsehformaten, ganz oben rangieren Spielfilme, Nachrichten, Reportagen/Dokumentationen, Magazine, die mehr als drei Vierteln der Befragten gerne sehen (Tab. 57). Sie unterscheiden sich in ihrem Antwortverhalten wenig von den anderen Teilgruppen. In der Rangfolge der besonders beliebten Sendungen rangieren Magazine und politische Talkshows etwas höher als bei den anderen Gruppen.

Tab. 57: Welche Formate sind in der TG „Hören“ besonders beliebt? (in Prozent)

Sendungsformat	sehr/ganz gern
Spielfilme	87
Nachrichten oder Nachrichtenjournale	83
Reportagen oder Dokumentationen	79
Magazine	73
Unterhaltungsshows, Quizsendungen, Gameshows	72
Sport	66
Serien	58
Unterhaltungs-Talkshows	54
Politische Talkshows	46
Musik oder Musikshows	43
Castingshows im Allgemeinen	35
Sitcoms/Comedy	35
Reality TV/Doku-Soaps	33
Zeichentrick- oder Animationsfilme	27
Kindersendungen	17

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht. (Basis: Wer wenigstens 2-3 Mal im Monat fernsieht. n=150)

Die wichtigsten Nutzungsmotive für das Fernsehen sind Information, Entspannung und Spaß, das geben über 90 Prozent der Befragten an. Innerhalb der Teilgruppe gibt es nur bei wenigen Aussagen Unterschiede: So ist für gehörlose Menschen das Motiv deutlich wichtiger als für andere, dass sie Nützliches für ihren Alltag erfahren. Auch nennen mehr Gehörlose Spaß als Nutzungsmotiv. Ertaubte Befragte geben häufiger an, dass sie sich durchs Fernsehen nicht allein fühlen (siehe Tab. 58).

Tab. 58: Nutzungsmotive der TG „Hören“ für das Fernsehen in Prozent

	TG „Hören“ (n=150)	Schwerhörig (n=65)	Ertaubt (n=45)	Gehörlos (n=40)
weil ich mich informieren möchte	93	95	89	95
weil es mir Spaß macht	90	89	87	95
weil ich dabei entspannen kann	85	89	82	83
weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind	75	75	64	85
damit ich mitreden kann	69	71	67	68
weil ich mich ablenken mochte	68	68	71	65
weil ich Denkanstöße bekomme	67	68	69	65
weil es aus Gewohnheit dazugehört	63	62	67	63
weil ich mich dann nicht allein fühle	46	42	53	45

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige mögliche Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, weniger oder gar nicht. Ich sehe fern... (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

4.3.3 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

Barrierefreiheit im Fernsehen heißt für die Teilgruppe der hörbeeinträchtigten Menschen vor allem Sprachverständlichkeit und verbesserte Tonqualität, Untertitel sowie Gebärdensprachdolmetschung. Je nach Hörstatus ergeben sich unterschiedliche Bedarfe; so sind diejenigen, die Sprache nicht wahrnehmen können, auf Untertitel und/oder Gebärdensprache angewiesen, während schwerhörige Menschen eine Kombination von Strategien entsprechend ihres Hörvermögens einsetzen. Expert_innenaussagen und die Gruppendiskussionen zeigten, dass es sich in der Regel um individuelle Kombinationen aus Hören, z.T. mit Hörverstärkern, Untertiteln und Absehen handelt.

Wie wichtig Barrierefreiheit ist, zeigt, dass es für viele Befragte ein zentrales Entscheidungskriterium bei der Auswahl der Sendungen ist. Für 94 Prozent derjenigen, die diese Frage beantwortet haben (n=84), sind inhaltliche Aspekte und für 86 Prozent ist Barrierefreiheit ein zentrales Entscheidungskriterium, bei ertaubten Befragten steigt der Anteil sogar auf 96 Prozent. Wenn nur ein Teil des Fernsehprogramms barrierefrei angeboten wird, schränkt dies die Wahlfreiheit der Betroffenen erheblich ein. In den Gruppendiskussionen kritisierten die Teilnehmer_innen, wie stark ihre Entscheidungsfreiheit durch mangelhafte Barrierefreiheit eingeschränkt ist.

„Wenn jemand beim Bügeln etwas gerne guckt, dann kann er sich das auch auswählen. Aber ich bekomme das, was gerade angeboten wird und kann mich dann nicht frei entscheiden. Das stört mich und es ist nicht barrierefrei.“ (Teilnehmer der Gruppendiskussion in Gebärdensprache)

Gleichberechtigte Teilhabe darf sich aus Sicht der Befragten dabei nicht auf die Grundversorgung der öffentlich-rechtlichen Sender beschränken. Die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen betonten, dass es ihnen wichtig ist, mitreden zu können bei Formaten, über die im Alltag gesprochen wird. Diese Sendungen sollten in einer barrierefreien Version mit Untertiteln oder Gebärdensprache angeboten werden. Deshalb forderten sie auch, dass Werbung Untertitelt wird.

„Im Fernsehen vermisse ich noch Sendungen wie Frauenaustausch und so verrückte Sachen auch. Es gibt solche Sendungen, bei denen ich wirklich Untertitel vermisse, bei Bauer sucht Frau, Frauentausch und sowas. So Quatschsendungen, da sind wir irgendwie auch raus. Meine Eltern sagen zum Beispiel oft, ach, hast du das gesehen, die ist total bekloppt und ich hänge dann immer irgendwie hintendran, ich kann da gar nicht mitreden.“ (Gruppendiskussion Gebärdensprache)

In keiner anderen Teilgruppe geben so viele Befragte an, dass sie sehr oft oder oft Schwierigkeiten haben, einer Sendung zu folgen, weil sie nicht barrierefrei ist (16 %). Am stärksten werden ertaubte Befragte in ihrer Fernsehnutzung behindert, von ihnen geben 29 Prozent an, sehr oft oder oft Probleme zu haben (Tab. 59)

Tab. 59: Verständnisprobleme in der TG „Hören“ wegen fehlender Barrierefreiheit in Prozent

	TG „Hören“ (n=153)	Schwerhörig (n=66)	Ertaubt (n=45)	Gehörlos (n=42)
Sehr oft/oft	16	6	29	21
Manchmal	33	26	36	41
Selten	22	23	20	24
nie	29	47	16	14

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Haben Sie Schwierigkeiten, Fernsehsendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind? (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

Dementsprechend urteilt die Teilgruppe auch am kritischsten, wenn sie die Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen bewertet. 43 Prozent derjenigen, die diese Frage beantwortet haben (n=84), sind unzufrieden, bei den ertaubten Befragten steigt der Anteil der Unzufriedenen sogar auf 61 Prozent. Die Befragten differenzieren zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen. Die privaten Programme werden deutlich kritischer beurteilt: 71 Prozent der ertaubten und 69 Prozent der gehörlosen Befragten sind mit dem Stand der Barrierefreiheit in den privaten Programmen unzufrieden (Teilgruppe insgesamt: 62 %), bei den öffentlich-rechtlichen sind es zwischen 29 Prozent und 22 Prozent (Teilgruppe insgesamt: 23 %).

Untertitel sind für alle drei Untergruppen die zentrale Hilfe, um den Sendungen folgen zu können. 70 Prozent der Befragten aus der Teilgruppe, die Schwierigkeiten haben, Sendungen zu folgen (n=109), gaben an, ihnen würden Untertitel helfen. Bei ertaubten Befragten sind es sogar 88 Prozent und bei gehörlosen Befragten 81 Prozent. An zweiter Stelle wird Gebärdensprache genannt, die für gut zwei Drittel der ertaubten und gehörlosen Befragten hilfreich wäre. Eine bessere Sprachverständlichkeit ist vor allem für schwerhörige Befragte zentral (60 %), aber auch ein Viertel der gehörlosen Befragten fände dies hilfreich. Einfache und Leichte Sprache nennen immerhin ein Fünftel der Befragten als hilfreich (ein knappes Drittel der schwerhörigen Befragten).

Über die Hälfte der Befragten nutzt Untertitel, bei Gehörlosen sind es fast 80 Prozent und bei ertaubten Befragten 71 Prozent (Tab. 60). Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass es kein flächendeckendes Angebot an Untertiteln und nur sehr wenige Sendungen mit Gebärdensprachdolmetschung gibt. Wenn jemand keine Untertitel oder keine Gebärdensprachübersetzungen nutzt, kann dies auch darauf zurückzuführen sein, dass die bevorzugten Sendungen nicht mit Untertiteln oder Gebärdensprache angeboten werden.

Gebärdensprachdolmetschung nutzen vor allem gehörlose (zwei Drittel) und ertaubte Befragte (die Hälfte), Hörverstärker setzen am häufigsten schwerhörige Befragte ein. Persönliche Unterstützung und Leichte Sprache spielen eine untergeordnete Rolle.

Tab. 60: Nutzung von unterstützenden Mitteln beim Fernsehen in Prozent

	TG „Hören“ (n=150)	Schwerhörig (n=65)	Ertaubt (n=45)	Gehörlos (n=40)
Untertitel	55	29	71	78
Gebärdensprache	32	2	48	65
Hörverstärker	32	47	20	20
Pers. Unterstützung	11	11	11	10
Leichte Sprache	13	14	9	18
Keine Hilfsmittel	10	23	11	8

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche unterstützenden Mittel nutzen Sie zumindest manchmal, wenn Sie fernsehen? (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

Untertitel

Fragt man nach den Aspekten, die bei Untertiteln wichtig sind, so nennen die Befragten vor allem Informationen darüber, welche Sendungen untertitelt sind sowie, dass Untertitel das gesprochene Wort wiedergeben. Beides finden fast alle Befragten wichtig, für die Untertitel beim Fernsehen hilfreich sind (n=77) (Tab. 61).

Bei allen anderen Aspekten zeigen sich Unterschiede je nach Hörstatus. Über 90 Prozent halten Untertitel für das gesamte Sendungsangebot für wichtig, dies gilt besonders für ertaubte und gehörlose Befragte, die noch stärker auf Untertitel angewiesen sind als schwerhörige Befragte. Beide Gruppen bewerten auch eine möglichst ungekürzte Wiedergabe der Dialoge und unterschiedliche Farben für Sprecherrollen höher als schwerhörige Befragte. Letztere finden wiederum Untertitel für Hörgeschädigte mit zusätzlichen Erläuterungen über Geräusche und Musik etwas wichtiger als ertaubte und gehörlose Befragte. Alle diese Aspekte werden aber von der großen Mehrheit aller Befragten der Teilgruppe für wichtig befunden. Lediglich vereinfachte Untertitel finden „nur“ knapp die Hälfte der Befragten wichtig, mehr schwerhörige Befragte als ertaubte oder gehörlose.

Tab. 61: Wichtige Aspekte für die TG „Hören“ bei Untertiteln in Anzahl und Prozent

	TG „Hören“ (n=77)	Schwerhörig (n=14)		Ertaubt (n=33)		Gehörlos (n=30)	
Informationen darüber, welche Sendungen mit Untertiteln angeboten werden	99	14	100	33	100	29	97
UT von den gesprochenen Texten	97	14	100	32	97	29	97
UT für das komplette Sendungsangebot	92	11	79	32	97	24	93
eine möglichst ungekürzte Wiedergabe der Dialoge (1:1)	81	7	50	29	88	26	87
UT für Hörgeschädigte mit zusätzlichen Erläuterungen über Geräusche, Musik usw.	79	12	86	26	79	23	77
unterschiedliche Farben der UT für verschiedene Sprecherrollen	69	8	57	24	73	21	70
UT in vereinfachter Sprache	46	10	71	13	39	12	40

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie wichtig sind für Sie folgende Aspekte in Bezug auf Untertitel? Antwortvorgaben: sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, überhaupt nicht wichtig. (Basis: Wer angegeben, dass für sie/ihn Untertitel beim Fernsehen hilfreich sind.)

Zwei Gruppendiskussionen – eine in Lautsprache und eine in Gebärdensprache geführt – ergänzen und erklären das Meinungsbild. Sie bestätigen die Ergebnisse der Befragung: Es ist offenbar nicht immer leicht, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Sendungen untertitelt sind. Die Teilnehmer_innen entnehmen die Informationen zum Teil der Tagespresse, manche erfahren es in erster Linie durch Ausprobieren, andere schauen bei Informationsportalen der Betroffenenverbände wie zum Beispiel www.taubenschlag.de nach. Heutzutage gibt es viele verschiedene Wege, sich über das Programm zu informieren, nicht alle Wege enthalten zuverlässige, schnell zu erkennende und barrierefreie Informationen über Untertitel, Gebärdensprache oder Audiodeskription. Für manche ist diese Unübersichtlichkeit ein Grund, vor allem öffentlich-rechtliche Sender zu schauen, weil sie wissen, dass dort die meisten Sendungen untertitelt sind.

„Ich gucke am liebsten das erste und zweite Programm und weiß, dass ich mich auf die Untertitel verlassen kann.“ (Gruppendiskussion Lautsprache)

Unterschiede in der Bewertung der einzelnen Aspekte ergeben sich vor allem daraus, ob man noch über ein ausreichendes Hörvermögen verfügt, um Informationen aus Sprache und Geräuschen entnehmen zu können, oder nicht. Deshalb verwenden schwerhörige Menschen und Träger_innen von Cochlea-Implantaten beim Fernsehen kombinierte Strategien aus Hören, Untertiteln und Absehen von den Lippen. Je nachdem, wie viel sie verstehen können, versuchen sie, auf Untertitel zu verzichten.

„Der Grund ist, dass man über die Ohren hören möchte, wenn man es irgendwie schafft. Da möchte man nicht die Untertitel aufrufen. Aber wenn man nicht mehr kann, dann lässt die Konzentration nach, dann nehme ich Kopfhörer und Untertitel.“ (Gruppendiskussion Lautsprache)

Aufgrund der für schwerhörige Menschen häufig mangelhaften Tonqualität wird Fernsehen schnell anstrengend. Die erhöhte Konzentration auf den Ton erschwert es ihnen, ihre Aufmerksamkeit zudem noch auf Bild und Untertitel zu verteilen. Dazu kommen Tonschwankungen, die dazu führen, dass sie immer wieder Einstellungen am Hörgerät verändern müssen. Das erklärt auch, warum schwerhörigen Personen vereinfachte Untertitel wichtiger sind als ertaubten oder gehörlosen Befragten, die sich ganz auf Bild und Untertitel konzentrieren können. Besonders schwierig wird es, wenn eine Sehschwäche hinzukommt.

„Ich nehme nicht immer Untertitel. Ich habe auch nur ein Auge, mit dem ich sehen kann. Das Bild zu sehen und den Titel zu lesen, da muss ich mich entscheiden, was ich im Fokus haben möchte. Mir ist es nie so aufgefallen, wie jetzt, wo ich so schlecht hören kann. Ich kann eigentlich nur einen Film maximal anderthalb Stunden sehen, danach bin ich fertig. Ich nutze nicht immer Untertitel. Wenn es einigermaßen verständlich ist und die Hintergrundmusik nicht so laut ist, ist es mir angenehmer, weil ich von den Lippen ablese.“ (Gruppendiskussion Lautsprache)

Untertitel sind für sie aber trotzdem eine unverzichtbare Hilfe, auch wenn sie die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen nicht immer nutzen. Nach Auffassung der Expert_innen hat sich die Qualität der Untertitel in den vergangenen Jahren verbessert. Die Standards, auf die sich die öffentlich-rechtlichen Sender und die Betroffenenverbände geeinigt haben, seien gut, allerdings hapere es noch an der Umsetzung. Bei den Gruppendiskussionen war die Kritik an der Qualität allerdings groß. Als Kritikpunkte nennen die Teilnehmer_innen zeitversetzte, nicht synchrone Untertitel vor allem bei Live-Sendungen. In Live-Sendungen sind die Untertitel nach den Erfahrungen der Teilnehmer_innen zudem häufig fehlerhaft und unvollständig.

„Manchmal ist das wie eine Google Übersetzung, das ist ein Witz.“ (Gruppendiskussion Gebärdensprache)

Auch die mangelhafte Qualität ist ein Grund dafür, dass sie Untertitel nicht immer nutzen oder abschalten.

„Ich verstehe den Sinn nicht mehr, wenn der Untertitel nicht mehr zum Bild passt und zu spät kommt. Dann geht mir manchmal der Sinn des Films oder des Beitrags verloren. Es fehlen viele Sätze und ich muss selber überlegen und Kontextwissen anwenden, um überhaupt der Sendung zu folgen. Das ist anstrengend und ich gebe schnell auf und bin nicht motiviert weiterzuschauen.“ (Gruppendiskussion Gebärdensprache)

Expert_innen weisen auf die Möglichkeit hin, bei Live-Sendungen das Videosignal mit fünf bis zehn Sekunden Verspätung auszustrahlen, wie es in Großbritannien und den USA gehandhabt wird. In dieser Zeit könnten Untertitel synchronisiert und korrigiert werden. Fehlende Informationen über Geräusche und Musik nennen viele Teilnehmer_innen unabhängig von ihrem Hörstatus als Problem. Einigen gehörlosen Teilnehmer_innen sind diese Informationen allerdings weniger wichtig. Ihnen reicht es, zu sehen, dass es zum Beispiel regnet oder Leute applaudieren. Das entspricht ihrer alltäglichen Wahrnehmung außerhalb der Mediennutzung. Toninformationen, die nicht ohne weiteres dem Bild zu entnehmen, aber für die Handlung wichtig sind wie eine zuschlagende Tür im Hintergrund oder sich nähernde Schritte, halten alle Teilnehmer_innen für unverzichtbar.

*„Manchmal sieht man Bilder, aber das Geräusch ist anders. Da wäre es schon schön, die Infos zu haben. Zum Beispiel: jemand schleicht durch den Wald und es brechen die Zweige und Äste unter den Schritten. Dann wird geschrieben *Musik* und die ist vielleicht bedrohlich. Dann kommt noch das Knacken der Zweige, aber es wird ja nicht auf den Waldboden gefilmt. Da gibt es eben Sachen die wir nicht sehen. Da wäre es schön, eine Info zu haben, was noch so drum herum passiert.“*
(Gruppendiskussion Gebärdensprache)

Eine gute Lesbarkeit ist eine wichtige Voraussetzung, um Untertitel schnell erfassen zu können. Die Teilnehmer_innen zählen dazu vor allem einen guten Kontrast zum Bild. Die farbliche Unterscheidung der Sprecherrollen wird begrüßt, bei der Farbwahl werden allerdings häufig wieder mangelhafte Kontraste zum Problem. Die gute Darstellung ist besonders für diejenigen essentiell, die zusätzlich eine Sehbeeinträchtigung haben.

Die Gruppendiskussionen unterstreichen das Ergebnis der Befragung, dass eine 1:1-Untertitelung des gesprochenen Worts besonders wichtig ist. Alles, was gesagt wird, soll auch in den Untertiteln erscheinen.

„Wer selektiert, was ich verstehen soll und was nicht? Die Untertitel sollen wie das gesprochene Wort sein. Da kürzt jemand etwas raus und schreibt mir vor, was ich hören soll. Das finde ich nicht in Ordnung. Das finde ich diskriminierend.“ (Gruppendiskussion Lautsprache)

Dem steht allerdings entgegen, dass Untertitel manchmal zu komplex sind und/oder zu schnell wechseln, um sie lesen und verstehen zu können. Dies nennen besonders gehörlose sowie hör- und sehbeeinträchtigte Teilnehmer_innen als Problem. Beide machen immer wieder die Erfahrung, dass sie Untertitel nicht so schnell erfassen können wie sie am Bildschirm erscheinen. Das gilt besonders für Informationssendungen, politische Talkshows sowie politische oder wissenschaftliche Magazinsendungen, da die Sprache häufig abstrakt und mit Fachwörtern gespickt ist. Gehörlose Menschen, deren Muttersprache Gebärdensprache und für die Schriftsprache eine Fremdsprache ist, kann das überfordern. Deshalb ist vor allem bei Informationssendungen die Gebärdensprachdolmetschung eine wichtige Alternative.

Gebärdensprachdolmetschung

Ein Drittel der Befragten der Teilgruppe verständigt sich in Gebärdensprache, betrachtet man nur die gehörlosen Befragten, so sind es 94 Prozent, und bei den ertaubten 85 Prozent.

Nach Auffassung der Expert_innen hat Deutschland in Bezug auf Gebärdensprache Nachholbedarf und sei „eine große Baustelle“. Sie heben die Funktion der Medien für Information und gesellschaftliche Teilhabe hervor. Gerade gehörlose Menschen, die häufig eine geringere Schriftsprachkompetenz haben, seien auf die wenigen Informationssendungen mit Gebärdenspracheinblendung angewiesen.

„Gehörlose Menschen sagen ganz oft, sie seien informationsbehindert. Das ist so, ich würde das dreimal rot unterstreichen.“ (Expert_inneninterviews)

Die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussion in Gebärdensprache betonen die Notwendigkeit, dass deutlich mehr Sendungen mit Gebärdensprachübersetzung im linearen Fernsehen gezeigt und nicht nur im Internet „versteckt“ werden sollten. Sie betrachten dies einerseits als Schritt zur Normalisierung, Verbreitung und Akzeptanz von Gebärdensprache in der Gesellschaft. Zum anderen sei es für Familien mit hörenden und gehörlosen Familienmitgliedern schwierig, wenn gehörlose Familienmitglieder vom gemeinsamen Fernsehen ausgeschlossen sind und Nachrichten oder zum Beispiel die „Sendung mit der Maus“ im Internet verfolgen müssen. Angebote für Kinder in Gebärdensprache seien auch deshalb wichtig, weil Kinder noch nicht die Schriftsprachkompetenz hätten, um Untertitel verfolgen zu können.

Tab. 62: Bei welchen Formaten ist Gebärdensprache für die TG „Hören“ wichtig? (in Prozent)

Sendungsformat	sehr/ganz gern
Nachrichten oder Nachrichtenjournale	86
Spielfilme	76
Reportagen oder Dokumentationen	84
Magazine	76
Unterhaltungs-Talkshows	78
Sport	74
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	82
Politische Talkshows	68
Serien	50
Sitcoms/Comedy	42
Reality TV/Doku-Soaps	46
Castingshows im Allgemeinen	60
Zeichentrick- oder Animationsfilme	34
Musik oder Musikshows	40
Kindersendungen	24

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie wichtig ist Ihnen eine Einbindung von Gebärdensprache bei folgenden Sendungen? Sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, überhaupt nicht wichtig. (Basis: Wer angibt, dass ihr/ihm Gebärdensprache hilfreich ist, um Sendungen folgen zu können. n=50)

Die Expert_innen kritisieren zudem, dass Gehörlose bei der Entscheidung, welche Sendungen mit Gebärdensprache versehen werden, nicht beteiligt werden. Die Befragten, für die Gebärdensprachdolmetschung hilfreich ist (n=50), finden sie vor allem bei Nachrichten und Spielfilmen sehr wichtig. Weit oben rangieren zudem andere Informationssendungen wie Reportagen, Dokumentationen und Magazine sowie Live-Formate wie Unterhaltungsshows und -talkshows. Es zeigt sich, dass Gebärdensprache bei einem deutlich größeren Spektrum an Sendungsformaten gewünscht wird als es das bisherige Angebot umfasst (Tab. 62).

Für Live-Sendungen bevorzugen die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen Gebärdensprachübersetzungen gegenüber Untertiteln, weil sie schneller sind und zusätzlich Informationen zur Stimme und Stimmung transportieren können, die bei Untertiteln fehlen. Bei politischen, kulturellen oder wissenschaftlichen Magazinen gehen die Bedarfe und Wünsche auseinander. Einige Teilnehmer_innen sehen in Untertiteln Vorteile, weil sie 1:1 die gesprochenen Informationen transportieren, was bei Gebärdensprachdolmetschung nie ganz der Fall sei. Anderen sind die Untertitel in diesen Formaten zu komplex und zu schnell, um alle Inhalte wirklich aufnehmen zu können. Sie bevorzugen deshalb die Gebärdensprachversion. (In der Gruppendiskussion wurde den Teilnehmer_innen der gleiche Ausschnitt des Wissenschaftsmagazins Quarks & Co mit Untertiteln und mit Gebärdensprachdolmetschung gezeigt.)

Angesprochen wurden auch das Problem der unterschiedlichen Qualität von Gebärdensprachdolmetschung und die Regionalität der Deutschen Gebärdensprache. In Deutschland gibt es keine „Hochsprache“ der Gebärdensprache, sondern viele regionale Eigenheiten, die das Verständnis erschweren können. Das bestätigen auch die Expert_innen.

Bei Spielfilmen sehen Teilnehmer_innen der Gruppendiskussion das Problem, dass mit Gebärdenspracheinblendungen zwei visuelle Informationen miteinander konkurrieren, andere wiederum können sich das vorstellen.

„Es sind quasi zwei Filme, die dann laufen. Einmal der Film und einmal der Dolmetscher, der dann übersetzt. Der Gebärdensprachdolmetscher bewegt sich ja. Die Schrift ist immer etwas Gleichbleibendes. Aber der Dolmetscher ist aktiv dabei, das sind zwei visuelle Sachen, die nebeneinander herlaufen. Ich glaube, dann müsste man sich entscheiden, gucke ich den Film oder gucke ich mir den Dolmetscher an.“ (Gruppendiskussion Gebärdensprache)

Angesichts der heterogenen Bedarfe ist Wahlfreiheit wichtig, das betonen auch die Expert_innen. Zumindest bei informations- und aufmerksamkeitsstarken Livesendungen sollten die Nutzer_innen die Möglichkeit haben, die Form der Unterstützung auszuwählen, die sie in der Situation brauchen.

Sprachverständlichkeit

Die Tonqualität ist vor allem für schwerhörige Befragte (und sehbeeinträchtigte, siehe Abschnitt 4.2) ein großes Problem beim Fernsehen. Dies bestätigen auch die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussionen. Undeutliche Aussprache („Nuscheln“) und zu laute Hintergrundmusik und -geräusche nennen die Teilnehmer_innen als größtes Hindernis, die Sprache im Fernsehen zu verstehen. Dazu kommen Tonschwankungen, die dazu führen, dass sie immer wieder Einstellungen am Hörgerät verändern müssen.

„Obwohl ich ein gutes Hörgerät mit einem Bluetooth-Anschluss für den Fernseher habe, ist nur dann etwas zu verstehen, wenn ich es laut aufdrehe und drum herum ist alles ganz leise. Da wird so genuschelt und ganz leise gesprochen, so was kann man dann selbst mit Bluetooth nicht überbrücken. Es ist schwer, alles richtig zu machen. Man ist immer nur am Fummeln und am Einstellen. Selbst bei teuren Hörgeräten ist es schwierig, immer die richtige Tonlage zu bekommen. Ich habe das nach einem Jahr jetzt einigermaßen hinbekommen.“ (Gruppendiskussion Lautsprache)

Die allermeisten Befragten, für die eine bessere Sprachverständlichkeit im Fernsehen hilfreich wäre (n=35), finden es wichtig, zwischen einer normalen und einer verbesserten Sprachfassung wählen zu können und/oder einen eigenen Lautstärkeregler für die Sprache zu haben. Weniger wichtig ist hingegen die Möglichkeit, durch ein deutliches Mundbild von den Lippen absehen zu können.

Gerätebedienung

Probleme mit der eigenständigen Bedienung der Fernsehgeräte haben Befragte der Teilgruppe vergleichsweise selten. Fast 80 Prozent gaben an, nie Probleme damit zu haben. Dennoch gibt es Verbesserungsbedarf. Wer zumindest selten Probleme mit der Fernbedienung hat (n=50), wünscht sich am häufigsten eine einheitliche Taste für Untertitel auf der Fernbedienung, wie es einige Gerätehersteller bereits anbieten. In der Prioritätenliste folgen gut fühlbare Tasten auf der Fernbedienung und ausreichend Zeit, um mehrstellige Sendernummern einzugeben. Mehr als zwei Drittel halten es für wichtig, die Größe der Untertitel selbst einstellen zu können, eine einheitliche Videotextseite für Untertitel sowie die Möglichkeit, Untertitel dauerhaft am Fernsehgerät einstellen zu können.

4.4 Mediennutzer_innen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen

4.4.1 Allgemeine Mediennutzung

Fernsehen und Radio stehen mit Abstand an der Spitze der meistgenutzten Medien in der Teilgruppe der Befragten mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen. In keiner anderen Teilgruppe sehen so viele Befragte regelmäßig fern. Tageszeitung und Internet werden von deutlich weniger Befragten regelmäßig genutzt: Zwei Drittel der Befragten gehen mindestens mehrmals wöchentlich ins Internet und nur etwas mehr als die Hälfte lesen die Tageszeitung. Wer in einer Einrichtung der Behindertenhilfe lebt, nutzt etwas weniger häufig die abgefragten Medien, die größten Unterschiede zeigen sich bei der Tageszeitung (elf Prozentpunkte Unterschied) (Tab. 63). Auch das Alter beeinflusst die Mediennutzung: Mehr 14- bis 49-jährige Befragten gehen mindestens mehrmals wöchentlich ins Internet als Ältere (14-49 Jahre: 81 %; 50+ Jahre: 52 %), während mehr ältere Befragte regelmäßig Tageszeitung lesen (14-49 Jahre: 40 %; 50+: 67 %).

Tab. 63: Mediennutzung der TG „Bewegen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent

Medium	TG „Bewegen“ (n=148)	Privathaushalt (n=99)	Einrichtungsanbindung (n=49)
Radio	87	91	86
Fernsehen	98	100	94
Tageszeitung	53	56	45
Internet	66	68	63

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Die Expert_innen haben mögliche Barrieren bei der Tageszeitungsnutzung in der Handhabbarkeit und Lesbarkeit beschrieben. Elektronische Ausgaben seien für motorisch beeinträchtigte Personen einfacher zu handhaben als Printausgaben. Aufgrund eingeschränkter Mobilität kann es Aufwand bedeuten, sie aus dem Briefkasten zu holen oder zu kaufen. Bei Mehrfachbeeinträchtigungen könne zudem schwere Sprache und die relative kleine Schrift ein Problem sein. Die Befragten mit einer zusätzlichen kognitiven Beeinträchtigung oder einer Sehbeeinträchtigung lesen tatsächlich deutlich weniger Zeitung (ein Drittel mit zusätzlicher kognitiver Beeinträchtigung; ein Viertel mit zusätzlicher Sehbeeinträchtigung).

Barrieren bei der Internetnutzung machen die Expert_innen vor allem in der Usability aus, wenn Schriftgrößen nicht einstellbar oder die Benutzerführung zu kleinteilig ist, zum Beispiel Links zu nah beieinanderstehen oder die Navigation zu kompliziert und nicht selbsterklärend ist. Auch hier zeigt sich in der Befragung: Wer zusätzlich eine Sinnesbeeinträchtigung hat, nutzt das Internet weniger regelmäßig. Das gilt allerdings nicht bei einer zusätzlichen kognitiven Beeinträchtigung.

Unterschiede in der Nutzung nach Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung zeigen sich nur beim Internet, hier schlägt sich aber in erster Linie ein Alterseffekt nieder. Je später der Eintrittszeitpunkt, desto älter sind auch die Befragten: Die Hälfte der Befragten mit Eintrittszeitpunkt Kindheit sind unter 50 Jahre, aber nur ein knappes Viertel derjenigen, bei denen die Beeinträchtigung im Erwachsenenalter erworben wurde.

Suchmaschinen, Kommunikation über Online-Communities, WhatsApp oder E-Mail, aktuelle Nachrichten sowie allgemeines Surfen sind die meistgenannten Aktivitäten im Internet, die über 70 Prozent der Befragten angeben. Im Vergleich zu anderen Teilgruppen surfen mehr Befragte im Internet und kommunizieren über Online-Communities und andere Wege. Nach Wohnform gibt es bei Tätigkeiten nur wenige Unterschiede: Mehr Befragte in Privathaushalten kaufen oder verkaufen etwas über das Internet, lesen aktuelle Nachrichten und nutzen Bewegtbildangebote.

Computer, Laptop und Smartphone sind die drei Geräte, mit denen jeweils rund die Hälfte der Befragten ins Internet gehen, ein gutes Fünftel nutzt Tablet-PCs.

Tab. 64: Haushaltsausstattung der TG „Bewegen“ mit Geräten in Prozent

	TG „Bewegen“ (n=148)	Privathaushalt (n=99)	Einrichtungsanbindung (n=49)
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	85	83	88
Radiogerät (ohne Internetzugang)	86	86	86
Computer / Laptop mit Internetzugang	68	68	67
Smartphone (bzw. Mobiltelefon mit Internetzugang)	45	49	37
Handy (bzw. Mobiltelefon ohne Internetzugang)	42	44	37
MP 3 Player	27	26	18
Tablet-PC	17	22	6
Spielekonsole	17	19	12
Fernsehgerät (mit Internetzugang)	15	15	14
Radiogerät (mit Internetzugang)	6	5	8

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

Was die Haushaltsausstattung mit Geräten insgesamt angeht, so verfügen rund 85 Prozent der Befragten über Fernseher und Radios ohne Internetanschluss, immerhin noch zwei Drittel haben Zugang zu Computern oder Laptops mit Internetanschluss. Smartphones besitzen knapp die Hälfte der Befragten der Teilgruppe. Nach Altersgruppen zeigen sich vor allem Unterschiede bei internetfähigen Geräten: Mehr unter 50-Jährige besitzen Computer/Laptops (32 Prozentpunkte Unterschied) und Smartphones (26 Prozentpunkte Unterschied). Die Wohnform hat vor allem Einfluss auf die Ausstattung mit mobilen digitalen Medien: So stehen Tablet-PCs und Smartphones bei mehr Befragten in Privathaushalten zur Verfügung (Tab. 64).

4.4.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Die Befragten mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen schauen häufig und lange fern. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zu den anderen Teilgruppen sind hier die meisten regelmäßigen Fernsehzuschauer_innen zu finden. Eine Fünftel sieht in der Woche mehr als vier Stunden fern, am Wochenende steigt der Anteil der Vielseher_innen auf 45 Prozent. In keiner anderen Teilgruppe ist ihr Anteil höher. In Privathaushalten schauen die Befragten länger fern als in Einrichtungen. Was das Eintrittsalter der Beeinträchtigung angeht, so schauen diejenigen etwas länger fern, die ihre Beeinträchtigung während der Kindheit oder Jugend erworben haben.

Wer in einer Einrichtung lebt, kann nicht immer alleine entscheiden, welche Sendungen er oder sie im Fernsehen ansehen. 20 Prozent (zehn Personen) gaben an, nur manchmal selbst entscheiden zu können; gegenüber drei Prozent der Befragten in Privathaushalten (drei Personen).

Die Befragten sehen fast alle über stationäre Fernsehgeräte, nur zehn Prozent nutzen auch einen Computer. Laptops verwenden sieben Prozent, Tablets knapp fünf Prozent. Smartphones werden von gerade fünf Personen (3 %) zum Fernsehen benutzt.

43 Prozent schauen Bewegtbild im Internet, das sind mehr als in den Teilgruppen „Sehen“ und „Hören“, der Anteil liegt aber noch weit unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Die Befragten, die im Internet Bewegtbild nutzen, schauen in erster Linie Videos (82 % insgesamt). Nur ein gutes Drittel schaut Fernsehsendungen zeitversetzt und nur ein Viertel streamt Fernsehsendungen.

Videoportale wie YouTube nutzen 80 Prozent, Mediatheken der Fernsehsender nur 42 Prozent. Video- und Streamingdienste geben insgesamt acht Befragte an, das entspricht 18 Prozent der Onliner der Teilgruppe, darunter nur eine Person, die in einer Einrichtung lebt. Sechs Befragte gaben Netflix an, vier Amazon Prime Video, drei maxdome und je eine Person Sky Ticket und WATCHEVER.

Im Vergleich zu den anderen Teilgruppen nutzen weniger Befragte regelmäßig zeitversetztes Fernsehen (36 % gegenüber über 50 % der Hör- und der Sehbeeinträchtigten). Bei Videoportalen wie YouTube ist der Unterschied etwas geringer (82 % gegenüber 96 % der Teilgruppe „Lernen“ und 86 % der Teilgruppen „Hören“). Die Expert_innen haben bei der Bewegtbildnutzung im Internet kleine Bedienfelder und sich überlappende Werbefenster als Barriere ausgemacht, die man mit motorischen Einschränkungen nur schwer wegklicken kann.

Die Befragten mögen ein breites Spektrum von Sendungsformaten quer durch alle Sparten. Besonders beliebt sind Spielfilme, gefolgt von Nachrichten, Musiksendungen, Reportage/Dokumentationen und Magazine, die über drei Viertel der Befragten gerne ansehen. Am wenigsten beliebt sind Kindersendung, politische Talkshows und Castingshows (Tab. 65). Im Vergleich zur Gesamtstichprobe sind die meisten Formate in der Teilgruppe noch beliebter, das heißt deutlich mehr Befragte haben angegeben, dass sie die Sendungen (sehr) mögen.

Tab. 65: Welche Formate sind in der TG „Bewegen“ besonders beliebt? (in Prozent)

Sendungsformat	sehr/ganz gern
Spielfilme	93
Nachrichten oder Nachrichtenjournalen	81
Musik oder Musikshows	77
Reportagen oder Dokumentationen	77
Magazine	75
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	74
Serien	67
Sport	65
Sitcoms/Comedy	53
Politische Talkshows	46
Reality TV/Doku-Soaps	42
Zeichentrick- oder Animationsfilme	41
Castingshows im Allgemeinen	39
Unterhaltungs-Talkshows	39
Kindersendungen	20

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht. (Basis: Wer wenigstens 2-3 Mal im Monat fernsieht. n=148)

Spaß, Entspannung und Information sind die Motive für das Fernsehen, die fast alle Befragten angeben. Etwas mehr Befragte als in den anderen Teilgruppen schauen fern, weil sie Nützliches für den Alltag erfahren und weil sie mitreden können möchten. Vergleicht man die Befragten nach ihrer Lebensform, so ist mehr Befragten in Einrichtungen wichtig, dass sie sich durch Fernsehen ablenken können und sich nicht allein fühlen. Denkanstöße und Entspannung sind ihnen weniger wichtig als Befragten in Privathaushalten (Tab. 66).

Tab. 66: Nutzungsmotive der TG „Bewegen“ für das Fernsehen in Prozent

	TG „Bewegen“ (n=145)	Privathaushalt (n=96)	Einrichtungsanbindung (n=49)
weil es mir Spaß macht	96	97	94
weil ich dabei entspannen kann	91	96	88
weil ich mich informieren mochte	90	93	84
weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind	82	84	78
damit ich mitreden kann	77	77	76
weil es aus Gewohnheit dazugehört	74	74	76
weil ich mich ablenken möchte	71	69	76
weil ich Denkanstöße bekomme	69	74	59
weil ich mich dann nicht allein fühle	50	48	55

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige mögliche Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, weniger oder gar nicht. Ich sehe fern, ... (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

4.4.3 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

Schwierigkeiten beim Fernsehen treten bei dieser Teilgruppe in erster Linie bei der eigenständigen Bedienung der Fernsehgeräte auf. Fast zwei Drittel der Befragten benötigen in der Regel keine Unterstützung beim Fernsehen, am ehesten nutzen sie persönliche Hilfen bei der Gerätebedienung oder Beschreibung von Inhalten (22 %, 35 Personen). Elf Personen (7 %) gaben einfache oder Leichte Sprache an.

Fast drei Viertel haben nie Probleme, Fernsehsendungen zu folgen, wenn sie nicht barrierefrei sind. Immerhin ein Viertel gibt an, schon Mal Probleme dabei zu haben (oft/manchmal/selten). Mehr als die Hälfte von letzteren (37 Befragte) weisen eine zusätzliche Beeinträchtigung auf. Barrierefreiheit ist für zwei Drittel derjenigen, die diese Frage beantwortet haben (n=61), ein zentrales Entscheidungskriterium bei der Programmwahl (39 Personen).

Mehr Befragte als in den anderen Teilgruppen sind mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen zufrieden. Aber auch sie beurteilen die privaten Sender etwas kritischer als die öffentlich-rechtlichen Sender (8 % gegenüber über 25 % weniger bzw. Unzufriedenen, n=61).

Von denjenigen, die schon einmal Probleme haben, Sendungen im Fernsehen zu folgen, wünscht sich knapp die Hälfte eine bessere Sprachverständlichkeit (18 Personen), gefolgt von einfacher oder Leichter Sprache (17 Personen).

Jede_r sechste Befragte der Teilgruppe hat mindestens manchmal Schwierigkeiten bei der eigenständigen Bedienung von Fernsehgeräten. Hilfreich findet die große Mehrheit der Befragten gut fühlbare und große Tasten auf der Fernbedienung sowie ausreichend Zeit, um mehrstellige Programmnummern eingeben zu können. Eine App sowie Sprachausgabe zur Steuerung des Fernsehgeräts findet rund die Hälfte hilfreich (Tab. 67). Die Expert_innen bestätigen diese Ergebnisse und ergänzen, dass schon die Form der Fernbedingungen für motorisch beeinträchtigte Personen ein Hindernis sein kann. Viele Fernbedienungen sind unten abgerundet, so dass sie nicht flach auf den Tisch gelegt werden können, um sie mit einer Hand zu bedienen.

Tab. 67: Wichtig für eigenständige Bedienung des Fernsehgeräts in der TG „Bewegen“ in Prozent

	TG „Bewegen“ (n=42)
gut fühlbare Tasten auf Fernbedienung	91
große Tasten auf Fernbedienungen	78
ausreichend Zeit zur Eingabe mehrstelliger Sendernummern	78
Fernbedienung per barrierefreier App für Smartphone oder Tablet	55
Sprachausgabe bei der Menüführung	49
Taste zur Aktivierung von Untertiteln	47
senderübergreifend einheitliche Videotext-Seite für Untertitel	47
einheitliche Bezeichnungen und Menüführung zum Einstellen der Audiodeskription	42
frei wählbare Größe der Untertitel	40
Möglichkeit, Untertitel dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen	36
Möglichkeit, Audiodeskription dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen	35
frei wählbare Position von Untertiteln auf dem Bildschirm	33
Taste zur Aktivierung von Audiodeskription	27

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte bei der Bedienung des Fernsehgeräts? Sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, überhaupt nicht wichtig weiß nicht/keine Angaben. Basis: Befragte, die angaben, mindestens selten Schwierigkeiten bei der Bedienung des Fernsehgeräts zu haben.

4.5 Mediennutzer_innen mit Lernschwierigkeiten

4.5.1 Allgemeine Mediennutzung

Fast alle Befragten der Teilgruppe „Lernen“ zählen zu den regelmäßigen Fernsehnutzer_innen (96 % schauen mindestens mehrmals wöchentlich fern). Alle anderen Medien werden von weniger dieser Befragten regelmäßig genutzt als in den anderen Teilgruppen. Nur ein Fünftel zählt zu den regelmäßigen Tageszeitungsleser_innen und weniger als die Hälfte geht regelmäßig ins Internet (Tab. 68). Ein Drittel der Befragten nutzt das Internet nach eigenen Angaben nie, bei den Offliner_innen gibt es keine großen Unterschiede nach Altersgruppen, Wohnform oder Lesefähigkeit.

Tab. 68: Mediennutzung der TG „Lernen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in Prozent

Medium	TG „Lernen“ (n=147)	Privathaushalt (n=59)	Einrichtung (n=88)	Erweiterte Lesefähigkeit vorhanden (n=75)	Erweiterte Lesefähigkeit nicht vorhanden (n=72)
Radio	76	71	79	64	89
Fernsehen	96	97	96	93	99
Tageszeitung	20	29	14	31	8
Internet	48	49	48	62	43

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener – oder nie.

Die Lesefähigkeit hat einen erheblichen Einfluss auf die Nutzung aller Medien. Mehr Befragte, die nicht lesen können, zählen zu den regelmäßigen Radio- und Fernsehnutzer_innen, sie nutzen aber seltener das Internet und die Tageszeitung.

Zusammenhänge zur Tageszeitungsnutzung gibt es zudem in Bezug auf die Wohnform, Arbeitssituation und das Alter. Wer in Privathaushalten lebt, liest häufiger Zeitung. Ebenso gilt: Wer auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeitet, liest häufiger Zeitung. Für andere Medien gelten diese Zusammenhänge nicht. Jüngere Befragte lesen häufiger Tageszeitung (24 % der 14- bis 49-Jährigen und 16 % der über 50-Jährigen lesen mindestens wöchentlich Zeitung) (Tab. 69).

Bei der Internetnutzung wirkt sich das Alter weniger aus, mehr jüngere Befragte sind regelmäßig online, der Unterschied beträgt aber nur sechs Prozentpunkte. Die Differenz ist größer, betrachtet man nur die (mehrmals) tägliche Nutzung (33 % der jüngeren und 20 % der älteren Befragten). Dies liegt sicherlich auch an der unterschiedlichen Ausstattung mit Smartphones, die jüngere Befragte häufiger besitzen (42 % der 14-49-Jährigen und 25 % der über 50-Jährigen).

Tab. 69: Mediennutzung der TG „Lernen“, mindestens mehrmals wöchentlich, nach Alter, in Prozent

Medium	14 bis 49 Jahre (n=76)	Über 50 Jahre (n=71)
Radio	74	79
Fernsehen	93	99
Tageszeitung	24	15
Internet	51	45

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Medien, also um: Radio, Fernsehen, Tageszeitungen, Internet. Ich möchte wissen: Wie oft nutzen Sie diese Sachen? Welche Antwort passt bei Ihnen? mehrere Male an einem Tag, einmal am Tag, mehrere Male in einer Woche, einmal in der Woche, mehrere Male in einem Monat, einmal im Monat, selten, nie.

Die Ausstattung mit Geräten ist durchgehend schlechter als bei anderen Teilgruppen, mit Ausnahme des Fernseher ohne Internetzugang (Tab. 54) und bedeutend schlechter als in der Gesamtbevölkerung (Tab. 70).

Menschen mit Lernschwierigkeiten gehören zu den Menschen in Deutschland, bei denen man noch von einer Kluft in Bezug auf den Zugang zu digitalen Medien sprechen kann. Nur die Hälfte der Befragten verfügt über einen Computer oder Laptop mit Internetzugang im Haushalt, ein gutes Drittel besitzt ein Smartphone, nur jede_r zehnte ein Tablet-PC. Wer in Privathaushalten wohnt, ist etwas besser mit digitalen Medien ausgestattet, das gleiche gilt für Befragte unter 50 Jahren. Die Befragung belegt die Einschätzung der Expert_innen, dass das Alter bei Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Nutzung von digitalen Medien eine noch größere Rolle spielt als in der Gesamtbevölkerung. Ältere Menschen mit Lernschwierigkeiten sind vor allem mit mobilen Geräten vergleichsweise schlecht ausgestattet.

Tab. 70: Haushaltsausstattung der TG „Lernen“ mit Geräten in Prozent

	MK 2015* (n=4300)	TG „Lernen“ (n=147)	14 bis 49 Jahre (n=76)	Über 50 Jahre (n=71)	Privat- haushalt (n=59)	Einrichtung (n=88)
Fernsehgerät (ohne Internetzugang)	98	93	91	96	91	96
Radiogerät (ohne Internetzugang)	88	75	72	78	80	72
Computer / Laptop mit Internetzugang	83	47	42	52	49	46
Handy (bzw. Mobiltelefon ohne Internetzugang)		40	32	48	36	42
Smartphone (bzw. Mobiltelefon mit Internetzugang)	61	34	42	25	41	30
MP 3 Player	41	19	24	14	25	15
Spielekonsole	29	12	20	4	22	6
Tablet-PC	35	10	18	0	19	3
Fernsehgerät mit Internetzugang	52	5	4	6	5	5
Radiogerät mit Internetzugang	11	3	1	4	0	5

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche Geräte haben Sie zu Hause?

* Daten aus der ARD/ZDF Langzeitstudie Massenkommunikation (Engel & Breunig 2015, S. 311)

Ins Internet gehen die Befragten (n=88) über den stationären PC (55 %), das Smartphone (44 %), Laptop (31 %) und Tablet-PC (11 %). Während der stationäre Computer häufiger von älteren Befragten (68 %) und Bewohner_innen in Einrichtungen (61 %) genutzt wird, ist das Smartphone häufiger für jüngere (52 %) und Bewohner_innen von Privathaushalten (50 %) ein Weg, um online zu gehen. Das gleiche gilt für Tablet-PCs, die aber nur jede_r fünfte Befragte nutzt, der/die unter 50 Jahre alt ist oder in einem Privathaushalt lebt.

Auch in der Art der Nutzung des Internets unterscheiden sich die Befragten mit Lernschwierigkeiten klar von den anderen Teilgruppen (Tab. 71). So gibt es nur fünf Tätigkeiten, die von mehr als der Hälfte der Befragten im Internet ausgeübt werden: An erster Stelle steht die Bewegtbildnutzung/Videos, was zwei Drittel der Befragten tun. Hier sind die Unterschiede nach Lesefähigkeit, Wohnform oder Alter eher gering. Am größten sind sie nach Altersgruppen (zehn Prozentpunkte). Bewegtbildnutzung heißt vor allem Videoportale wie YouTube, sie nennen fast alle Befragten, die überhaupt Bewegtbild im Internet nutzen (n=55). Fernsehsendungen nutzen hingegen nur sieben Prozent. Ein knappes Viertel der Bewegtbildnutzer_innen schaut in Mediatheken von Fernsehsendern, Streamingdienste wie Netflix oder Sky Ticket geben nur sieben Befragte an (Netflix: n=5, Amazon Prime Video: n=2, Sky Ticket: n=1).

Rund die Hälfte nutzt Suchmaschinen, surft im Netz, hört Musik, Radio und Podcasts oder kommuniziert über Online-Communities, Instant Messaging oder E-Mail. Nur ein Drittel verfolgt aktuelle Nachrichten oder nicht mal ein Viertel der Befragten postet selbst Fotos, Videos oder anderes. Ganz unten rangiert das Online-Shopping. Das Spektrum an Aktivitäten unterscheidet sich nach Alter, Wohnform und Lesefähigkeit. Mehr junge Befragte und mehr Befragte, die lesen können oder die in Privathaushalten leben, benutzen Suchmaschinen, kommunizieren über Online-Communities oder andere Dienste, verfolgen aktuelle Nachrichten und spielen Onlinespiele. Umgekehrt ist es beim Surfen, Musik, Radio und Podcasts sowie Onlineshopping. Bilder, Videos und anderes veröffentlichen mehr Befragte, die nicht lesen können (zwölf Prozentpunkte Unterschied) und mehr ältere Befragte (neun Prozentpunkte Unterschied).

Tab. 71: Tätigkeiten der TG „Lernen“ im Internet in Prozent

	TG „Lernen“ (n=88)	14-49 J. (n=32)	50+ J. (n=56)	Privat- haushalt (n=46)	Ein- richtung (n=42)	Mit erw. Lese- fähigkeit (n=45)	Ohne erw. Lese- fähigkeit (n=43)
Videos, Fernseh- sendungen live oder zeitversetzt	63	67	57	63	63	64	61
Suchmaschinen nutzen, googlen	56	63	48	66	50	64	47
nur so rumsurfen	53	48	60	44	59	44	63
Audiodateien, Musik- dateien, Podcasts	53	52	55	50	55	49	58
kommunizieren in Online-Communities, per Instant Messaging, per E-Mail usw.	50	59	41	56	46	60	40
Onlinespiele spielen	40	46	33	44	38	44	35
aktuelle Nachrichten lesen	30	39	19	34	27	40	19
selbst Texte, Bilder, Musik oder Videos ins Internet stellen	22	17	26	25	19	16	28
etwas bestellen, kaufen oder verkaufen	16	11	21	13	18	11	21

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Was machen Sie meistens im Internet? Basis: Wer angibt, mindestens zwei- bis dreimal im Monat ins Internet zu gehen.

Die Expert_innen weisen darauf hin, dass der Zugang zum Internet von den Lebensbedingungen abhängt und ob das Umfeld den Umgang mit dem Internet fördert. Häufig brauchen sie Unterstützung, um die Geräte bedienen zu können und sich in den zum Teil komplexen Strukturen zurechtzufinden. Als Hürden nennen die Expert_innen die Menge an Angeboten und Informationen, der komplexe Aufbau mit unübersichtlichen Wahlmöglichkeiten und schwerer Sprache an. Sie beobachten auch, dass es häufig noch an Unterstützung durch das Umfeld mangelt. Medienbildung sei bisher nur in sehr wenigen Einrichtungen der Behindertenhilfe Bestandteil von Entwicklungskonzepten.

„Gerade stationäres Wohnen für Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung ist wirklich noch Entwicklungsland für neue Medien.“ (Expert_inneninterviews)

4.5.2 Fernseh- und Bewegtbildnutzung

Die Befragten der Teilgruppe schauen häufig fern, aber es gibt weniger Vielseher_innen als in den Teilgruppen „Bewegen“ und „Sehen“. Die Hälfte der Befragten schaut in der Woche zwischen zwei und vier Stunden (56 %), 13 Prozent schauen länger und ein knappes Drittel sieht bis zu zwei Stunden fern. Am Wochenende steigt der Fernsehkonsum etwas an, dann sitzt ein Drittel der Befragten mehr als vier Stunden vor dem Fernsehgerät. Unterschiede zeigen sich nach Wohnform: In Einrichtungen schauen mehr Befragte in der Woche zwischen zwei und vier Stunden fern als in Privathaushalten. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich nach Altersgruppen, mehr ältere Befragte schauen zwischen zwei und vier Stunden. Am Wochenende sind es hingegen die Befragten in Privathaushalten, die länger fernsehen. Nach Altersgruppen gibt es bei der Fernsehdauer kaum Unterschiede. Neben dem Fernsehapparat spielen andere Geräte kaum eine Rolle, um fernzusehen. Gerade sechs Befragte nutzen zudem Laptops, je vier Smartphones oder PCs. Tablets werden nicht genannt.

Serien, Musiksendungen, Spielfilme und Reality TV/Doku-Soaps sowie Unterhaltungsshows/Game-shows sind die beliebtesten Sendungsformate, die mehr als zwei Drittel der Befragten mögen. Informierende Genres folgen erst später in der Rangfolge. Reportagen und Dokus sind bei über der Hälfte beliebt, während Nachrichten nur 42 Prozent nennen. Gänzlich unbeliebt sind politische Talkshows. Im Vergleich zu den anderen Teilgruppen sind informierende Genres weniger beliebt. Realityformate und Sitcoms stehen dagegen deutlich höher in der Gunst der Teilgruppe. Fast 40 Prozent der Befragten mögen Serien sehr gern, Sitcoms und Realityformate rund ein Drittel (Tab. 72).

Tab. 72: Welche Formate sind in der TG „Lernen“ besonders beliebt? (in Prozent)

Sendungsformat	sehr/ganz gern
Serien	74
Musik oder Musikshows	72
Spielfilme	71
Reality TV/Doku-Soaps	68
Unterhaltungsshow, Quizsendungen, Gameshows	68
Sitcoms/Comedy	60
Castingshows im Allgemeinen	59
Reportagen oder Dokumentationen	54
Zeichentrick- oder Animationsfilme	49
Kindersendungen	49
Sport	45
Nachrichten oder Nachrichtenjournale	42
Unterhaltungs-Talkshows	39
Magazine	38
Politische Talkshows	16

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht. (Basis: Wer wenigstens 2-3 Mal im Monat fernsieht. n=144)

Bei informativen Formaten wie Nachrichten sowie bei Animations-/Zeichentrickfilmen sowie Kindersendungen zeigen sich deutliche Unterschiede danach, ob die Befragten über den eigenen Fernsehkonsum entscheiden können oder nicht. Wer nicht immer selbst über das Fernsehprogramm entscheiden kann, mag seltener Nachrichtensendungen und -journale (15 Prozentpunkte Unterschied). Auf der anderen Seite geben sie häufiger an, Animations- und Zeichentrickfilme und Kindersendungen zu mögen (19 bzw. 13 Prozentpunkte Unterschied). Die Ergebnisse ähneln denen einer spanischen Studie aus dem Jahre 2011, bei der 156 Mitarbeiter_innen und Klient_innen einer Einrichtung mit Werkstätten und Wohnheimen für Menschen mit Lernschwierigkeiten nach ihrem Medienverhalten befragt wurden. Damals sahen diejenigen, die nicht allein über ihren Fernsehkonsum entscheiden konnten, häufiger Zeichentrickfilme und Boulevardmagazine (vgl. Gutiérrez-Recacha & Martorell-Cafranga, 2011). Es mag also sein, dass manche Vorlieben durch Gewohnheiten geprägt sind, über die die Befragten nicht selbst entschieden haben. Zudem interpretierten die spanischen Wissenschaftler_innen die Daten dahingehend, dass das Umfeld dazu tendiert, die Personen mit Lernschwierigkeiten zu infantilisieren (vgl. ebd., 2011, S. 179).

Was die Motive für das Fernsehen angeht, so stehen Spaß, Entspannung und Gewohnheit an erster Stelle. Die Befragten mit Lernschwierigkeiten schauen auch häufiger als andere Teilgruppen fern, weil sie sich dann nicht alleine fühlen. Dies gilt am häufigsten für Befragte, die nicht lesen können, aber auch für Menschen, die in Einrichtungen leben sowie für ältere Befragte. Information, Nützliches für den Alltag zu erfahren sowie Denkanstöße zu erhalten, ist seltener als in anderen Teilgruppen ein Motiv. Information ist häufiger der Grund für Befragte in Einrichtungen und ältere Befragte, Nützliches für den Alltag zu erfahren, ist für Menschen in Einrichtungen und Menschen ohne erweiterte Lesefähigkeit besonders häufig ein Grund zum Fernsehen (Tab. 73).

Tab. 73: Nutzungsmotive der TG „Lernen“ für das Fernsehen in Prozent

	TG „Lernen“ (n=144)	14-49 J. (n=73)	50+ J. (n=71)	Privat- haushalt (n=58)	Ein- richtung (n=86)	Mit erw. Lese- fähigkeit (n=73)	Ohne erw. Lese- fähigkeit (n=71)
weil es mir Spaß macht	96	96	96	97	95	97	94
weil ich dabei entspannen kann	92	92	93	91	93	89	94
weil ich mich informieren mochte	71	63	79	62	77	74	68
weil es aus Gewohnheit dazugehört	78	78	77	77	79	77	79
weil ich mich ablenken mochte	72	77	68	76	70	77	68
weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind	65	62	68	50	74	62	68
weil ich mich dann nicht allein fühle	64	53	75	50	73	52	76
damit ich mitreden kann	60	52	69	52	66	55	66
weil ich Denkanstöße bekomme	55	41	69	33	70	41	69

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Nun geht es darum: Warum machen Sie den Fernseher an? Ich nenne Ihnen einige Gründe, warum Menschen den Fernseher anmachen. Sagen Sie mir bitte, wie ist das bei Ihnen? Stimmt, stimmt meistens, stimmt selten, stimmt gar nicht. Ich sehe fern... (Basis: Wer zumindest 2 bis 3 Mal im Monat fernsieht)

4.5.3 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

Die Befragten mit Lernschwierigkeiten nutzen als unterstützende Mittel in erster Linie einfache oder Leichte Sprache (41 %, 59 Personen) und personelle Unterstützung wie Beschreibung von Inhalten oder Hilfen bei der Gerätebedienung. Hier zeigen sich keine großen Unterschiede nach Alter oder Lesefähigkeit. Wer in einer Einrichtung lebt, nutzt häufiger einfache oder Leichte Sprache (29 % der Befragten in Privathaushalten und 49 % der Befragten in Einrichtungen). Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sie in Einrichtungen eher auf spezielle Angebote in einfacher und Leichter Sprache hingewiesen werden und dort das Konzept der Leichten Sprache bekannter ist und mehr genutzt wird. Die Expert_innen schätzen, dass Angebote in einfacher oder Leichter Sprache in der Zielgruppe noch wenig bekannt sind und auch nicht gezielt gesucht werden. Es fehle entweder die Informationsbasis oder die Eigenmotivation.

„Das ist ein großes Manko im Kontext der Nutzung von Angeboten in Leichter Sprache. Hier ist die Informationsbasis so wenig ausgeprägt oder so lückenhaft, dass viele nicht wissen, was es gibt und wo sie sich darüber informieren können, was es gibt.“ (Expert_inneninterviews)

Es sei eher eine „aufgeklärte Elite“, die die Angebote kennen und nutzten. In der Befragung gaben mehr Befragte, die lesen können, an, Leichte Sprache zu nutzen als Befragte ohne Lesefähigkeit (acht Prozentpunkte Unterschied).

Zusammenhänge dazu, ob die Befragten personelle Unterstützung in Anspruch nehmen, zeigten sich in erster Linie bei der Frage, ob die Befragten über das Fernsehprogramm allein entscheiden können oder nicht. Wer nicht immer allein über das eigene Fernsehprogramm entscheiden kann, nimmt auch häufiger personelle Unterstützung in Anspruch (zwölf Prozentpunkte Unterschied).

Unterstützende Mittel wie Untertitel und Audiodeskription, die Sinnesbeeinträchtigungen ausgleichen, spielen für die Teilgruppe erwartungsgemäß so gut wie keine Rolle. Dementsprechend geben sie auch selten an, Schwierigkeiten zu haben, nicht barrierefreien Fernsehsendungen zu folgen. Wer mindestens selten Schwierigkeiten hat (n=53), würde vor allem einfache oder Leichte Sprache (41 Personen, 77 %) und eine bessere Sprachverständlichkeit (29 Personen, 54 %) als hilfreich empfinden. Das größte Problem ist die eigenständige Bedienung der Fernsehgeräte. Nach den blinden Befragten finden sich in dieser Teilgruppe die meisten Befragten, die manchmal oder (sehr) oft Probleme damit haben (22 %, 32 Personen). Den meisten Befragten würden gut fühlbare Tasten und eine einheitliche Taste zum Einstellen von Untertiteln helfen. Fast zwei Drittel finden eine Sprachausgabe sinnvoll, immerhin die Hälfte wünscht sich eine App zur Bedienung des Fernsehgeräts.

4.6 Mediennutzer_innen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen

Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen stoßen aufgrund ihrer doppelten Sinnesbeeinträchtigung auf spezifische Barrieren bei der Mediennutzung. Neben Taubblindheit und hochgradiger Hör-Sehbeeinträchtigung tritt eine Kombination beider Sinnesbeeinträchtigungen nach Einschätzung der Expert_innen vor allem im Alter auf.

„Da gibt es keine Prävalenzzahlen. [...] Da ist man wahrscheinlich in Größenordnungen von fünfhundert- bis siebenhunderttausend. Das ist mit Sicherheit auch ein ganz, ganz wichtiges Thema. In der Regel sind das Menschen, die älter werden, wahrscheinlich über sechzig sind und die dann beide Problemlagen bekommen.“ (Expert_inneninterviews)

Die Befragung bestätigte die Einschätzung der Expert_innen. Jede_r sechste Befragte gab an, sowohl beim Hören als auch beim Sehen Probleme zu haben. Zwei Drittel sind über 60 Jahre alt, nur acht Personen waren jünger als 40 Jahre. Frauen sind etwas stärker vertreten als Männer. Betrachtet man die stärkste Beeinträchtigung, so verteilen sich die Befragten mit Hör- und Sehproblemen fast gleichmäßig auf alle vier Teilgruppen (Tab. 74). Menschen mit Hörbeeinträchtigungen sind etwas häufiger vertreten (ein knappes Drittel), Menschen mit Lernschwierigkeiten etwas weniger (ein Fünftel). Grundlage der Auswertung sind die Fragen, die von der bevölkerungsrepräsentativen Befragung des Robert-Koch-Instituts GEDA 2012 zum Hör- und Sehvermögen übernommen wurden (Robert Koch Institut, 2014, S. 48).

Tab. 74: Hör- und Sehbeeinträchtigte nach Alter, Geschlecht, Art der stärksten Beeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Weiblich	55	56
Männlich	43	44
14 – 39 Jahre	8	8
40 – 59 Jahre	26	27
über 60 Jahre	64	65
Teilgruppe „Sehen“	24	25
Teilgruppe „Hören“	30	31
Teilgruppe „Bewegen“	24	25
Teilgruppe „Lernen“	20	20

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Fragen: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt? Bei welcher der genannten Beeinträchtigungen fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt? (n=98)

Die Befragten in dieser Gruppe sind nicht gleichzusetzen mit Taubblinden/Menschen mit hochgradiger Hör- und Sehbeeinträchtigung. Letzteres muss als eigenes Behinderungsbild angesehen werden und nicht als bloße Kombination einer Seh- und einer Hörbeeinträchtigung (vgl. Kaul & Niehaus, 2014, S. 39). Je nach Eintrittszeit und nach Grundbehinderung unterscheiden sich die Kommunikationsformen und Unterstützungsbedarfe stark. Oft verfügen die betroffenen Menschen über unterschiedliche Grade eines verbliebenen Resthör- und/oder Sehvermögens. In unserer Befragung wurde Taubblindheit nicht speziell erfasst und ausgewiesen.

Drei Taubblinde nahmen allerdings an der Gruppendiskussion mit Menschen teil, die in unterschiedlichen Ausprägungen hör- und sehbehindert sind. Auch sie unterschieden sich in ihren Kommunikationsformen und Bedarfen, was die Kommunikation während der Gruppendiskussion anging.

4.6.1 Mediennutzung

Fast alle Befragten mit Hör- und Sehproblemen sehen mindestens mehrmals wöchentlich fern. Radio hören 70 Prozent und etwas über die Hälfte der Befragten liest regelmäßig Tageszeitung. Am wenigsten wird das Internet genutzt: Knapp 40 Prozent gehen regelmäßig ins Internet. Unterschiede zu den Befragten über 60 Jahren der Gesamtstichprobe ergeben sich bei Radio und Tageszeitung: Wer Hör- und Sehprobleme hat, nutzt beides seltener. Das Internet nutzen im Vergleich etwas mehr Befragte mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen (Tab. 75).

Tab. 75: Mindestens mehrmals wöchentliche Mediennutzung von Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen (in Prozent)

Medium	Befragte mit Hör- und Sehproblemen (n=98)	Gesamtstichprobe 60+ (n=169)
Radio	70	83
Fernsehen	96	96
Tageszeitung	55	71
Internet	39	34

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16)

Frage: Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Fast alle Befragten mit Hör- und Sehproblemen sehen regelmäßig fern (96 %). Was die Dauer des durchschnittlichen Fernsehkonsums angeht, so unterscheiden sie sich nur geringfügig von den über 60-jährigen Befragten des Gesamtsamples. Fast die Hälfte sieht unter der Woche zwischen zwei und Stunden fern, ein Drittel über vier Stunden. Am Wochenende steigt der Anteil der Vielseher auf 42 Prozent. Neben dem Fernsehgerät spielen Computer, Laptop oder mobile Geräte so gut wie keine Rolle, um fernzusehen.

4.6.2 Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

43 Prozent der Befragten mit Hör- und Sehproblemen haben mitunter Schwierigkeiten Sendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind. Für über drei Viertel der Befragten ist Barrierefreiheit ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Programmwahl. Mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen ist ein knappes Viertel unzufrieden, betrachtet man nur die privaten Fernsehprogramme, so steigt die Unzufriedenheit auf 38 Prozent (in Bezug auf öffentlich-rechtliche Programme: 15 %).

Die konkreten Unterstützungsbedarfe sind je nach Ausprägung der Hör- und Sehschwierigkeiten unterschiedlich. An erster Stelle steht die Sprachverständlichkeit, gefolgt von einfacher oder Leichter Sprache (Tab. 76).

Tab. 76: Unterstützende Mittel für Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigung

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Bessere Sprachverständlichkeit	34	53
einfache oder Leichte Sprache	24	38
Untertitel	18	28
Audiodeskription	15	23
Gebärdensprache	6	9

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen 2016 (MMB16)

Frage: Welche unterstützenden Mittel in den Sendungen würden Ihnen helfen? (Basis: Wer mindestens selten Probleme hat, Fernsehsendungen zu folgen, wenn sie nicht barrierefrei sind, n=64)

Die Gruppendiskussionen bestätigen die Ergebnisse der Befragung. Sprachverständlichkeit wurde als ein zentrales Problem beschrieben, wobei unverständlich und zu schnell sprechende Protagonist_innen am häufigsten genannt wurden.

Durcheinanderreden, unterlegte Geräusche oder Musik erschweren das Verständnis sehr. Clean-Audio-Verfahren, wie sie derzeit vom rbb getestet (vgl. rbb-online, 2016) und bei denen Hintergrundgeräusche wie laute Musik oder Straßenlärm aus dem Fernsehton herausgefiltert werden, werden als hilfreich empfunden. In der Gruppendiskussion wurden Ausschnitte von rbb-Sendungen im clean-Audioverfahren vorgespielt.

Für stark hör- und sehbeeinträchtigte Befragte spielt auch die Klangfarbe der Stimmen eine Rolle. Manchmal kann es schwierig sein, sich schnell auf unterschiedliche Klangfarben einzustellen.

„Das mit der Klangfarbe der Stimme konnte man gut merken, das konnte ich teilweise auch wieder gut verstehen. Andere Stimmen nicht so gut. Das ist aber individuell. Das kenne ich auch von der Arbeit. Manche Kollegen kann ich auf der Arbeit auch gut verstehen ohne Audioanlage in Besprechungen, andere auch mit Audioanlage nicht gut. Das ist immer unterschiedlich.“

(Gruppendiskussionen Hör- und Sehbeeinträchtigungen)

Je nach Sehvermögen sind Untertitel eine Hilfe, diese Probleme bei Sprachverständlichkeit auszugleichen. Das gilt auch für Eigennamen oder weniger geläufige Fachausdrücke, die von den Teilnehmer_innen als Problem genannt werden. Es ist anzunehmen, dass der vergleichsweise hohe Bedarf an einfacher und Leichter Sprache auf dieses Problem zurückzuführen ist. Probleme mit der Sprechgeschwindigkeit und undeutlicher Aussprache wirken sich besonders bei weniger geläufigen Worten aus.

Untertitel nutzten die Teilnehmer_innen je nach Sehvermögen. Gute Kontraste sind für sie besonders wichtig, um Untertitel lesen zu können. Hier äußerten sie viel Kritik, wenn die Untertitel sich nicht ausreichend klar vom Bild abheben oder bei den verschiedenen Sprecherrollen wenig kontrastreiche Farben ausgewählt werden. Offensichtlich werden die Untertitelstandards, die die öffentlich-rechtlichen Sender mit den Betroffenenverbänden vereinbart haben, häufig nicht umgesetzt.

„Das größte Problem, das ich habe, ist die Darstellung der Schrift. Einmal ist die Schrift grau und darunter wird hellgrau gelegt, sodass man das gar nicht unterscheiden kann so schnell. Zweitens sind die Unterlegungen so schnell wieder weg, dass man sie nicht so schnell entziffern kann. Viele Sendungen stellen die Schrift zu klein dar, ziehen die schnell wieder weg.“

(Gruppendiskussion Hör- und Sehbeeinträchtigungen)

Eine Lösung könnten individuell einstellbare Untertitel sein, wie es der rbb derzeit bereits für Hbb-TV³ anbietet. Die Zuschauer_innen können zwischen vier verschiedenen Schriftgrößen wählen und die Position der Untertitel im Bild auswählen. In der Befragung finden es 46 Prozent der Befragten mit Hör- und Sehproblemen wichtig, die Größe der Untertitel selbst wählen zu können. Die Position einstellen zu können, ist einem Drittel wichtig.

Für die Teilnehmer_innen der Gruppendiskussion mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen ist auch eine zu kurze Standzeit der Untertitel häufig ein Problem. Dementsprechend sind auch Laufbänder bei Nachrichtenformaten problematisch.

³ HbbTV (Hybrid Broadcasting Television) meint die Implementierung der Nutzungsmöglichkeiten von Breitbandinternet mit Fernsehgeräten.

Die Lösungen für Unterstützungen beim Fernsehen können für Menschen mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen nur individuell sein. Das unterstreicht die Notwendigkeit verschiedene Hilfen anzubieten. Eine bessere Sprachverständlichkeit und eine gute Trennung von Hintergrundgeräuschen und Sprache sind für alle Befragten essentiell. Untertitel können viele Probleme bei der Sprachverständlichkeit ausgleichen, wenn die Lesbarkeit gewährleistet ist. Das bedeutet in erster Linie einen guten Kontrast zwischen Text und Hintergrund. Audiodeskription und Gebärdensprache sind für diejenigen notwendig, deren Hör- bzw. Sehvermögen nicht mehr ausreicht, Informationen über die Bild- bzw. Tonebene wahrzunehmen.

Auch die eigenständige Bedienung des Fernsehgeräts ist für die Befragten mit Hör- und Sehproblemen schwierig: 38 Prozent haben (sehr) oft oder manchmal damit Probleme. Das ist verglichen mit den Teilgruppen ein hoher Wert. Nur bei blinden Befragten hatten ähnlich viele Schwierigkeiten mit der Bedienung.

Fast alle Befragten fänden gut fühlbare Tasten auf der Fernbedienung hilfreich. In der Rangfolge folgen große Tasten, genügend Zeit zum Einstellen mehrstelliger Programmnummern sowie eine einheitliche Taste zur Einstellung der Untertitel (jeweils zwei Drittel). Knapp über die Hälfte findet eine Sprachausgabe sinnvoll.

5

Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Studie hat deutlich gemacht, dass mit einer Beeinträchtigung weiterhin spezifische Risiken in der Mediennutzung durch Zugangs- und Teilhabebarrrieren einhergehen. Die Gruppen sind dabei in sich sehr vielfältig und Inklusionschancen und Exklusionsrisiken sind stark von der jeweiligen Teilhabekonstellation abhängig. Angesichts der Heterogenität, die sich aus dem Zusammenspiel von Beeinträchtigung, Lebensbedingungen, Barrieren und (Zugang zu) Hilfsmitteln ergibt, wird der hier gewählte Zugang, verschiedene Teilgruppen zu beschreiben, der individuellen Mediennutzung nicht immer in aller Differenziertheit gerecht. Andererseits ist es notwendig, um sich dem Nutzungsverhalten, den Bedarfen und den Wünschen anzunähern. Aus der Studie kristallisieren sich folgende Handlungsfelder und -bedarfe heraus:

- Das Fernsehen ist für die Befragten das meistgenutzte Medium. Dabei zeigt sich ein breites Spektrum an Lieblingssendungen quer durch alle Sparten, Formate und Sender. „Mitreden können“ ist ein spezifisches Nutzungsmotiv. Das lineare Programmfernsehen ist der Ort, in dem gleichberechtigte Teilhabe gewünscht wird. Barrierefreie Angebote nur in Mediatheken anzubieten, reicht nicht aus. Dennoch sollten auch diese weiter ausgebaut werden.
- Anreize wie die öffentliche Förderung von Barrierefreiheit über die Filmförderungsanstalt oder Auszeichnungen wie der Deutsche Hörfilmpreis oder die awwards.com zu Designaspekten der Barrierefreiheit im Internet sollten ausgebaut werden. Das Bewusstsein, dass das Querschnittsthema Barrierefreiheit allen Mediennutzer_innen zu Gute kommt, sollte weiter geschärft werden. Eine weitere Möglichkeit, den Ausbau voranzutreiben, ist die Kopplung der Barrierefreiheit mit der Vergabe von Senderechten, wie z.B. für die Deutsche Fußball Bundesliga.
- Mangelnde Tonqualität, geringe Sprachverständlichkeit und Schwierigkeiten bei der Gerätebedienung sind Probleme, die in allen untersuchten Gruppen auftreten. So wäre zum Beispiel die Möglichkeit, die Lautstärke von gesprochener Sprache und Hintergrundgeräuschen separat zu regulieren, ein bedeutender Gewinn für zahlreiche Zuschauer und Zuschauerinnen.
- Durchgehende Untertitelung sowie Ausbau von Audiodeskription und Angeboten in Deutscher Gebärdensprache sind für sinnesbeeinträchtigte Mediennutzer_innen essentiell, um in der mediatisierten Gesellschaft teilhaben zu können. So würde für sie die selbstbestimmte Wahlfreiheit erreicht, Medienangebote zu nutzen, die auch Menschen ohne Beeinträchtigungen haben. Dabei ist die Vereinheitlichung von Untertitelstandards wie sie z.B. die Filmförderanstalt (FFA) gestaltet, voranzutreiben. Weiterhin sollte für die Fernsehanbieter eine Verpflichtung bestehen, vorhandene Untertitel und Audiodeskription auch auszustrahlen.

- Sinnesbeeinträchtigungen sind für einen großen Teil der Bevölkerung, vor allem mit zunehmendem Alter von Belang. Unterstützende Mittel wie Untertitel, bessere Sprachverständlichkeit und bereinigte Tonqualität sind deshalb auch für Menschen hilfreich, die sich selbst nicht unbedingt als Menschen mit Behinderungen bezeichnen würden. Neben Seniorinnen und Senioren profitieren dabei auch besonders funktionale Analphabeten sowie Migrantinnen und Migranten.
- Die Auffindbarkeit barrierefreier Angebote ist von immenser Bedeutung. Es ist nicht immer leicht, sich einen Überblick darüber zu verschaffen. Informationen über barrierefreie Angebote sollten leicht auffindbar sein und auf spezifische Bedürfnisse eingehen.
- Das Internet spielt für die gleichberechtigte Teilhabe an Medien und Kommunikation eine bedeutende Rolle. Hier ist auffällig, dass die Ausstattung mit mobilen internetfähigen Endgeräten unabhängig vom Alter schlechter ist als in der Gesamtbevölkerung. Dies gilt in besonderem Maße für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Ein Zusammenhang mit den Lebensbedingungen ist offensichtlich: Wer in Einrichtungen der Behindertenhilfe lebt, hat seltener Zugang zu mobilen digitalen Geräten als Befragte in Privathaushalten. Träger von Einrichtungen der Behindertenhilfe sollten dem Thema der digitalen Teilhabe mehr Aufmerksamkeit schenken. Dazu zählt nicht nur die Ausstattung mit Medien, sondern auch die Bereitschaft zur Assistenz und aktiven Förderung der Mediennutzung durch Mitarbeiter_innen der Einrichtungen.
- Auffällig ist, dass Menschen mit Sehbeeinträchtigung, vor allem blinde Befragte, das Internet etwas zurückhaltender nutzen als andere Teilgruppen. Offenbar hält die Barrierefreiheit mit dem großen Wachstum an multimedialen und Bewegtbild-Inhalten im Internet nicht Schritt. Medienanbieter müssen ein verstärktes Bewusstsein für die Barrierefreiheit ihrer Online-Angebote im Internet, in sozialen Netzwerken sowie ihre mobilen Anwendungen entwickeln. Die im Oktober verabschiedete EU-Web Accessibility Directive sieht ein regelmäßiges Monitoring der Mitgliedsstaaten vor, was die Barrierefreiheit von Webseiten und mobilen Apps des öffentlichen Sektors betrifft. Empfehlenswert wäre auch ein Monitoring der Internetangebote von Medienanbietern in Deutschland.
- Die empirische Datenlage zu Teilhabekonstellationen muss weiterhin verbessert werden. Die Studie bietet eine gute Grundlage, auf der inhaltlich und methodisch aufgebaut werden kann, um in Folgeuntersuchungen Teilhabebarrrieren in der Mediennutzung weiter zu erforschen.
- Dabei gilt es auch, bisher noch nicht spezifisch berücksichtigte Gruppen wie z.B. Nutzerinnen von Unterstützter Kommunikation, Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und schwerstmehrfachbehinderte Personen einzubeziehen.
- Die Online-Nutzung medialer Angebote und die Teilhabechancen in Bezug auf Medien und öffentliche Kommunikation von Menschen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe bzw. mit Einrichtungsanbindung leben, sind zwei Felder, die in dieser Studie nur angerissen werden konnten.

- Einen weiteren Erkenntnisgewinn versprechen international vergleichende Daten, wie sie zuletzt die European Broadcasting Union mit ihrem Access Services Pan European Survey (European Broadcasting Union 2016) vorgelegt hat. Bisher fehlt in diesem internationalen Vergleich noch die Eigensicht der Mediennutzer_innen mit Beeinträchtigungen.
- Weiterhin fehlen Daten zur Untertitelung und zur Gebärdensprachdolmetschung speziell für Kinder und zur Nutzung von Angeboten in einfacher und Leichter Sprache.

Für die einzelnen Formen von Beeinträchtigungen lassen sich folgende Schlussfolgerungen formulieren:

Sehbeeinträchtigungen und Blindheit

In der Gruppe der sehbeeinträchtigten und blinden Mediennutzenden findet sich ein bemerkenswert hoher Anteil von Nichtnutzung der Medien Tageszeitung, Internet und auch Fernsehen. Dies weist auf große Bedarfe bzw. Lücken in Sachen Barrierefreiheit hin. Blinde Personen sind mehr behindert in ihrer Mediennutzung als sehbeeinträchtigte. Der Eintrittszeitpunkt der Beeinträchtigung ist wichtig für den Umgang mit Medien – Personen mit angeborener Beeinträchtigung gehen souveräner mit Medien um als diejenigen, die die Beeinträchtigung später erwerben. Fernsehen ist auch in dieser Teilgruppe ein zentrales Medium (neben dem Radio), bei der regelmäßigen Nutzung gibt es kaum Unterschiede zur Gesamtbevölkerung. Audiodeskription ist von zentraler Bedeutung sowohl bei Sehbeeinträchtigung als auch bei Blindheit. Die Gerätebedienung ist vor allem für Blinde ein großes Problem, wie auch Sprachverständlichkeit.

Hörbeeinträchtigungen

Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschung sind für viele hörbeeinträchtigte Mediennutzende unabdingbar, weil sie sonst ausgeschlossen sind. Menschen mit Hörbeeinträchtigungen sind eine vergleichsweise internetaffine Gruppe. Ertaubte und gehörlose Personen werden bei der Fernsehnutzung besonders behindert. Hier ist der Leidensdruck hoch, weil man ohne Ton ausgeschlossen ist. Ihre Bedarfe sind naturgemäß sehr heterogen, deshalb ist Wahlfreiheit ganz entscheidend. Digitales Fernsehen bietet dazu zahlreiche Möglichkeiten, die allerdings häufig zugleich die Nutzer_innen zwingt, sich die neueste Gerätegeneration anzuschaffen. Untertitel sind die wichtigste Grundversorgung, von der alle Hörbeeinträchtigten profitieren – sie müssen zu 100 Prozent angeboten werden. Sprachverständlichkeit stellt eine große Barriere dar – das gilt übrigens auch für sehbeeinträchtigte und blinde Nutzer_innen.

Körperliche und Motorische Beeinträchtigungen

Mediennutzende mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen sehen gerne und viel fern. Die Sprachverständlichkeit ist auch in dieser Teilgruppe ein Problem, sie wird ähnlich häufig genannt wie „zumindest manchmal Probleme mit Fernbedienung“. Für die eigenständige Bedienung der TV-Geräte sind vor allem große und gut fühlbare Tasten und ausreichend Zeit zur Sendereinstellung hilfreich. Die Internetnutzung und -ausstattung ist im Vergleich zur Gesamtbevölkerung schlechter. Die Lebensbedingungen, sprich Wohnform, beeinflussen die Mediennutzung.

Lernschwierigkeiten

Die Gruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten ist am ehesten von Exklusion bei digitalen Medien betroffen oder bedroht. Lebensbedingungen und Lesefähigkeit (die sich gegenseitig bedingen) sind Faktoren, die die Mediennutzung moderieren. Dadurch sind sie in vielen Fragen behindert, wie dem Gerätezugang und der freien Entscheidung über den Fernsehkonsum. Die Sprachverständlichkeit im inhaltlichen und akustischen Sinne behindern den Fernsehkonsum. Daher sind mehr Angebote in einfacher und Leichter Sprache sinnvoll, von der auch weitere Gruppen (z.B. Migrant_innen und Senioren) profitieren. Zugleich sind Untersuchungen zu Qualitätsstandards in der Umsetzung in einfacher und Leichter Sprache notwendig.

Insgesamt wird deutlich: Ob Inklusion ermöglicht wird, entscheidet sich auch an der Art und Weise wie Medienangebote gestaltet und genutzt werden. Die Digitalisierung bietet gute Chancen, vielfältige Lösungen als Wahlmöglichkeiten anzubieten, um individuellen Bedarfen gerecht zu werden.

6

Literatur

-
- BAGüS. (2016). *Kennzahlenvergleich Eingliederungshilfe der überörtlichen Träger der Sozialhilfe*. Münster. Abgerufen von <http://www.lwl.org/spur-download/bag/2016-02-02-bericht2014.pdf>
- Berger, A., Caspers, T., Croll, J., Hofmann, J., Kubicek, H., Peter, U., Ruth-Janneck, D., Trump, T. (2010). *Web 2.0/Barrierefrei: Eine Studie zur Nutzung von Web 2.0 Anwendungen durch Menschen mit Behinderung*. Bonn. Abgerufen von <http://www.digitale-chancen.de/transfer/downloads/MD967.pdf>
- BMAS. (2013). *Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen: Teilhabe - Beeinträchtigung - Behinderung*. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Breunig, B., & van Eimeren, B. (2015). 50 Jahre „Massenkommunikation“: Trends in der Nutzung und Bewertung der Medien. Ergebnisse der ARD/ZDF-Langzeitstudie 1964 bis 2015. *Media-Perspektiven*, (11), 505-525
- Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (2016). Definitionen Blindheit/Sehbehinderung. Abgerufen von <http://www.dbsv.org/infothek/zahlen-und-fakten>
- Driller, E., & Pfaff, H. (2006). Soziodemographische Struktur von Menschen mit Behinderung in Deutschland. In *Das Alter behinderter Menschen* (S. 26–117). Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Engel, B., & Breunig, C. (2015). Massenkommunikation 2015: Mediennutzung im Intermediavergleich. *Media-Perspektiven*, (7–8), 310–322.
- Funke, G. (2007). *Wie Sonderschüler fernsehen: Das Fernsehen im Alltag von lernbehinderten Jugendlichen und Schülern mit Erziehungsschwierigkeiten; eine repräsentative Studie für NRW* (1. Aufl.). Marburg: Tectum.
- Gutiérrez-Recacha, P., & Martorell-Cafranga, A. (2011). People with Intellectual Disability and ICTs. *Comunicar: Revista Científica de Comunicación y Educación, Comunicar: Scientific Journal of Communication and Education*, 18(36), 173–180. <https://doi.org/10.3916/C36-2011-03-09>
- Haferkamp, N. (2014). Physische und psychische Einschränkungen. In C. Wunsch, H. Schramm, V. Gehrau, & H. Bilandzic (Hrsg.), *Handbuch Medienrezeption*. Nomos-Verl.-Ges.
- Haveman, M., & Stöppler, R. (2010). *Altern mit geistiger Behinderung: Grundlagen und Perspektiven für Begleitung, Bildung und Rehabilitation* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

- Institut für Höhere Studien. (2012). *Beeinträchtigt studieren: Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2011*. (Deutsches Studentenwerk, Hrsg.). Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Kaul, T., & Niehaus, M. (2014). *Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Hörschädigung in unterschiedlichen Lebenslagen in Nordrhein-Westfalen*. (Schriftenreihe des MAIS zur Berichterstattung über die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen No. 1).
- Koch, W., & Frees, B. (2016). Dynamische Entwicklung bei mobiler Internetnutzung sowie Audios und Videos. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2016. *Media-Perspektiven*, (9), 418–437.
- Kuhl, J., Euker, N., & Koch, A. (2013). Evaluation eines Diagnoseverfahrens zur Erfassung der Lesekompetenz im weiteren und engeren Sinne von Menschen mit geistiger Behinderung. *Heilpädagogische Forschung*, 39(4), 183–198.
- Kupferschmitt, T. (2015). Bewegtbildnutzung nimmt weiter zu. Habitualisierung bei 14- bis 29-Jährigen: Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2015. *Media-Perspektiven*, (9), 383–391.
- Leyendecker, C. (2006). Geschädigter Körper = behindertes Selbst oder „In erster Linie bin ich Mensch“: Eine Einführung in das Verständnis und ein systematischer Überblick zu Körperschädigungen und Behinderungen. In K. Kallenbach (Hrsg.), *Körperbehinderungen* (S. 13–57). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (11. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Media Perspektiven. (2015). *Daten zur Mediensituation in Deutschland*. Frankfurt am Main: AS&S.
- rbb-online. (2016). rbb Innovationsprojekte testen Clean Audio Verfahren. Abgerufen 7. November 2016, von http://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/profil/zukunft/cleanaudio-test.html
- Robert Koch Institut. (2014). *Daten und Fakten: Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2012«*. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin.
- Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), & Institut für Rundfunktechnik (IRT). (2015). *Online-Umfrage zur Sprachverständlichkeit von TV-Produktionen für Hörgeschädigte*. Berlin. Abgerufen von http://www.schwerhoerigen-netz.de/RATGEBER/RUNDFUNK-FERNSEHEN/PDF/erg1_umfrage.pdf
- Schröttle, M., & Hornberg, C. (2011). *Vorstudie zur Neukonzeption des Behindertenberichtes: Endbericht*. Bielefeld, Bochum, Frankfurt.

- Schröttle, M., & Hornberg, C. (2014). *Vorstudien für eine Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung(en): Abschlussbericht*. Nürnberg, Bielefeld: Institut für empirische Soziologie Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Bielefeld, Fak. Gesundheitswissenschaften, Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung.
- SGB IX. Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; mit Behindertengleichstellungsgesetz (2001).
- Statistisches Bundesamt. (2014). *Statistik der schwerbehinderten Menschen*. Kurzbericht. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt. (2016). Behinderte Menschen [Zahlen & Fakten]. Abgerufen von <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/Tabellen/GeschlechtBehinderung.html>
- Stöppler, R. (2014). *Einführung in die Pädagogik bei geistiger Behinderung*. München u.a.: Reinhardt.
- Theunissen, G. (2008). Geistige Behinderung und Lernbehinderung: Zwei inzwischen umstrittene Begriffe in der Diskussion. *Geistige Behinderung*, 47(2), 127–136.
- Wacker, E. (2016). Beeinträchtigung – Behinderung – Teilhabe für alle: Neue Berichterstattung der Bundesregierung zur Teilhabe im Licht der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 59(9), 1093–1102.
- Walthes, R. (2014). *Einführung in die Pädagogik bei Blindheit und Sehbeeinträchtigung*. Stuttgart: UTB GmbH.
- WHO. (2005). *ICF - Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, Hrsg.) (Unveränd. Nachdr.). Köln: DIMDI.
- Zaynel, N. (2013). Wie Kinder und Jugendliche mit Down-Syndrom fernsehen. *Medien + Erziehung*, 57(4), 50–55.
- Zaynel, N. (2016). Be independent, go online! How German children and adolescents with Down's Syndrome use the internet. Abgerufen von <http://blogs.lse.ac.uk/parenting4digitalfuture/2016/02/17/be-independent-go-online-how-german-children-and-adolescents-with-downs-syndrome-use-the-internet/>

Anhang



A1 – Leitfaden für die Expert_inneninterviews

1. offener Einstieg	Definition
	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn wir uns über Menschen mit Beeinträchtigungen unterhalten, welchen Oberbegriff finden Sie am besten? • Wen würden Sie unter diese Gruppe fassen und wo sehen Sie Abgrenzungsprobleme?
2. Bestimmung Grundgesamtheit bzw. Teilgrundgesamtheiten	Sekundäranalyse
	<ul style="list-style-type: none"> • Worin liegen, in Ergänzung zu unserem Untersuchungsschritt der Sekundäranalyse die möglichen Unschärfen der Statistiken und wie sind die vorliegenden Daten einzuschätzen?
3. Teilhabeeinschränkungen	Mediennutzung
	<ul style="list-style-type: none"> • Worin liegen die für die Untersuchung relevanten spezifischen medienbezogenen Bedürfnisse und Barrieren der verschiedenen Teilgruppen? • Wie werden die bestehenden Barrieren und die Instrumente zu deren Überwindung (z.B. Qualität der Untertitel) bewertet?
4. Methodisches zur standardisierten Befragung	Erhebungsinstrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie können die Erhebungsinstrumente gestaltet werden?
5. Wege ins Feld	Zugang
	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Möglichkeiten bieten sich für Wege ins Feld zur (Teil)Zielgruppe an?
6. Gruppendiskussion	Zusammensetzung
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie müsste Ihrer Meinung nach die Zusammensetzung dieser Gruppen aussehen?

A2 – Kategorienschema der Expert_inneninterviews

Datengrundlage		
	Schwerbehindertenstatistik	
	Andere Studien	
	Repräsentativität	
	Definition Behinderung	
Mediennutzung nach Nutzungsmotiven		
	Fernsehen	
	Präferenzen	
		Information
		persönliche Interessen
		Unterhaltung
	Barrieren	
	Qualität Barrierefreiheit	
		Audiodeskription
		Gebärdensprachdolmetschung
		Untertitelung
	Smart-TV	
	Nutzungsverhalten	
	Radio/Hörmedien	
	Präferenzen	
		Information
		persönliche Interessen
		Unterhaltung
	Barrieren	
	Qualität Barrierefreiheit	
	Nutzungsverhalten	
	Zeitung	
	Präferenzen	
		Information
		persönliche Interessen
		Unterhaltung
	Barrieren	
	Qualität Barrierefreiheit	
	Nutzungsverhalten	
	Internet	
	Präferenzen	
		Information
		persönliche Interessen
		Unterhaltung
	Barrieren	
	Qualität Barrierefreiheit	
	Nutzungsverhalten	

YouTube	
	Präferenzen
	Information
	persönliche Interessen
	Unterhaltung
	Barrieren
	Qualität Barrierefreiheit
	Nutzungsverhalten
Soziale Medien	
	Facebook
	Nutzung
	Barrieren
	Qualität Barrierefreiheit
	Twitter
	Nutzung
	Barrieren
	Qualität Barrierefreiheit
Mobile Medien	
	Nutzung
	Barrieren
	Qualität Barrierefreiheit
Kontextfaktoren	
	Lebensbedingungen
	Alter
	Differenzierung Beeinträchtigung
Allgemein	
	Medienrelevanz
	Nutzungsmotive
	Qualität Barrierefreiheit allgemein
	Spezielle Angebote
	Hilfsmittel
	politische/institutionelle Aspekte
Befragungsmethoden	
	Hinweise zur Befragung allgemein
	Art der Befragung
	Online-Befragung
	Persönliches Interview
	Telefonbefragung
	Wege ins Feld
	Zusammensetzung des Samples
Gruppendiskussion	
	Themen
	Zusammensetzung
	Methoden

A3 – Fragebogen für die quantitative Befragung

TU Dortmund & Hans-Bredow-Institut Hamburg

1. Soziodemographie, subjektive Wahrnehmung und Alltagskontext

Screening: Soziodemographie und Alltagskontext

Guten Tag,

mein Name ist... vom Forschungsinstitut IPSOS. Wir führen derzeit im Auftrag der Universität Dortmund und des Hans-Bredow-Instituts Hamburg eine Befragung zur Mediennutzung durch. Diese Studie wird von den Medienanstalten und der Aktion Mensch unterstützt. Ich würde Ihnen gern ein paar Fragen dazu stellen, wie Sie Medien nutzen und auf welche Hindernisse Sie dabei eventuell stoßen. Dies hilft uns dabei, die Barrierefreiheit weiter auszubauen.

Die Befragung wird ca. 20 Minuten dauern und es gibt keine falschen oder richtigen Antworten. Wir sind an Ihrer ganz persönlichen ehrlichen Meinung interessiert. Ihre Antworten werden nur anonym und unter Berücksichtigung der aktuellen Datenschutzgesetze ausgewertet.

Sind Sie so freundlich, uns bei dieser Studie zu unterstützen?

1.1. Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie sind?

- _____
- weiß nicht
- keine Angabe

1.2. Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

- männlich
- weiblich
- keine Angabe

1.3. Sind Sie in einem der folgenden Bereiche stark und dauerhaft beeinträchtigt?

Mehrfachnennungen möglich.

- Beim **Sehen**, gemeint sind Sehbeeinträchtigungen, die mit Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen nicht ausgeglichen werden können

➔ **TG Sehbeeinträchtigt**

- Beim **Hören**, gemeint sind Hörbeeinträchtigungen, die mit Hörgerät oder Cochlea-Implantat oder anderen Hilfsmitteln nicht ausgeglichen werden können

➔ **TG Hörbeeinträchtigt**

- Beim **Bewegen der oberen Extremitäten**, zum Beispiel mit der Feinmotorik, beim Bewegen der Hände und/oder einzelner Finger, durch Schädigungen der Muskulatur oder Cerebralpareesen, wie z.B. Spastiken]?

➔ **TG Körperlich-motorisch beeinträchtigt**

- Beim **Denken, Erinnern und Begreifen**? Oder wird von Ihnen gesagt, Sie hätten Lernschwierigkeiten oder eine geistige Behinderung?

➔ **TG kognitiv beeinträchtigt**

- Haben Sie andere, noch nicht genannte starke und dauerhafte Beeinträchtigungen? Falls ja: Welche? _____

- nein, keine Beeinträchtigung ➔ Screen Out

- weiß nicht / keine Angabe ➔ Screen Out

Falls mehr als eine Einschränkung genannt

1.3.1. Bei welcher der genannten Beeinträchtigungen fühlen Sie sich am meisten eingeschränkt?

- beim Sehen ➔ **TG Sehbeeinträchtigt**
- beim Hören ➔ **TG Hörbeeinträchtigt**
- beim Bewegen der oberen Extremitäten ➔ **TG Körperlich-motorisch beeinträchtigt**
- beim Denken, Erinnern oder Begreifen ➔ **TG kognitiv beeinträchtigt**
- bei keiner davon / keine Einschränkung ➔ Screen Out
- weiß nicht ➔ Screen Out
- keine Angabe ➔ Screen Out

Falls Sehbeeinträchtigung

1.3.2. Wie würden Sie Ihren Seh-Status selbst einschätzen?

- Blind oder hochgradig sehbeeinträchtigt
- Sehbeeinträchtigt

Falls Hörbeeinträchtigt

1.3.3. Welchen Hörstatus haben Sie auf dem besseren Ohr?

- Schwerhörig
- Ertaubt
- Gehörlos

Falls kognitiv beeinträchtigt

1.3.4. Sagt man von Ihnen, Sie hätten ...

- Lernschwierigkeiten
- eine Lernbehinderung
- eine geistige Behinderung oder Entwicklungsstörung
- Demenz
- Sonstige starke Beeinträchtigungen im Denken und Erinnern, und zwar: _____
- nichts davon ➔ Screen Out
- weiß nicht
- keine Angabe

Teilgruppe „kognitiv beeinträchtigt“

1.3.4.1. Alphabetische/Orthographische Lesefähigkeit

Liste vorlegen.

- Radio hören
- Fernsehen
- Zeitung lesen (z.B. BILD)
- Zeitschriften lesen (z.B. Der Spiegel, Focus, Bunte, Kicker)
- Internet nutzen

**Wir möchten gerne wissen, welche Medien Sie oft nutzen. Bitte lesen Sie vor:
Welche dieser Medien nutzen Sie oft? Und welche der Medien nutzen Sie nicht?**

Lesefähigkeit ist vorhanden, wenn drei von fünf Items gelesen und verstanden wurden. Ein Item gilt als gelesen und verstanden, auch wenn ein Beispieltitel oder ein Wort nicht verstanden wurde, weil z.B. das Wort Zeitschrift oder ein Beispieltitel gänzlich unbekannt ist.

- Lesefähigkeit vorhanden
- Lesefähigkeit nicht vorhanden

1.4. Wann ist die Behinderung bei Ihnen aufgetreten / seit wann besteht die Behinderung?

- Behinderung besteht seit Geburt
- Behinderung besteht seit Kindheit und Jugend (zwischen 1 und 16 Jahren)
- Behinderung trat erst im Erwachsenenleben auf (ab 17 Jahren)
- weiß nicht
- keine Angabe

1.4.1. Genaues Alter bei Eintritt der Beeinträchtigung

Seit wann genau besteht Ihre Beeinträchtigung? Wann wurde sie zum ersten Mal diagnostiziert?

- Im dem Alter von _____ Jahren
- weiß nicht
- keine Angabe

1.5. Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie derzeit aus? Sind Sie zur Zeit ...

- in Ausbildung als Schüler
- in Ausbildung als Lehrling
- in Ausbildung als Student
- in Umschulung
- voll berufstätig
- teilweise berufstätig
- vorübergehend arbeitslos
- Rentner/Pensionär
 - früher berufstätig
 - früher nicht berufstätig
- nicht berufstätig
 - aber früher berufstätig gewesen
 - (noch) nie berufstätig gewesen

1.5.1. Arbeiten Sie ...

- auf dem ersten Arbeitsmarkt [auch: in einem Integrationsunternehmen]
- in einer Werkstatt
- an einem Außenarbeitsplatz der Werkstatt, ausgelagerter Arbeitsplatz
- in einer Tagesförderstätte
- Sonstiges, und zwar: _____
- weiß nicht
- keine Angabe

1.5.2. Welche Berufsausbildung haben Sie?

Mehrfachnennungen möglich

- Kein Berufsabschluss
- Werkstattausbildung
- Lehre mit Abschluss, also mit Gehilfen-, Gesellen-, Facharbeiterbrief abgeschlossen
- Gewerbeschule, Fachschule mit Abschluss, Meisterbrief
- Fachhochschulabschluss oder Ingenieurschulabschluss
- Hochschulabschluss
- andere Art von Berufsausbildung
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls in Ausbildung:

1.5.3. Welchen höchsten allgemeinen Schulabschluss werden Sie voraussichtlich erreichen?

- keinen allgemeinen Schulabschluss
- Förderschulabschluss [auch: Sonderschule]
- Haupt- bzw. Volksschulabschluss
- Realschule, also Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Abschluss
- Fachhochschulreife
- Allgemeine Hochschulreife, also Abitur
- Sonstiges, und zwar: _____
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls nicht mehr in Ausbildung:

1.6. Welches ist Ihr höchster allgemeiner Schulabschluss?

- kein allgemeiner Schulabschluss
- Förderschulabschluss [auch: „Sonderschule“]
- Haupt- bzw. Volksschulabschluss
- Abschluss der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR
- Realschule, also Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Abschluss
- Fachhochschulreife
- Allgemeine Hochschulreife, also Abitur
- sonstiges, und zwar: _____
- weiß nicht
- keine Angabe

1.7. Selbstbestimmtes Wohnen (Leben in Einrichtung)

- Privathaushalt ohne Einrichtungsanbindung
- Einrichtungsanbindung

1.7.1. Wie selbstständig wohnen Sie zurzeit?

- Betreutes Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit ambulanter Betreuung
- Betreutes Wohnen in einer eigenen Wohnung mit ambulanter Betreuung
- Betreutes Wohnen in einem Wohnheim oder in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung
- Sonstiges, und zwar: _____
- weiß nicht
- keine Angabe

1.9. Sind Sie Mitglied in einem Selbsthilfeverband für Menschen mit Behinderung wie z.B. dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband oder dem Deutschen Schwerhörigenbund?

- Ja
- Nein
- weiß nicht
- keine Angabe

Subjektive Wahrnehmung der Behinderung

1.10. Können Sie das Gesicht einer Person in vier Metern Entfernung, zum Beispiel auf der anderen Straßenseite, sehen?

- Ja, ohne Schwierigkeiten
- Ja, mit leichten Schwierigkeiten
- Ja, mit großen Schwierigkeiten
- Nein, gar nicht
- weiß nicht
- keine Angabe

1.11. Können Sie (ggf. mit Hörgerät) hören und verstehen, was in einem Gespräch mit mehreren Personen gesagt wird?

- Ja, ohne Schwierigkeiten
- Ja, mit leichten Schwierigkeiten
- Ja, mit großen Schwierigkeiten
- Nein, gar nicht
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls sehbeeinträchtigt

1.11.1. Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Sehen haben. Nutzen Sie zumindest manchmal...

Mehrfachnennungen möglich.

- Braille / Punktschrift im Allgemeinen
- Einen Langstock oder Taststock
- Bücher in Brailledruck
- Daisy-Player
- Screenreader
- Braillezeile
- „Voice-over“ bzw. Sprachausgabe am Smartphone oder Tablet
- Vergrößerungsgeräte, wie z.B. Monokular, Lupen, Lupenbrillen, Bildschirmlesegerät, mobile Lesehilfen
- Vergrößerungssoftware
- Bücher in Großschrift
- nein, nutze keine Hilfsmittel
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls hörbeeinträchtigt

1.11.2. Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Hören haben. Nutzen Sie Hörhilfen und Hilfsmittel? Falls ja, welche?

Mehrfachnennungen möglich.

- Hörgerät/e
- Cochlea-Implantat/e
- Hörverstärker für Radio, Fernseher, Musikanlagen (z.B. FM-Anlage, T-Spule)
- nein, nutze keine Hilfsmittel
- weiß nicht
- keine Angabe

1.11.3. Wie verständigen Sie sich mit anderen?

Mehrfachnennungen möglich.

- Lautsprache (=gesprochene Sprache)
- Schriftsprache
- Deutsche Gebärdensprache (DGS)
- Lautsprachbegleitende oder lautsprachunterstützende Gebärden (LBG/LUG)
- Lormen
- Unterstützte Kommunikation
- andere, und zwar _____
- nein, nutze keine Hilfsmittel
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls Bewegungseinschränkung

1.11.4. Sie sagten ja vorhin, dass Sie Schwierigkeiten beim Bewegen haben. Nutzen Sie

Mehrfachnennungen möglich.

- einen Rollstuhl
- andere Geh- oder Bewegungshilfe wie Gehstock oder Rollator
- Orthesen
- Prothesen für Gliedmaßen im oberen Körperbereich
- Hilfsmittel zum Greifen, Tragen, Halten
- Alternative Computer-Eingabehilfen
- Unterstützte Kommunikation
- nein, nutze keine Hilfsmittel
- weiß nicht
- keine Angabe

Behindertenausweis

1.12. Haben Sie einen Behindertenausweis?

- ja
- nein
- weiß nicht
- keine Angabe

2. Mediennutzung im Allgemeinen

Mediennutzung

2.1. Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: Mehrmals täglich, einmal täglich, 2 bis 3 Mal pro Woche, einmal pro Woche, 2 bis 3 Mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener - oder nie.

Wie ist das mit ...

	(1) mehrmals täglich	(2) einmal täglich	(3) 2 bis 3 Mal pro Woche	(4) einmal pro Woche	(5) 2 bis 3 Mal pro Monat	(6) einmal pro Monat o. seltener	(7) nie	weiß nicht / keine Angabe
Radio hören								
Fernsehen								
Tageszeitung lesen								
Internet nutzen								

Nutzungsmotivation

Nun geht es darum, aus welchen Gründen Sie diese Medien nutzen.

Falls „Fernsehen“ mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat.

2.3. Ich nenne Ihnen einige mögliche Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht. Ich sehe fern...

- damit ich mitreden kann
- weil ich Denkanstöße bekomme
- weil ich mich informieren möchte
- weil ich dabei entspannen kann
- weil es mir Spaß macht
- weil ich mich dann nicht allein fühle
- weil ich mich ablenken möchte
- weil es aus Gewohnheit dazugehört
- weil ich dort Dinge erfahre, die für meinen Alltag nützlich sind

2.6. Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?

- Fernsehgerät (ohne Internetzugang)
- Fernsehgerät mit Internetzugang
- Radiogerät (ohne Internetzugang)
- Radiogerät mit Internetzugang
- Computer/Laptop mit Internetzugang
- Handy (bzw. Mobiltelefon ohne Internetzugang)
- Smartphone (bzw. Mobiltelefon mit Internetzugang)
- Tablet-PC
- MP3-Player
- Spielkonsole
- Sonstiges, und zwar: _____
- nichts davon
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Filter: Falls Fernsehgerät vorhanden.

2.6.1. Können Sie entscheiden, wann und was Sie fernsehen?

- Ja, immer
- Ja, manchmal
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Nutzungswege

Falls „Fernsehen“ mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat.

2.8. Sie sagten ja, dass Sie mitunter fernsehen. Zum Fernsehen kann man ja heutzutage verschiedene Möglichkeiten nutzen. Über welche Medien bzw. Geräte sehen Sie in der Regel fern?

Mehrfachnennungen möglich.

- über einen stationären Fernseher im Haus
- über einen stationären Computer/PC
- über ein Laptop, Notebook, Netbook
- über ein Handy, Smartphone, wie zum Beispiel iPhone oder Samsung Galaxy
- über einen Tablet PC, wie z.B. iPad oder Samsung Galaxy Tab
- über ein anderes Medium, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls „Internet“ mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat.

2.10. Sie sagten ja, dass Sie mitunter das Internet nutzen. Um in das Internet zu gehen, kann man ja heutzutage verschiedene Möglichkeiten nutzen. Über welche Medien bzw. Geräte nutzen Sie in der Regel das Internet?

Mehrfachnennung möglich.

- über einen stationären Computer/PC
- über ein Laptop, Notebook, Netbook
- über ein Handy, Smartphone, wie zum Beispiel iPhone oder Samsung Galaxy
- über ein Fernsehgerät mit Internetanschluss
- über einen MP3-Player
- über eine Spielekonsole
- über einen Tablet PC, wie z.B. iPad oder Samsung Galaxy Tab
- über einen E-Book-Reader
- über ein anderes Medium, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

2.11. Und was nutzen bzw. machen Sie in der Regel im Internet?

Mehrfachnennung möglich.

- sich mit anderen in Online-Communities wie Facebook, per Instant Messaging wie WhatsApp, per E-Mail usw. austauschen
- aktuelle Nachrichten lesen
- Videos jeglicher Art, Ausschnitte oder Teile von Fernsehsendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt angesehen (Bewegbilddateien)
- Audiodateien, Musikdateien, Podcasts von Radiosendungen oder live Radiosender anhören
- selbst Texte, Bilder, Musik oder Videos ins Internet stellen, z.B. in Blogs, Twitter, auf Foto- oder Videoportalen
- etwas bestellen, kaufen oder verkaufen
- Suchmaschinen nutzen, googlen
- Onlinespiele spielen
- nur so rumsurfen
- etwas anderes
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

2.11.1. Sie sagten ja, dass Sie mitunter Videos, Teile oder Ausschnitte von Sendungen oder ganze Fernsehsendungen live oder zu einem anderen Zeitpunkt im Internet ansehen. Was machen Sie da in der Regel genau?

Mehrfachnennung möglich.

- Fernsehsendungen live ansehen, ganz oder teilweise
- Fernsehsendungen zu einem späteren Zeitpunkt ansehen, ganz oder teilweise
- Videoclips ansehen, zum Beispiel bei YouTube
- anderes, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

2.11.2. Wo nutzen Sie diese Möglichkeiten in der Regel?

- auf der Homepage oder der Mediathek eines TV-Senders wie RTL now, ARD-Mediathek, ZDF-Mediathek
- auf einem Videoportal, wie z.B. YouTube oder MyVideo
- bei einem Video-Streamingdienst bzw. einer Online-Videothek, wie z.B. Netflix
- woanders, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

2.11.3. Welche Streaming-Plattform bzw. Online-Videothek verwenden Sie?

- Netflix
- Amazon Prime Video
- maxdome
- Sky Ticket
- WATCHEVER
- Andere, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

3. Fernsehen und Bewegtbildnutzung

Falls 2 bis 3 Mal im Monat fernsehen

3.1. Welche Sendungen sehen Sie im Fernsehen am liebsten?

- 1. _____
- 2. _____
- 3. _____
- habe keine Lieblingssendung
- weiß nicht
- keine Angabe

3.2. Ich nenne Ihnen einige Formate im Fernsehen und Sie sagen mir bitte jeweils, inwieweit Sie diese mögen: sehr gern, ganz gern, nicht so gern – oder überhaupt nicht.

	Mag ich sehr gern	Mag ich ganz gern	Mag ich nicht so gern	Mag ich über- haupt nicht	weiß nicht/ keine Angabe
Castingshows im Allgemeinen					
Unterhaltungsshows, Quizsendungen, Gameshows					
Unterhaltungs-Talkshows INT: z.B. Markus Lanz, Vera am Mittag					
Serien INT: Soaps, Drama, Arzt- oder Familienserien					
Sitcoms/Comedy INT: z.B. Two and a Half Men, The Big Bang Theory					
Reality TV/Doku-Soaps INT: z.B. Frauentausch, Berlin Tag & Nacht					
Spielfilme wie Action, Krimi, Komödie oder Drama					
Nachrichten oder Nachrichtenjournalen					
Politische Talkshows INT: z.B. Anne Will, Hart aber fair					
Sport INT: Übertragungen, Magazine, Nachrichten					
Zeichentrick- oder Animationsfilme INT: The Simpsons, Biene Maja					
Kindersendungen INT: Sendung mit der Maus, Spongebob, Cosmo & Wanda, Toggolino, Kindernachrichten wie Logo, Tigerentenclub, Yolo					
Magazine INT: Wissen, Umwelt, Ratgeber, Kultur, Boulevard wie Explosiv-Frühstücksfernsehen					
Musik oder Musikshows INT: Deutschland sucht den Superstar, Konzerte					
Reportagen oder Dokumentationen					

3.3. Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag während der Woche fern?

- eine Stunde oder weniger
- 1 bis unter 2 Stunden
- 2 bis unter 3 Stunden
- 3 bis unter 4 Stunden
- 4 bis unter 5 Stunden
- 5 bis unter 6 Stunden
- 6 Stunden oder mehr
- weiß nicht
- keine Angabe

3.4. Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem Tag am Wochenende fern?

- eine Stunde oder weniger
- 1 bis unter 2 Stunden
- 2 bis unter 3 Stunden
- 3 bis unter 4 Stunden
- 4 bis unter 5 Stunden
- 5 bis unter 6 Stunden
- 6 Stunden oder mehr
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls „fernsehen“ seltener als 2 bis 3 Mal im Monat.

3.5. Woran liegt es, dass Sie so selten fernsehen?

- _____
- weiß nicht / keine Angabe

4. Medienbezogene Barrieren und Unterstützung

4.1. Welche unterstützenden Mittel nutzen Sie zumindest manchmal, wenn Sie fernsehen?

Mehrfachnennung möglich.

- Audiodeskription
- Untertitel
- Gebärdensprache
- einfache oder Leichte Sprache
- Hörverstärker für das Fernsehgerät, z.B. FM-Anlage, T-Spule
- Personelle Unterstützung, z.B. bei der Gerätebedienung oder die Beschreibung von Inhalten
- nichts davon, benötige keine Hilfsmittel
- weiß nicht
- keine Angabe

4.2. Haben Sie mitunter Schwierigkeiten bei der eigenständigen Bedienung von Fernsehgeräten, z.B. beim Umschalten, Auffinden von Untertiteln oder dem Einschalten der Audiodeskription?

- Sehr oft
- Oft
- Manchmal
- Selten
- Nie
- weiß nicht
- keine Angabe

4.2.1. Welche Schwierigkeiten sind das?

- _____
- _____
- _____
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls zumindest selten ferngesehen wird

4.2.2. Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte bei der Bedienung des Fernsehgeräts?

Wie wichtig ist oder sind Ihnen...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
die Sprachausgabe bei der Menüführung					
eine Fernbedienung per barrierefreier App für Smartphone oder Tablet					
große Tasten auf Fernbedienungen					
gut fühlbare Tasten auf Fernbedienung					
eine Taste zur Aktivierung von Untertiteln					
eine Taste zur Aktivierung von Audiodeskription					
eine einheitliche Bezeichnungen und Menüführung zum Einstellen der Audiodeskription					
die Möglichkeit, Audiodeskription dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen					
die Möglichkeit, Untertitel dauerhaft am Fernsehgerät einzustellen					
eine senderübergreifend einheitliche Videotext-Seite für Untertitel					
eine frei wählbare Position von Untertiteln auf dem Bildschirm					
eine frei wählbare Größe der Untertitel					
ausreichend Zeit zur Eingabe mehrstelliger Sendernummern					

4.2.3. Und gibt es noch etwas anderes, was Ihnen bei der Bedienung des Fernsehgerätes wichtig ist?

- Ja, und zwar: _____
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Falls zumindest selten ferngesehen wird.

4.3. Wie wichtig sind Ihnen im Allgemeinen folgende Aspekte, wenn Sie das Fernsehprogramm auswählen, welches Sie sich ansehen?

Wie wichtig ist oder sind Ihnen...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
inhaltliche Aspekte					
die vorhandene Barrierefreiheit					

Falls zumindest selten ferngesehen wird.

4.4. Wie zufrieden sind Sie mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen, also unterstützende Angebote, damit alle die Sendungen verstehen, z. B. durch Untertitelung, Audiodeskription oder Gebärdensprachdolmetschung?

Wie zufrieden sind Sie mit der Barrierefreiheit ...	sehr zufrieden	Zufrieden	weniger zufrieden	Überhaupt nicht zufrieden	weiß nicht / keine Angabe
im deutschen Fernsehen insgesamt					
der öffentlich-rechtlichen Sender wie Das Erste/ARD, ZDF, Dritte Programme					
der privat-kommerziellen Sender wie RTL, Sat.1 oder ProSieben					

4.5. Haben Sie Schwierigkeiten, Fernsehsendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind?

- sehr oft
- oft
- manchmal
- selten
- nie
- weiß nicht
- keine Angabe

4.6. Welche unterstützenden Mittel in den Sendungen würden Ihnen helfen?

Mehrfachnennung möglich.

- Audiodeskription
- Untertitel
- Bessere Sprachverständlichkeit
- Gebärdensprache
- einfache oder Leichte Sprache
- etwas anderes, und zwar: _____
- nichts davon
- weiß nicht
- keine Angabe

Falls „Audiodeskription“.

4.6.1. Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte in Bezug auf Audiodeskription?

Wie wichtig ist oder sind Ihnen...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
der Ausbau des Angebots an Sendungen mit Audiodeskription					
Informationen darüber, für welche Sendungen Audiodeskription angeboten werden					
die Lautstärkeabstimmung zwischen Originalton und Audiodeskription					
der Inhalt der Audiodeskription, also die Detailgenauigkeit der Beschreibung					

4.6.2. Und gibt es noch etwas anderes, was Ihnen bei der Audiodeskription wichtig wäre?

- Ja, und zwar: _____
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

4.6.3. Wie wichtig ist Audiodeskription bei folgenden Sendungen für Sie?

Wie wichtig ist Ihnen Audiodeskription bei ...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
Castingshows im Allgemeinen					
Unterhaltungsshows, Quizsendungen, Gameshows					
Unterhaltungs-Talkshows INT: z.B. Markus Lanz, Vera am Mittag					
Serien INT: Soaps, Drama, Arzt- oder Familienserien					
Sitcoms/Comedy INT: z.B. Two and a Half Men, The Big Bang Theory					
Reality TV/Doku-Soaps INT: z.B. Frauentausch, Berlin Tag & Nacht					
Spielfilme wie Action, Krimi, Komödie oder Drama					
Nachrichten oder Nachrichtenjournale					
Politische Talkshows INT: z.B. Anne Will, Hart aber fair					
Sport INT: Übertragungen, Magazine, Nachrichten					
Zeichentrick- oder Animationsfilme INT: The Simpsons, Biene Maja					
Kindersendungen INT: Sendung mit der Maus, Spongebob, Cosmo & Wanda, Toggolino, Kindernachrichten wie Logo, Tigerentenclub, Yolo					
Magazine INT: Wissen, Umwelt, Ratgeber, Kultur, Boulevard wie Explosiv-Frühstücksfernsehen					
Musik oder Musikshows INT: Deutschland sucht den Superstar, Konzerte					
Reportagen oder Dokumentationen					

Falls „Untertitel“

4.6.4. Wie wichtig sind für Sie folgende Aspekte in Bezug auf Untertitel?

Wie wichtig ist oder sind Ihnen ...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
Untertitel für das komplette Sendungsangebot					
Untertitel von den gesprochenen Texten					
Untertitel für Hörgeschädigte mit zusätzlichen Erläuterungen über Geräusche, Musik usw.					
eine möglichst ungekürzte Wiedergabe der Dialoge (1:1)					
Untertitel in vereinfachter Sprache					
eine unterschiedliche Farbe der Untertitel für verschiedene Sprecherrollen					
Informationen darüber, welche Sendungen mit Untertiteln angeboten werden					

4.6.4.1. Und gibt es noch andere Aspekte, die Ihnen in Bezug auf die Untertitelung wichtig wären?

- Ja, und zwar: _____
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Falls „bessere Sprachverständlichkeit“

4.6.5. Wie wichtig sind für Sie folgende Möglichkeiten zur Verbesserung der Sprachverständlichkeit?

Wie wichtig ist Ihnen ...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
die Auswahlmöglichkeit zwischen einer normalen Tonfassung und einer in der Sprachverständlichkeit verbesserten Tonfassung, z.B. ohne Hintergrundgeräusche oder Musik					
Ein eigener Lautstärkeregel für die Sprache					
die Möglichkeit, Hintergrundgeräusche oder Hintergrundmusik auszublenden oder herunterzuregeln (Clean Audio)					
die Möglichkeit zum Lippenlesen (bzw. „Absehen“) durch deutliches Mundbild, um das Gehörte zu ergänzen					

4.6.5.1. Und gibt es noch andere Aspekte, die Ihnen in Bezug auf die Sprachverständlichkeit wichtig wären?

- Ja, und zwar: _____
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Falls „Gebärdensprache“

4.6.6. Wie wichtig ist Ihnen eine Einbindung von Gebärdensprache bei folgenden Sendungen?

Wie wichtig ist Ihnen die Einbindung von Gebärdensprache bei ...	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig	weiß nicht / keine Angabe
Castingshows im Allgemeinen					
Unterhaltungsshows, Quizsendungen, Gameshows					
Unterhaltungs-Talkshows INT: z.B. Markus Lanz, Vera am Mittag					
Serien INT: Soaps, Drama, Arzt- oder Familienserien					
Sitcoms/Comedy INT: z.B. Two and a Half Men, The Big Bang Theory					
Reality TV/Doku-Soaps INT: z.B. Frauentausch, Berlin Tag & Nacht					
Spielfilme wie Action, Krimi, Komödie oder Drama					
Nachrichten oder Nachrichtenjournale					
Politische Talkshows INT: z.B. Anne Will, Hart aber fair					
Sport INT: Übertragungen, Magazine, Nachrichten					
Zeichentrick- oder Animationsfilme INT: The Simpsons, Biene Maja					
Kindersendungen INT: Sendung mit der Maus, Spongebob, Cosmo & Wanda, Toggolino, Kindernachrichten wie Logo, Tigerentenclub, Yolo					
Magazine INT: Wissen, Umwelt, Ratgeber, Kultur, Boulevard wie Explosiv-Frühstücksfernsehen					
Musik oder Musikshows INT: Deutschland sucht den Superstar, Konzerte					
Reportagen oder Dokumentationen					

Falls Videos auf einer Online-Plattform eines TV-Senders:

Sie sagten, dass Sie mitunter Videos, Teile von Sendungen oder ganze Fernsehsendungen auf einer Online-Plattform bzw. Mediathek eines TV-Senders anschauen.

4.7. Was würde Ihnen konkret helfen, die Nutzung von Mediatheken zu verbessern?

- _____
- weiß nicht
- keine Angabe

4.8. Wenn Sie sich von den Fernsehmachern etwas wünschen dürften, was würden Sie sich wünschen?

- _____
- weiß nicht
- keine Angabe

5. Ergänzende Einträge des Interviewers

5.1. Welche Version des Fragebogens wurde während des Interviews verwendet?

- Basisversion des Fragebogens
- Fragebogen in „Leichter Sprache“
- zusätzlich: Video in Gebärdensprache
- Befragter hat den Fragebogen (ganz oder teilweise) selbst ausgefüllt

5.2. PLZ des Wohnorts _____

5.3. Einwohneranzahl über oder unter 20.000 (Kleinstadt)?

- Weniger als ca. 20.000 Einwohner
- Mehr als ca. 20.000 Einwohner

5.4. Bundesland

- Baden-Württemberg
- Bayern
- Berlin
- Brandenburg
- Bremen
- Hamburg
- Hessen
- Mecklenburg-Vorpommern
- Niedersachsen
- Nordrhein-Westfalen
- Rheinland-Pfalz
- Saarland
- Sachsen
- Sachsen-Anhalt
- Schleswig-Holstein
- Thüringen

5.5. Waren während des Interviews andere Personen anwesend?

- Ja
- Nein

Falls ja

5.5.1. Und wer war anwesend?

Mehrfachantwort möglich

- Partner
- Kinder
- Eltern
- Verwandte
- Assistent (Betreuer/Pfleger)
- Andere Person, und zwar: _____
- Weiß nicht

5.5.2. Hat jemand von den Anwesenden in das Interview eingegriffen und geholfen?

- Nein
- Teilweise
- Ja, häufig/stark

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für die Beantwortung unserer Fragen genommen haben.

Die Ergebnisse der Studie werden im Herbst veröffentlicht. Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen haben, können wir Sie gern per E-Mail informieren.

Wenn Sie mir dazu Ihre E-Mail Adresse hinterlassen würden?

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag!

A4 – Leitfaden für die Gruppendiskussionen

offener Einstieg	Rangliste von Problemen und Wünschen in Bezug auf Barrierefreiheit
	<ul style="list-style-type: none"> • Ihr größtes Problem • Ihr dringendster Wunsch in Sachen Barrierefreiheit
Wahrnehmung von Barrierefreiheit	Wie empfinden die Teilnehmer_innen den Stand der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern (u.a. auch Bedeutung des Ausstrahlungswegs => lineares Programm und/oder Mediathek)
Qualität der Barrierefreiheit: Grundqualität des Tons	Offener Einstieg: größtes Problem – größter Wunsch (Gewichtung der Probleme und Bedarfe)
Qualität der Barrierefreiheit: Untertitel	Offener Einstieg: größtes Problem – größter Wunsch (Gewichtung der Probleme und Bedarfe)
	<ul style="list-style-type: none"> • Vergleich einfache Untertitel versus Untertitel für Hörgeschädigte • Live-UT (Bsp.) • Auffindbarkeit und Einstellung von UT
Qualität der Barrierefreiheit: Gebärdensprache	Offener Einstieg: größtes Problem – größter Wunsch (Gewichtung der Probleme und Bedarfe)
	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Sendungen sollten mit Gebärdensprache angeboten werden? • Wie beurteilen sie die Qualität im Allgemeinen? • Erinnern sie sich an Mängel? Was stört sie? • Erfahrungen mit Live-Gebärdensprachdolmetschung? • Verständlichkeit von Gebärdensprachdolmetschung bei Nachrichten
Qualität der Barrierefreiheit: Audiodeskription	Offener Einstieg: größtes Problem – größter Wunsch (Gewichtung der Probleme und Bedarfe)
	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Sendungen sollten mit AD angeboten werden? • Tonqualität (Verhältnis Lautstärke AD-Kommentar und Originalton) • Qualität: Wie beurteilen sie die Qualität im Allgemeinen? • Technische Barrieren (Einstellbarkeit, Auffindbarkeit)
Thematisierung von Behinderung in den Medien	Wie berichten Medien über Behinderung bzw. Menschen mit Behinderungen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Vorkommen von Themen und Personen • Bild von Menschen mit Beeinträchtigung in den Medien • Einbezug von Menschen mit Beeinträchtigung in Produktionsprozess

A5 – Kategorienschema der Gruppendiskussion

Barrierefreiheit im dt. Fernsehen
Allgemeines zur Notwendigkeit von Barrierefreiheit
Beurteilungen Sender, Sendungen
Prioritäten Barrieren
Tonqualität, Sprachverständlichkeit
Anforderung an den Ton
Format: RTL-Nachrichten mit Musikbett
Format: rbb-Magazin Landpartie
Format: rbb-Magazin Naturwissenschaft
Hilfsmittel
Nutzerstrategien
Probleme Tonqualität
Sprachverständlichkeit
Musik, Atmosphäre, Geräusche
Bildqualität
Nutzerstrategien
Probleme
Untertitel
Live-UT
Nutzerstrategien UT
Gründe Nichtnutzung
Probleme UT
Anforderungen an UT
Lesbarkeit der UT
UT gekürzt, 1:1, Infogehalt
Auffindbarkeit, Information
Format: Let's dance
Format: Der Alte
Format: In aller Freundschaft
Format: Duell der Brüder

Gebärdensprache
Auffindbarkeit DGS
Taube oder hörende Dolmetscher
Allgemeine Wünsche an DGS-Dolmetschung
Welche Formate mit Gebärdensprachdolmetschung
Anforderung an Gebärdensprache
Probleme Gebärdensprache
Nutzerstrategien DGS
Qualität DGS
Format: Quarks & Co
Format: Hart, aber fair
Format: Eurovision Song Contest
Audiodeskription
Live AD
Allgemeines zu AD
Informationstiefe AD
Sprachverständlichkeit AD
Probleme AD
Nutzerstrategien AD
Qualität AD
Abenteuer Erde
Format: Polizeiruf 110
Format: Fußball EM
Format: Eurovision Song Contest
Mediatheken
Mediathek versus lineares Fernsehen
Gerätenutzung
Behinderung als Thema in den Medien
Stellenwert Fernsehen

Impressum

Herausgeber

Aktion Mensch e.V.
Heinemannstraße 36
53175 Bonn
Telefon: 0228 2092-0
Fax: 0228 2092-333
info@aktion-mensch.de

die medienanstalten – ALM GbR
Friedrichstraße 60
10117 Berlin
Telefon: 030 2064690-0
Fax: 030 2064690-99
info@die-medienanstalten.de

Verantwortlich

Christina Marx (Aktion Mensch)
Siegfried Schneider und Cornelia Holsten (Medienanstalten)

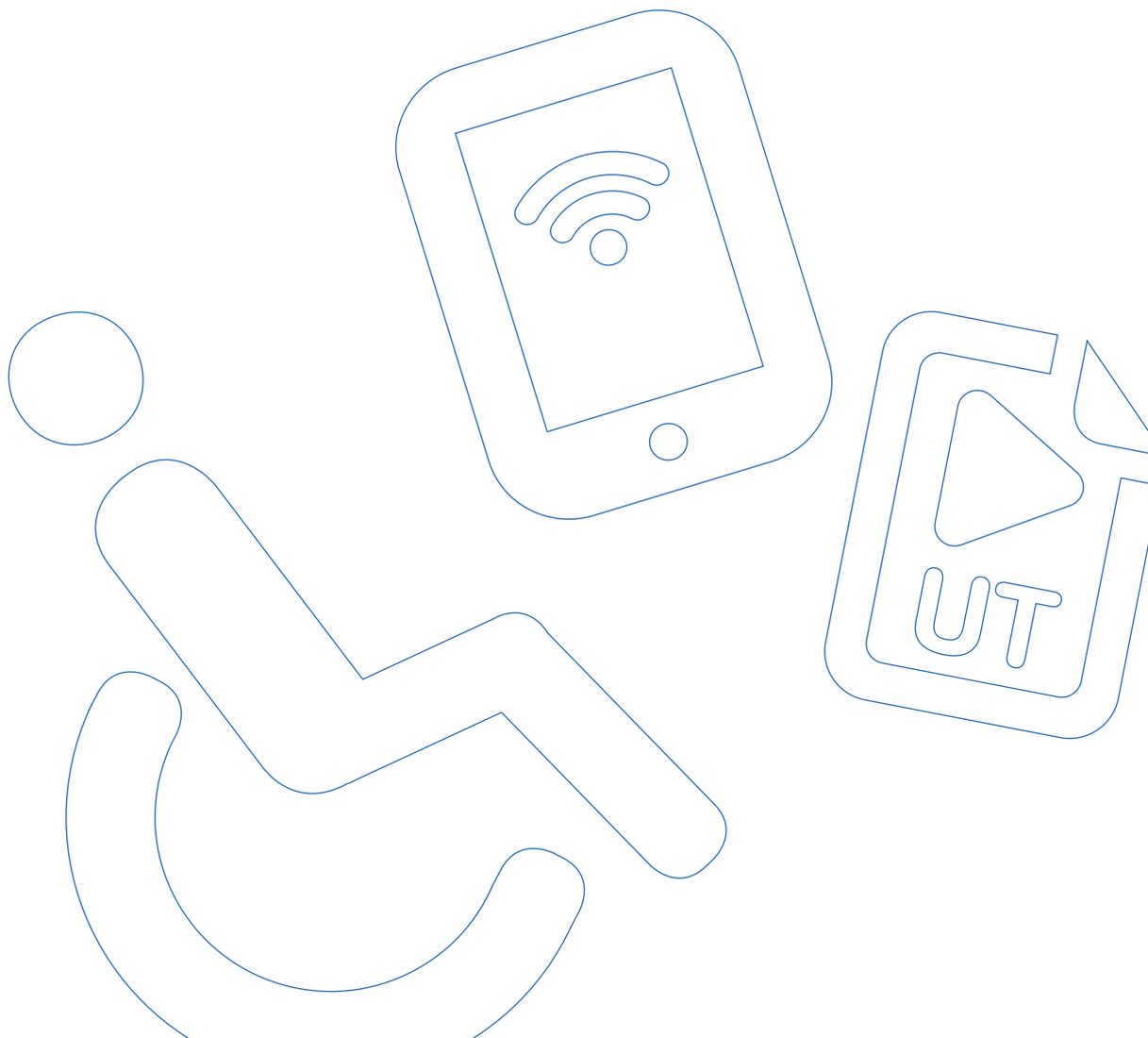
Redaktion

Alexander Westheide (Aktion Mensch)
Dr. Dörte Hein (Medienanstalten)

Gestaltung

Nina Leiendecker / Ninamade, Köln

Dezember 2016



die medienanstalten

Friedrichstraße 60

10117 Berlin

Telefon: 030 2064690-0

info@die-medienanstalten.de

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-0

info@aktion-mensch.de